



scrinium

Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare

Band 63 (2009)

VÖA

VERBAND
ASSOCIATION

ÖSTERREICHISCHER
OF AUSTRIAN

ARCHIVARINNEN
ARCHIVISTS

UND ARCHIVARE

scrinium

Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare

Band 63 (2009)

Wien 2009

Umschlagbild: Alte Universität in Wien um 1900, heute Sitz des Universitätsarchivs,
vormals Universitätsbibliothek (bis 1884) und Postsparkasse (bis 1906).
Foto: Universitätsarchiv Wien

SCRINIUM – Zeitschrift des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare (VÖA).
Herausgeber und Verleger: Verband Österreichischer Archivarinnen und Archivare, Postanschrift:
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Rathaus, 1082 Wien. Postscheckkonto Nr. 1061.811
Redaktion: Christine Tropper (Kärntner Landesarchiv, St. Ruprechter Straße 7, 9020 Klagenfurt)
gemeinsam mit Thomas Maisel und Thomas Just

Herstellung: Kärntner Druckerei, 9010 Klagenfurt, Viktringer Ring 28 – 71720/09

INHALTSVERZEICHNIS

Juliane Mikoletzky Die Fachgruppe „Archive an österreichischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen“	7
Helga Kaudel Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (KUG-Archiv)	11
Alois Kernbauer Universitätsarchiv der Karl-Franzens-Universität Graz	18
Marieluise Vesulak Archiv und Dokumentation der Technischen Universität Graz	26
Peter Goller Universitätsarchiv der Universität Innsbruck	32
Elisabeth Hasenbichler Archiv der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	36
Herbert Edlinger Das Archiv der Johannes Kepler Universität Linz (JKU)	41
Carla Camilleri, Edith Leisch-Prost Das Archiv des Technischen Museums Wien	47
Lynne Heller Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	53
Juliane Mikoletzky Das Universitätsarchiv der Technischen Universität Wien	58
Kurt Mühlberger, Thomas Maisel Archiv der Universität Wien	67
Christa Riedl-Dorn Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte am Naturhistorischen Museum	75
Eva Schober Das Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien ...	83

Stefan Si en e ll Das Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften	86
Peter W i l t s c h e Das Archiv der Universität für Bodenkultur	92
*	
Christian O p r i e ß n i g Sicherung, Archivierung und Dokumentation der Archive von Erzherzog-Kaiser Ferdinand Maximilian von Mexiko	97
*	
Buchbesprechungen Historische Bildungsarbeit. Kompass für Archive? Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags am 19. Juni 2003 [eigentlich: 2004] in Weingarten, hg. von Clemens Rehm, Stuttgart 2006 (Thomas Zelothe)	113
Digitale Bilder und Filme im Archiv. Marketing und Vermarktung. Vorträge des 66. Südwestdeutschen Archivtags am 24. Juni 2006 in Karlsruhe-Durlach, hg. von Michael Wettengel, Stuttgart 2007 (Wilhelm Deuer)	116
Das Deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, hg. v. VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Essen 2007 (Christian Hillen)	120
Adlers Fittiche. Wandlungen eines Wappenvogels. Dokumentation einer Präsentation des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz. Berlin 2008 (Michael Göbl)	122
Michael Hochedlinger, Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit (= Historische Hilfswissenschaften Bd. 3, Wien-München 2009) (Joachim Kemper)	123
Archive im (räumlichen) Kontext – Archivbauten und ihr Umfeld. Vorträge des 68. Südwestdeutschen Archivtags am 21. Juni 2008 in Ulm, Landesarchiv Baden-Württemberg, hg. von Beat Gnädinger, Stuttgart 2009 (Alfred Ogris)	125

*

Chronik des VÖA	
Personalmeldungen	131
Standardisierung von Erschließung. Bericht über den VÖA-Workshop am 2. März 2009 (Helga Penz)	132
Bericht über die Generalversammlung des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare am 15. September 2008 in St. Pölten, Festspielhaus, Haydntaal (Thomas Maisel)	139
	*
Die Mitarbeiter dieses Bandes	140

Juliane Mikoletzky

Die Fachgruppe „Archive an österreichischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen“

Im Mai 2008 hat sich im Rahmen des VÖA die Fachgruppe der „Archive an österreichischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen“ konstituiert. Derzeit sind in der Fachgruppe 13 Hochschularchive vertreten, ebenso wie das Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die Archive des Technischen Museums und des Naturhistorischen Museums in Wien. Wir hoffen, in der Zukunft noch weitere Mitglieder anwerben zu können.

Mit der Gründung der Fachgruppe erfolgte die Formalisierung eines schon länger bestehenden losen Verbundes der Archive an (Kunst-)Universitäten, Museen und anderen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen in Österreich. Seit Anfang der 1990er Jahre hatte es immer wieder in unregelmäßigen Abständen Arbeitstreffen von Universitätsarchivaren und –archivarinnen gegeben, auf denen fachliche Fragestellungen erörtert und Erfahrungen und Informationen ausgetauscht wurden. Dazu wurden stets auch Kolleginnen und Kollegen von Archiven der Museen und anderer Einrichtungen mit wissenschaftsrelevanten Beständen gebeten. Diese Zusammensetzung wurde bei der Errichtung der Fachgruppe im VÖA beibehalten. Sie entspricht damit der Struktur anderer nationaler und internationaler Archivverbände: Auch im Rahmen des deutschen Archivarsverbandes gibt es z. B. eine Fachgruppe der Archive an Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, und im Internationalen Archivrat (ICA) besteht ebenfalls eine „Section of University and Research Institution Archives“ (SUV).

Ein wesentliches Ziel der neuen Fachgruppe ist es, den oft mit wenig Unterstützung und weitgehend ohne fachliche AnsprechpartnerInnen im eigenen Haus arbeitenden Kolleginnen und Kollegen bei der Netzworkebildung zu helfen und eine Diskussionsplattform für die Erörterung und Lösung gleichartiger Probleme zu bieten. Dazu sollen u. a. regelmäßige jährliche Arbeitstagen veranstaltet werden.

Ein weiteres Argument für die Errichtung der Fachgruppe war die Schaffung einer besseren Sichtbarkeit dieser Gruppe von Spezialarchiven nach außen und damit einer besseren Ansprechbarkeit, die auch Kooperationen über die nationalen Grenzen hinweg erleichtern soll.

Dabei ist uns bewusst, dass es innerhalb der in der Fachgruppe vertretenen Archive zwar viele Gemeinsamkeiten gibt, aber auch sehr heterogene Ausrichtungen und Interessenlagen.

Gemeinsam ist ihnen allen ihr Status als „eingebettete“ Archive sowie die Dominanz solcher Bestände, die von besonderer wissenschaftshistorischer Relevanz sind. Darüber hinaus befinden sich alle Trägerinstitutionen, Museen ebenso

wie Universitäten und andere wissenschaftliche Einrichtungen, seit einigen Jahren in einem Prozess massiven Strukturwandels im Sinne einer „Autonomisierung“, der auch für die jeweiligen Archive besondere Probleme und Herausforderungen mit sich bringt.

Unterschiede ergeben sich einerseits aus dem fachlichen Spektrum der Trägerinstitutionen, das sich auch in Inhalt und Struktur der Bestände niederschlägt, andererseits aus dem spezifischen Bildungsauftrag, der den Trägerinstitutionen mitgegeben wurde und der auch das Aktivitätsprofil der jeweiligen Archive prägt.

Die derzeit größte Gruppe bilden die Universitätsarchive. Sie wurden in der Vergangenheit schon wiederholt einzeln oder als Gruppe einem größeren Publikum vorgestellt, zuletzt 1999 von Kurt Mühlberger auf dem Österreichischen Archivtag in Klagenfurt.¹ In der letzten Dekade hat sich die Universitätenlandschaft in Österreich jedoch deutlich verändert: Aus den zwölf wissenschaftlichen Hochschulen um 2000 sind inzwischen 15 geworden (durch die Ausgliederung von drei Medizinuniversitäten), die Zahl der Kunstuniversitäten ist dagegen mit sechs Institutionen gleich geblieben. Von den 15 haben immerhin zehn ein als eigene Dienststelle bzw. Organisationseinheit geführtes und hauptamtlich betreutes Archiv, wobei das Archiv der Universität Salzburg derzeit (Stand 04/2009) nach dem plötzlichen Tod des Kollegen Apfelauer noch nicht wieder besetzt ist. Erfreulicherweise gibt es seit kurzem endlich ein betreutes Archiv an der Universität für Bodenkultur; die Veterinärmedizinische Universität hat mit Frau Dr. Christa Mache zumindest eine Betreuung für das „historische“ Archiv. Nach wie vor über kein Archiv verfügen die Wirtschaftsuniversität Wien, die Kunstuniversität Linz und die Montanuniversität Leoben; die Archive der drei neuen Medizinuniversitäten werden z. T. von den „Mutter-Universitäten“ mit betreut.

Alter und organisatorische Verankerung der Universitätsarchive sind so unterschiedlich wie die Universitäten selbst, die vom Typus der „klassischen“ Universität mit bis ins Mittelalter reichender Tradition über die fachspezifischen Hochschulen und Kunsthochschulen, die überwiegend im 18. und 19. Jahrhundert errichtet wurden, bis hin zu den Neugründungen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts variieren. Mehrheitlich wurden sie erst in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts als eigenständige Organisationseinheiten konstituiert. Seit dem Inkrafttreten des UG 2002 im Jahre 2004 sind hinsichtlich der organisatorischen Zuordnung deutliche Veränderungen zu beobachten: Teils wurden die Archive als Organisationseinheiten der Verwaltung einem der Vizerektoren zugeordnet oder direkt dem Rektorat unterstellt, teils aber auch an die Universitätsbibliotheken

¹ Übersichten über die Situation vor der Jahrtausendwende finden sich u. a. bei Kurt Mühlberger (Hrsg.), *Archivpraxis und historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive*, Wien 1992, zuletzt Kurt Mühlberger, *Archive an wissenschaftlichen Einrichtungen in Österreich*. In: *Scrinium* H. 54/2000, S. 481–498. Diese Darstellung schließt auch Archive an Museen und anderen Forschungseinrichtungen mit ein.

angegliedert (dies war bis dahin nur in Salzburg und Klagenfurt der Fall). Es wird abzuwarten sein, ob bzw. inwieweit die geänderte organisatorische Verankerung auch die Außenwahrnehmung der Universitätsarchive von Verwaltungs- und Forschungseinrichtungen in Richtung von „Cultural Heritage“-Institutionen beeinflussen wird und was dies für sie bedeuten könnte.

Dagegen hat die Autonomisierung der Hochschulen einige Folgeerscheinungen zeitigt, die den Universitätsarchiven – so vorhanden – in Zukunft einiges aufzulösen geben werden. Dazu gehören vor allem die sich in raschem Tempo (mindestens im 4-Jahres-Rhythmus der Amtszeiten der Rektorate) wandelnden administrativen und organisatorischen Strukturen, die wachsende, aber leider meist unkontrolliert und auch oft unkoordiniert vor sich gehende Verwendung der verschiedensten elektronischen Medien (E-mail, E-learning-Plattformen, Websites als Informationsportale, um nur einige zu erwähnen) und die Einführung von elektronischen workflow-Inseln (z. B. bei der Inskription von Studierenden). Besorgniserregend ist der offenbar überall zu beobachtende weitgehende Zusammenbruch einer geordneten Aktenführung (soweit es sie zuvor gegeben hat).

Viele dieser Entwicklungen sind auch in wissenschaftlichen Anstalten, wie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und in Museen festzustellen, treffen dort aber auf andere Organisationsstrukturen und Arbeitsaufträge. Insbesondere die Archive der Museen sehen sich mit einem deutlich ausgeprägten Anspruch auf Öffentlichkeitsarbeit bzw. Unterstützung ihrer Trägerorganisation bei der öffentlichen Vermittlung von Kulturgut konfrontiert, als dies etwa bei den Universitätsarchiven der Fall ist.

Sehr gerne wurde das Angebot der Scrinium-Redaktion angenommen, im Rahmen eines Bandes der Zeitschrift die Mitglieder der Fachgruppe vorzustellen. Dabei sollen, über das reine „Zur-Kennntnis-Bringen“ hinaus, auch Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Profile der der Fachgruppe verbundenen Einrichtungen deutlich werden.

Fast alle vertretenen Archive konnten für eine Selbstdarstellung gewonnen werden. Für die Universität Salzburg ist vorerst noch auf die Vorstellung des verstorbenen Leiters Richard Apfelauer zu verweisen², für das Archiv der Veterinärmedizinischen Universität Wien liegt eine ausführliche Beschreibung von Wilhelm Stöckl vor; über den aktuellen Stand kann man sich auf der von Christa Maché betreuten Homepage informieren.³

Um trotz aller Heterogenität der Institutionen eine gewisse Einheitlichkeit und Vollständigkeit der Darstellungen zu gewährleisten, orientieren sich die Ein-

2 Richard Apfelauer, Das Archiv der Universität Salzburg. In: Scrinium 35/1986, S. 214–217.

3 Wilhelm Stöckl, Das Archiv der veterinärmedizinischen Universität in Wien. In: Scrinium 32/1985, S. 66–68; <http://www.vu-wien.ac.at/bibl/Archiv/index.htm>.

zelbeiträge an den Beschreibungselementen des ISDIAH (International Standard for Describing Institutions with Archival Holdings).⁴

Wir hoffen, auf diese Weise einen interessanten und nützlichen Überblick über die Archive an österreichischen Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen zu vermitteln.

⁴ First Edition 2008, s. <http://www.ica.org/en/node/38884>

Helga Kaudel

Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (KUG-Archiv)

Geschichte der Trägerinstitution

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz – als eine der sechs Kunstuniversitäten heute Teil der österreichischen Universitätslandschaft – geht in ihren Anfängen zurück auf eine private Musikschule eines bürgerlichen Vereins.

Private Vereinsmusikschule (1816–1939)

Der als „Akademischer Musikverein“ im Jahre 1815 gegründete Musikverein für Steiermark setzte bereits in seinen ersten Statuten fest, neben dem gemeinsamen Musizieren und der musikalischen Bildung der Mitglieder auch die Ausbildung der musikalischen Jugend der Steiermark in die Hand zu nehmen: Mit der Eröffnung einer eigenen Singschule im Jahre 1816 nahm die Entwicklung ihren Anfang.

Im Schuljahr 1818/19 verfügte der Verein über genügend finanzielle Mittel, um den Unterricht in so genannten „Schulen“ realisieren zu können. Der Fortbestand der Schulen war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder gefährdet, musste jedoch nie zur Gänze unterbrochen werden. Ab 1860 entwickelte sich die Vereinsmusikschule als erfolgreiche Lehranstalt zur Ausbildung von Berufsmusikern und Musikpädagogen, zur Pflege der steirischen Musikgeschichtsforschung und als Konzertinstitut. 1920 erfolgte die Ernennung zum Konservatorium, 1934 wurde der privaten Lehranstalt das Öffentlichkeitsrecht zuerkannt (1935 wieder aberkannt). 1939 ging das private Vereinskonservatorium in die Trägerschaft des Landes Steiermark über.

Musikschule des Landes (1939–1963)

Die „Landesmusikschule“ übernahm ab 1939 die Ausbildung zum Berufsmusiker, die 1938 gegründete „Musikschule für Jugend und Volk“ die musikalische Laien- und Jugendausbildung, und die 1939/40 eröffnete „Staatliche Hochschule für Musikerziehung“ im Schloss Eggenberg bildete die künftigen Pädagogen aus – letztere wurde 1945 aufgelassen.

Nach 1945 setzte die ehemalige Landesmusikschule – mit der seit 1940 angegliederten Volksmusikschule – als „Steiermärkisches Landeskonservatorium“ die musikalische und musikpädagogische Ausbildungsarbeit fort. Den Direktoren Günther Eisel, Franz Mixa und Erich Marckhl gelang der Ausbau des Landeskon-

servatoriums – ohne die Volksmusikschule Graz – zu einer staatlichen Kunstausbildungsstätte mit Hochschulcharakter.

Kunsthochschule des Bundes (ab 1. Juni 1963)

Mit Wirksamkeit 1. Juni 1963 wurde das Steiermärkische Landeskonservatorium als „Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz“ in die Trägerschaft des Bundes übernommen, Erich Marckhl als Präsident eingesetzt.

Ein am gleichen Tag datierter Vertrag zwischen dem Bund und dem Land Steiermark sicherte der nunmehrigen Akademie den heutigen Hauptstandort zu: das Palais Meran in der Leonhardstraße, das ehemalige Grazer Stadtwohnhaus des Habsburgers Erzherzog Johann.¹

Das Kunsthochschulorganisationsgesetz vom 21. Jänner 1970 (KHOG'70) stellte die Gleichrangigkeit zwischen den österreichischen Kunstakademien und den wissenschaftlichen Universitäten her.² Am 18. Mai 1971 wurde an der nunmehrigen „Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz“ Friedrich Korcak als erster Rektor gewählt.

Mit Wirksamkeit 1. Oktober 1998 erfolgte die gesetzliche Umbenennung aller österreichischen Kunsthochschulen in Universitäten: Mit dem KUOG'98 wurden an der nunmehrigen „Universität für Musik und darstellende Kunst Graz“ 17 Institute eingerichtet, das Institut 11 befindet sich in Oberschützen.

Seit 2002 gilt für alle österreichischen Universitäten ein Gesetz: das UG 2002. Das definierte Ziel für den Wirkungsbereich der Kunstuniversitäten lautet: Entwicklung und Erschließung der Künste sowie Lehre der Kunst.

Geschichte des Archivs

Als sich im Prozess der Universitätswerdung der österreichischen Kunsthochschulen ein konkreter Umsetzungstermin abzuzeichnen begann, wurde Ende 1993 auf Initiative des damals amtierenden Rektors Otto Kolleritsch³ die Stelle

1 Erzherzog Johann (1782, Florenz – 1859, Palais Meran in Graz), Bruder von Kaiser Franz I. (II.), wirkte seit 1811 als großer Förderer und Initiator in der Steiermark. In seiner vierzigjährigen Funktion als Protektor des Musikvereins für Steiermark (1819–1859) setzte er sich besonders auch für dessen Musikschule ein. Sein Stadtpalais in Graz, das nach seinen Nachkommen benannte Palais Meran in der Leonhardstraße 15, wurde zwischen 1841 und 1844 von Baumeister Georg Hauberrisser d. Ä. erbaut und steht heute als selten erhaltenes Palais-Ensemble (Haupt- und Nebengebäude, Park, Umfassungsmauer) unter Denkmalschutz.

2 Symbolisch eingeleitet wurde dieser Prozess der Erlangung der Gleichrangigkeit mit den wissenschaftlichen Hochschulen am 17. Oktober 1967: Bundesminister für Unterricht Dr. Theodor Piffli-Percevic verlieh den damaligen Akademiepräsidenten Ketten, um sie in der Repräsentation den Rektoren gleichzustellen.

3 Otto Kolleritsch übte das Amt des Rektors – mit einer vierjährigen Unterbrechung als Rektorstellvertreter – von 1979 bis 2007 aus; von 1987 bis 1991 war der Pianist Sebastian Benda Rektor. 2007 erfolgte die Amtsübernahme des neu gewählten Rektorates mit Rektor Georg Schulz, der Vizerektorin Doris Carstensen und den Vizerektoren Robert Höldrich und Eike Straub.

einer/s Archivarin/s zum Aufbau eines zentralen Universitätsarchivs ausgeschrieben. Im Jänner 1994 wurde diese Stelle mit einer Historikerin besetzt.

Primäre Aufgabe war zunächst, unter den Angehörigen Sensibilität zu schaffen für die Bedeutung der Überlieferungsbildung der ganz spezifischen Geschichte des Hauses und für die Bedeutung eines zentralen Archivs.

„Was ist ein Archiv?“ „Wozu brauchen wir ein Archiv? Wir haben ja eine Bibliothek!“ – waren die häufigsten Fragen und Argumente bei den ersten Kontakten mit den einzelnen Dienststellen, bei den ersten Versuchen, die Unterlagen in den dezentralen Ablagen zu erfassen.

In der ersten Zeit stand der Archivarin ein Arbeitsraum – später auch ein Depotraum – in einem zur Hochschule gehörigen Haus in der Brandhofgasse zur Verfügung, an dessen Stelle der Bibliotheks-Neubau mit entsprechenden Räumen für das Archiv errichtet wurde. Im Zuge der Bautätigkeit musste der Großteil der bereits übernommenen Unterlagen ausgelagert werden.⁴

Im Frühjahr 2000 übersiedelte die Abteilung Archiv, damals als Stabsstelle des Rektors, in den Bibliotheks-Neubau. Nach Genehmigung einer Sekretariatsstelle am Ende des Jahres 2000 konnte mit einer geregelten Übernahme von Schriftgut und Archivgut begonnen werden.

Seit dem Inkrafttreten des UG 2002 ist das KUG-Archiv eine Abteilung der Universitätsverwaltung.

Rechtsgrundlagen

Österreichisches Bundesarchivgesetz von 1999

Die autonomen Universitäten sind juristische Personen öffentlichen Rechts, eingerichtet durch ein Bundesgesetz – anfallendes Archivgut ist somit Archivgut des Bundes.

Universitätsgesetz 2002 (UG 2002) in der jeweils gültigen Fassung

Satzung, Organisationsplan, Geschäftsordnungen der KUG in den jeweils gültigen Fassungen, Benützungsbildung für das Zwischenarchiv. Eine KUG-Archiv- und Benützungsbildung für das historische Archiv ist in Vorbereitung.

Aufgaben des Archivs, Archivprofil

Das KUG-Archiv übernimmt nach vorheriger Vereinbarung Schriftgut – unabhängig vom Informationsträger –, das in Erfüllung der gesetzlichen und selbst gesetzten Aufgaben im gesamten Wirkungsbereich der Kunstuniversität entstanden ist und somit seinen primären Zweck erfüllt hat, sowie Sammlungsgut, auch fremder Provenienzen, das die Überlieferungsbildung ergänzt.

⁴ Dankenswerter Weise half der Leiter des benachbarten Universitätsarchivs der Karl-Franzens-Universität Graz, Herr Univ.-Doz. ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Kernbauer aus und stellte – trotz Platzmangels seinerseits – einen Depotraum zur Verfügung und ermöglichte bei Bedarf jederzeit den Zutritt.

Das KUG-Archiv legt selbst ergänzende Dokumentationen an, insbesondere im Bereich der an der Universität Lehrenden und Lernenden und deren Wirken in der Öffentlichkeit.

Das KUG-Archiv führt in Zusammenarbeit mit den abgebenden Stellen die erste Bewertung des Schriftgutes durch und berät bei der Organisation der Ablage; die endgültige Bewertung der Archivwürdigkeit obliegt dem Archiv.

Das KUG-Archiv erfüllt als öffentliches Archiv die Aufgabe, die archivwürdigen Unterlagen entsprechend den archivfachlichen Vorschriften nutzbar zu machen, um sie für den sekundären Zweck – die Wissenschaft und Forschung, Erschließung der Künste und Kunstlehre, die eigene Verwaltung sowie für berechnigte Belange Interessierter – als neues Wissen zur Verfügung zu stellen.

Das KUG-Archiv betreut und berät Benutzer, beantwortet Anfragen im Bezug auf die Universitätsgeschichte, beteiligt sich an universitären Projekten und ist verantwortlich für die korrekte Darstellung der Universitätsgeschichte in der Öffentlichkeit.

Archivgebäude

Das KUG-Archiv ist seit dem Frühjahr 2000 im Gebäude der Universitätsbibliothek der KUG untergebracht. Das Zwischenarchiv, die Büro- und Bearbeitungsräume sowie die Benutzerplätze befinden sich im dritten Stock und sind behindertengerecht erreichbar, das Depot für das historische Archiv befindet sich im Keller.

Der Bibliotheksbau, zweiter Bauabschnitt des KUG-Neubaues in unmittelbarer Nähe des Hauptstandortes Palais Meran, ist durch einen gläsernen Übergang mit dem ersten Bauabschnitt verbunden. Der erste Bauabschnitt stellt in seinen Umrissen ein Klavier dar und der Bibliotheksbau die dazugehörige Klaviatur. Der Entwurf des Wiener Architekten Klaus Musil wurde im Rahmen eines Wettbewerbes 1986 als Siegerprojekt ausgewählt und in zwei Etappen fertig gestellt.

Bestand

Der im KUG-Archiv befindliche Bestand – eingeschlossen jenes Schriftgut, das noch keiner endgültigen Bewertung unterzogen ist – umfasst derzeit ca. 700 lfm; davon entfällt etwa ein Drittel auf das Sammlungsgut.

Aufgrund unterschiedlicher Zuständigkeiten verwahrt das KUG-Archiv – Personalakte ausgenommen – kein Archivgut aus der Verwaltung der Rechtsvorgänger vor 1963: Der Musikverein für Steiermark betreut ein eigenes Archiv, für das Steiermärkische Landeskonservatorium ist das Steiermärkische Landesarchiv zuständig, und die Akten der Staatlichen Hochschule in Eggenberg sind verloren gegangen.

Seit 2007 verwahrt das KUG-Archiv auch die bis dahin im Steiermärkischen Landesarchiv ausgelagerten Akten der Gründungszeit (ca. 1958–1970/71) im

eigenen Depot. Mit dem Ende der ersten Sperrfristen wird somit die Einrichtung eines eigenen Endarchivs vorbereitet.

Die Ordnung des Gesamtbestandes erfolgt nach den zeitlichen Zäsuren der jeweiligen Neuorganisation der KUG seit der Akademiegründung 1963. Weitere Bestandsgruppen bilden die zu einer Gruppe zusammengefassten personenbezogenen Akten verschiedener interner Provenienzen, das Sammlungsgut sowie Deposita verschiedener Herkunft.

Derzeitige Tektonik des KUG-Archivs:⁵

Akademiebestand (ab ca. 1958–1970/71):

- Akten der Allgemeinen Verwaltung (1958–1970)
- Akten der Fachabteilungen (ab 1963) und wissenschaftlichen Institute (ab 1964)

Hochschulbestand (ab 1970/71–1998):⁶

- Akten des Rektorats (Rektor, Rektoratsdirektor)
- Akten der Zentralen Verwaltung und der Verwaltungsdienststellen
- Akten der Unterrichtseinrichtungen – nicht vollständig
- Chronologische Reihe (Reihe aller ausgehenden Verwaltungsschriftstücke)

Personenbezogener Aktenbestand (ab 1939):⁷

- Personalakte ausgeschiedener Lehrer (ab 1945) und Bediensteter (ab 1963)
- Berufsakte (ab 1970/71–2002)⁸
- Studierendenevidenz: Eggenberger Matrikenbuch (1939–1945), Karteikarten aus Landeskonservatorium (1945–1963) und Akademie (1963–1970), Studierendenakte der Hochschulzeit (1970/71–2006, mit Prüfungsprotokollen)
- Prüfungsprotokolle: Akademiezeit (1963–1971)

Sammlungsbestand (ab 1963):

- Zeitungsausschnitte, Programme, Plakate, Fotos (teilweise digitalisiert), Tonträger (vor 1994 verwahrt in der Universitätsbibliothek)
- Drucksachen: Mitteilungsblätter (komplett ab 1974), Studienführer (komplett ab 1964/65), Berichte, Gesetze und Verordnungen (1970–1998), Abschluss-

5 Jüngere und jüngste Zugänge aus der Universitätszeit ab 1998 werden derzeit nach ihrem Zugangsjahr bzw. nach Pertinenz (z. B. Akten des Rektors) im Zwischenarchiv aufgestellt; sie sollen künftig auch eine eigene Bestandsgruppe bilden.

6 Im Zuge einer Generalsanierung des Palais Meran, in dem die meisten Abteilungen der Universitätsverwaltung untergebracht sind, wurden im Jahre 2008 sämtliche bis zum Jahr 1998 reichenden Unterlagen aus dem Rektorat und der Verwaltung dem Archiv übergeben; mit der Bewertung und Verzeichnung kann somit begonnen werden. Nicht komplett ist der Hochschulbestand im Bereich der Unterrichtseinrichtungen.

7 Aus Gründen der besseren Benutzbarkeit werden personenbezogene Akten verschiedener interner Provenienzen zu einem Bestand zusammengefasst. In der Verzeichnung gilt das Provenienzprinzip.

8 In der Akademiezeit gab es keine Berufungsverfahren: Der Präsident schlug dem Ministerium die Besetzung vor. Die Unterlagen befinden sich im jeweiligen Personalakt.

arbeiten (vereinzelt: Institut für Schauspiel, Institut für Bühnenbild)⁹, Vor- und Teilnachlässe KUG-Angehöriger: Erich Marckhl, Marga Bäuml, Siegbert Ziak, Leo Witoszynskij, Ira Malaniuk, Walter Klasinc, Marianne Kroemer (ESTA)

- Handakte ausgeschiedener und aktiver KUG-Angehöriger; Spezi­alsammlungen: Autographen namhafter Komponisten (1974); Notennachlass Renner, Stempelsammlung, Erinnerungsgegenstände

Deposita:

- Teilnachlass Heinz Lieb­minger, Unterlagen des Steirischen Tonkünstlerbundes (unvollständig), Wettbewerbsunterlagen des Internationalen Wettbewerbs für Regie und Bühnenbild „ring award“ ab 1997, EPTA

Dienstleistungen und Services

In den Büroräumen stehen zwei Arbeitsplätze zur Verfügung. Bei Bedarf kann für zwei weitere Personen Platz angeboten werden.

Computeranschlüsse sind vorhanden, ein Laptop steht zur Verfügung; unentgeltlich benutzt werden können derzeit Kopierer und Scanner; sonstige Reproduktionen werden extern durchgeführt.

Im KUG-Archiv aufgestellt sind eine fachspezifische Handbibliothek sowie Dauerleihgaben aus der Universitätsbibliothek, die Geschichte der KUG, die Geschichte der Stadt Graz betreffend. Ein Aufenthaltsraum der Bibliothek steht zur gemeinsamen Nutzung zur Verfügung.

Sonstige Aktivitäten

Mitarbeit an universitären Projekten und Ausstellungen, Beiträge zur Geschichte der Universität, Führungen im Universitätscampus, Grundausbildung im Verwaltungsbereich.

Zugang, Benutzungsbedingungen

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 9:00–13:00 Uhr, Freitag: 8:00–12:00 Uhr, sowie nach Vereinbarung

Erreichbarkeit: Straßenbahnlinien 1 oder 7, Haltestelle Maiffredygasse bzw. Lichtenfelsgasse/Kunstuniversität

Universitätseigene Parkplätze stehen nicht zur Verfügung, im Bereich des Bibliotheksgebäudes grüne und blaue Zone.

Das KUG-Archiv steht als öffentliches Archiv mit seinem nicht den Sperrfristen unterliegenden Bestand für BenutzerInnen zur Verfügung. Mit besonderer Genehmigung der jeweiligen Provenienz können Unterlagen aus Verwaltung und

⁹ Entsprechend der an der KUG gültigen Satzung werden Abschlussarbeiten in der KUG-Bibliothek aufgestellt.

Lehre für wissenschaftliche und statistische Auswertungen benutzt werden, Vorlässe mit Erlaubnis der Vorlassinhaber. Die BenutzerInnen haben einen Nachweis ihrer berechtigten Anliegen zu erbringen und einen Benutzerbogen auszufüllen. Die Benutzung ist nicht kostenpflichtig.

Adresse

Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
Brandhofgasse 17–19, 3. Stock
8010 Graz, Österreich
Tel.: +43 316 389 1172 (Leitung), 1170 (Sekretariat)
Fax: +43 316 389 1171
URL: <http://www.kug.ac.at>

Dr. Helga Kaudel, Leitung; e-mail: helga.kaudel@kug.ac.at
Ingeborg Jakitsch, Sekretariat; e-mail: ingeborg.jakitsch@kug.ac.at

Alois Kernbauer

Universitätsarchiv der Karl-Franzens-Universität Graz

Beschreibung des Archivs

Das Archiv der Grazer Universität bestand schon im 18. Jahrhundert, ist aber in der heutigen Form mit etwas mehr als vier Jahrzehnten Bestandsdauer eine vergleichsweise junge Einrichtung, was angesichts der über vierhundertjährigen Geschichte unserer Universität fürs Erste seltsam klingen mag.

Die Zeit der Jesuitenuniversität ist maßgeblich in den heutigen Archiven des Ordens der Societas Jesu dokumentiert. Das Archiv der Jesuitenuniversität bzw. des -kollegiums wurde im Zuge der Aufhebung des Ordens vom Staat eingezogen; vieles scheint in dieser turbulenten Phase um 1773 verloren gegangen zu sein. Eine kuriose Folge davon ist, dass nur vergleichsweise wenige Archivalien aus der Jesuitenzeit im heutigen Universitätsarchiv vorhanden sind. Die Gründungsurkunde unserer Universität befindet sich als Diplom im Steiermärkischen Landesarchiv, die Matrikel der Frühzeit (bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) werden in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek aufbewahrt.

Im Jahre 1778 ordnete der Staat die Einrichtung eines Universitätsarchivs an, das im damaligen Hauptgebäude der Universität (heute Bürgergasse 2A) untergebracht war.

Ab 1895 wurde im neuerrichteten Hauptgebäude der Universität ein Raum zur Aufbewahrung der Archivalien reserviert; daneben bestanden das Rektorats- und die Dekanatsarchive in gesonderten Räumlichkeiten.

Dieser Zustand hielt lange vor, einzig eine Übersiedlung der Archivalien vom Parterre in Räume des Tiefparterres wurde durchgeführt.

In den Jahren 1951 bis 1954 wurden die älteren Archivalien des Rektorats bzw. der Fakultäten wegen Platz- und Personalmangels in das Landesarchiv überführt, der Rest verblieb im Hauptgebäude der Universität, Universitätsplatz 3, 8010 Graz.

Professor Hermann Wiesflecker, der dem nach Wien berufenen Mediävisten Heinrich Appelt im Amt des Universitätsarchivars nachgefolgt war, beantragte im Jahre 1964 im Akademischen Senat die Rückführung der Archivalien vom Landesarchiv an die Universität und die Einrichtung eines Archivs. Im Jahre 1966 wurden die entsprechenden Räumlichkeiten im Kellergeschoss des Hauptgebäudes bereitgestellt, im Jahre 1967 vom Ministerium eine Planstelle genehmigt, die mit Dr. Johann Gröblacher, einem langjährigen Mitarbeiter Professor Wiesfleckers, besetzt wurde. Die Rückführung der Archivalien und damit der Aufbau des Archivs begann im Jahre 1968, in jenem Jahr also, ab dem der damalige Assistent Professor Wiesfleckers, Professor Walter Höflechner, auch am Universitätsarchiv

tätig war. Diese Verbindung von Institut für Geschichte und Universitätsarchiv stellte die wissenschaftliche Aufarbeitung der Grazer Universitätsgeschichte als Teil der Allgemeinen Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte sicher.

Mit dem Universitätsorganisationsgesetz des Jahres 1975 wurde das Universitätsarchiv organisatorisch Teil der Universitätsdirektion, ohne dass sich an den bisherigen Gepflogenheiten und der Arbeitsaufteilung etwas geändert hätte. Im Jahre 1983 folgte Professor Höflechner, in dessen Händen die Geschicke des Archivs de facto schon lange gelegen waren, dem in diesem Jahr emeritierten Professor Wiesflecker im Amt des Universitätsarchivars nach. Nach dem Tod Dr. Gröblachers im Jahre 1988 wurde dessen Posten mit Alois Kernbauer besetzt, der seit 1982 halbtags beschäftigter Assistent an der von Professor Höflechner geleiteten und am Universitätsarchiv untergebrachten Abteilung für Wissenschaftsgeschichte des Instituts für Geschichte gewesen war und sich im Studienjahr 1990/91 für „Österreichische Geschichte mit Einschluss der Wissenschaftsgeschichte Österreichs“ habilitiert hatte. Mit 1. Jänner 1993 übernahm Professor Kernbauer die Leitung des Archivs.

Mit der notwendig gewordenen räumlichen Ausweitung im Tiefparterre, wo in den Depoträumen auch für Klimatisierung gesorgt worden ist, begann eine Neuaufstellung und zugleich eine Phase der Neustrukturierung des Archivs, die seit dem Jahr 1999 maßgeblich auch von der Suche nach geeigneten Formen elektronischer Datenspeicherung geprägt ist.

Im Sommer 2003 wurde die von Professor Uwe Baur geleitete Forschungsstelle für österreichische Literatur im Nationalsozialismus Teil des Universitätsarchivs.

Seit der Errichtung der Medizinischen Universität und dem damit verbundenen Ausscheiden der Medizinischen Fakultät aus dem Verband der Karl-Franzens-Universität im Jahre 2004 nimmt das Universitätsarchiv auch die Agenden eines Archivs der neuen Leopold-von-Auenbrugger-Universität Graz wahr.

„Archivprofil“

Seit der Gründung des Archivs in den Sechzigerjahren zählte die wissenschaftliche Aufarbeitung der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte über die mit einem Archiv üblicher Weise verbundenen Forschungs-, Erschließungs-, Ergänzungsaufgaben und administrativen Agenden hinaus zur Hauptaufgabe des Grazer Universitätsarchivs.

Archivbestände

Bestandsübersicht

Die hier gebotene Übersicht dient nur als erste Orientierung über die Archivalien und Sammelbestände ohne vollständige Detail-Erschließung des Gesamt-

archivs. Für weitere bzw. erschöpfende Recherchen sind Findbehelfe, Indizes und dergleichen heranzuziehen.

Das Universitätsarchiv Graz enthält – wie sich aus dem kurzen historischen Abriss ergibt – vergleichsweise wenige Archivalien aus der Jesuitenperiode, also von 1585 bis 1773. Für die Zeit danach sind die Bestände hingegen, abgesehen von einigen wenigen Lücken, weitgehend geschlossen und umfassen die Archivalien der Universität ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert, und zwar sowohl die der Universität, die aus der Theologischen, der Juridischen und aus der Philosophischen Fakultät bestand, als auch die des Medizinisch-chirurgischen Studiums bzw. der Medizinisch-chirurgischen Studienanstalt. Im Jahre 1863 wurde die Medizinische Fakultät errichtet und die Studienanstalt aufgelöst. Ein Bestandsinventar kann in diesem Rahmen nicht wiedergegeben werden; die folgenden Anmerkungen sollen bloß zur ersten Orientierung dienen:

Archivfonds

- Rektorat
 - Protokolle
 - Akten
- Theologische Fakultät
 - Kataloge bzw. Matrikel
 - Promotionsprotokolle
 - Fakultätsakten
- Juridische Fakultät
 - Kataloge bzw. Matrikel
 - Promotionsprotokolle
 - Fakultätsakten
- Philosophische Fakultät
 - Kataloge bzw. Matrikel
 - Promotionsprotokolle
 - Fakultätsakten
- Medizinisch-chirurgisches Studium bzw. Studienanstalt (1782–1863)
 - Kataloge bzw. Matrikel
 - Akten
- Medizinische Fakultät ab 1863
 - Kataloge bzw. Matrikel
 - Fakultätsakten

Sammlungen

- Archivbibliothek
- Nachlässe
- Bildersammlung
- Sonstige Sammlungen

Bestände der Registraturen

- Karl-Franzens-Universität
- Medizinische Universität

Dienstleistungen und Services

Über die für ein wissenschaftliches Archiv üblichen Aktivitäten hinaus hat es sich im Zuge der zahlreichen Reorganisationen der Universität in den letzten Jahrzehnten eingebürgert, dass das Archiv mehr an Beständen neueren Datums übernommen hat, die noch nicht immer für die endgültige Archivierung bestimmt waren und im laufenden Verkehr noch fallweise benötigt werden.

Sonstige Aktivitäten: Publikationen, Ausstellungen, Projekte etc.

Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, Graz 1973 ff., begründet von H. Wiesflecker, fortgesetzt von W. Höflechner, hgg. v. A. Kernbauer. 17 x 24 cm, Broschur.

Diese größte wissenschafts- und universitätshistorische Reihe Österreichs enthält eine Vielfalt an Monographien und Sammelbänden zu allen Bereichen der Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, so etwa zur Wissenschaftsgeschichte im internalistischen Sinn durch die Studien zu Ludwig Boltzmann, Svante Arrhenius und Johann Beckmann, zur Wissenschaftsgeschichte im sozialhistorischen Kontext in den Untersuchungen zum Frauenstudium, zum Pharmazeutenstand in der Monarchie, zur politischen Geschichte der Hochschulen in der Zwischenkriegszeit und zu Fragen des Verhältnisses von Politik und Wissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. In institutionenbezogenen Untersuchungen, wie jener zur Geschichte der Physik an der Grazer Universität, wird die lokale Wissenschaftspflege in den Kontext der allgemeinen Physikgeschichte gestellt; zugleich werden die bahnbrechenden Erkenntnisse etwa eines Ludwig Boltzmann durch das Nachstellen von Versuchen in ein neues Licht gerückt.

- 1 Leitner, Erich: Die neuere deutsche Philologie an der Universität Graz 1851–1954, Graz 1973, 318 pp., 10 plates, € 19,80 ISBN 3-201-00827-3
- 2 Fellner, Roderich / Höflechner, Walter: Die Augenheilkunde an der Universität Graz, Graz 1973, 192 pp., 61 plates, € 14,50 ISBN 3-201-00858-3
- 3 Höflechner, Walter: Das Fach Geschichte an der Universität Graz 1729–1848, Graz 1975, 168 pp., € 14,50 ISBN 3-201-00924-5
- 4 Beiträge zur allgemeinen Geschichte. Alexander Novotny zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet, Graz 1975. Ed. by H. Wiesflecker and O. Pickl, 242 pp., € 19,50 ISBN 3-201-00961-X

- 5 Lochner von Hüttenbach, Fritz Freiherr: Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz, Graz 1976, 104 pp., 6 plates, € 13,- ISBN 3-201-00991-1
- 6/1 Andritsch, Johann: Die Matrikeln der Universität Graz. Band 1: 1586–1630, Graz 1977, 482 pp., 20 plates, € 31,- ISBN 3-201-01011-1
- 6/2 Andritsch, Johann: Die Matrikeln der Universität Graz. Band 2: 1630–1662, Graz 1980, 530 pp., 26 plates, € 34,- ISBN 3-201-01145-2
- 6/3 Andritsch, Johann: Die Matrikeln der Universität Graz. Band 3: 1663–1710, Graz 1988, 474 pp., 17 plates, € 48,- ISBN 3-201-01413-3
- 6/4 Andritsch, Johann: Die Matrikeln der Universität Graz. Band 4: 1711–1765, Graz 2002. Ed. by A. Kernbauer, index by A. Kernbauer, P. Scheiblechner and H. Zikulnig, 710 pp., € 59,- ISBN 3-201-01784-1
- 7 Flügel, Helmut W.: Geologie und Paläontologie an der Universität Graz 1761–1976, Graz 1977, 148 pp., 20 plates, € 14,50 ISBN 3-201-01010-3
- 8/1 Ernst Wilhelm von Brücke – Briefe an Emil du Bois-Reymond, Graz 1978. Ed. H. Brücke et al., 364 pp., 15 illustr., 2 colour plates, € 31,- ISBN 3-201-01046-4
- 8/2 Ernst Wilhelm von Brücke – Briefe an Emil du Bois-Reymond, Graz 1981. Ed. H. Brücke et al., 168 pp., € 14,50 ISBN 3-201-01156-8
- 9/1 Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz. Teil 1: Wesener, Gunter: Römisches Recht und Naturrecht, Graz 1978, 164 pp., 6 plates, € 14,50 ISBN 3-201-01059-6
- 9/2 Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz. Teil 2: Ibler, Hermann: Nationalökonomie, Graz 1985, 146 pp., € 14,50 ISBN 3-201-01266-1
- 9/3 Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz. Teil 3: Probst, Karlheinz: Strafrecht – Strafprozeßrecht – Kriminologie, Graz 1987, 224 pp., 3 b/w plates, € 17,50 ISBN 3-201-01377-3
- 9/4 Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz. Teil 4: Wesener, Gunter: Österreichisches Privatrecht an der Universität Graz, Graz 2002, 142 pp., 11 b/w ill., € 19,- ISBN 3-201-01796-5
- 9/5 Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz. Teil 5: Wünsch, Horst: Professoren erinnern sich, Graz 2008, 404 pp., 14 b/w ill., € 59,-
- 10 Flügel, Helmut W.: Alfred Wegeners vertraulicher Bericht über die Grönland-Expedition 1929, Graz 1980, out of print.
- 11 Höflechner, Walter: Beiträge und Materialien zur Geschichte der Wissenschaften in Österreich, Graz 1981, out of print.

- 12 Binder, Dieter A.: Das Joanneum in Graz – Lehranstalt und Bildungsstätte, Graz 1983, 312 pp., € 21,80 ISBN 3-201-01223-8
- 13 Gesellschaftliche Prozesse – Beiträge zur historischen Soziologie und Gesellschaftsanalyse, Graz 1983. Ed. K. Acham, 262 pp., € 19,80 ISBN 3-201-01224-6
- 14/1 Eggmaier, Herbert H.: Die Ausbildung der Apotheker und Pharmazeuten in den Ländern des Habsburgerreiches bis 1853, Graz 1985, 214 pp., € 17,50 ISBN 3-201-01267-X
- 14/2 Kernbauer, Alois: Zwischen Zunft und Wissenschaft – Der österreichische Apotheker- und Pharmazeutenstand in der Krise. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1922, Graz 1989, 484 pp., € 36,- ISBN 3-201-01505-9
- 15 Aigner, Alexander: Das Fach Mathematik an der Universität Graz, Graz 1985, 106 pp., € 12,80 ISBN 3-201-01268-8
- 16 Wittmann, Helga / Zieger, Erich: Die Entwicklung der chemischen Wissenschaften an der Universität Graz 1850–1982. Ein Leistungsbericht, Graz 1985, 156 pp., € 14,80 ISBN 3-201-01269-6
- 17 Kernbauer, Alois: Das Fach Chemie an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz, Graz 1985, 916 pp, 14 plates, € 31,50 ISBN 3-201-01270-X
- 18 Spath, Franz: Zur Geschichte der Chirurgie an der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 1986, 184 pp., 4 b/w plates on art print paper, € 16,- ISBN 3-201-01271-8
- 19 Eggmaier, Herbert H.: Die Gründung der Grazer Medizinischen Fakultät im Jahre 1863, Graz 1986, 184 pp., € 14,80 ISBN 3-201-01328-5
- 20 Von der Röntgenkleinwinkelstreuung zum Small Angle X-Ray Scattering, Graz 1987. Ed. by J. Schurz, out of print.
- 21 Kernbauer, Alois: Svante Arrhenius' Beziehungen zu österreichischen Gelehrten, Graz 1988, 544 pp., 8 b/w plates, € 34,50 ISBN 3-201-01447-8
- 22 Eggmaier, Herbert H.: Naturgeschichte. Wissenschaft und Lehrfach, Graz 1988, 322 pp., € 22,80 ISBN 3-201-01448-6
- 23 Höflechner, Walter: Die Baumeister des künftigen Glücks. Fragmente einer Geschichte des Hochschulwesens in Österreich vom Ausgang des 19. Jahrhunderts bis in das Jahr 1938, Graz 1988, 932 pp., € 51,90 ISBN 3-201-01469-9
- 24 Franz Brentano – Briefe an Carl Stumpf 1867–1917, Graz 1989, 192 pp., € 18,- ISBN 3-201-01506-7
- 25 Fritz Pregl an Karl Berthold Hofmann – Briefe aus den Jahren 1904–1913, Graz 1989. Ed. by A. Holasek und A. Kernbauer, 127 pp., € 14,80 ISBN 3-201-01507-5

- 26 100 Jahre Kunstgeschichte an der Universität Graz, Graz 1992. Ed. by W. Höflechner and G. Pochat, 426 pp., 9 b/w ill. € 39,80 ISBN 3-201-01585-7
- 27 Fill, Alwin / Kernbauer, Alois: 100 Jahre Anglistik an der Universität Graz, Graz 1993, out of print.
- 28 Tropper, Peter G.: Urkundenlehre in Österreich vom frühen 18. Jahrhundert bis zur Errichtung der „Schule für Österreichische Geschichtsforschung“ 1854, Graz 1994, 280 pp., € 22,80 ISBN 3-201-01617-9
- 29 100 Jahre Psychologie an der Universität Graz, Graz 1994. Ed. by E. Mitenecker and Günter Schulter, out of print.
- 30 Ludwig Boltzmann – Leben und Briefe, Graz 1994. Ed. by W. Höflechner, 860 pp., 1 plate, € 76,- ISBN 3-201-01629-2
- 31 Lebenszeichen. Zehn Jahre Zeitgeschichte an der Karl-Franzens-Universität, Graz 1994. Ed. by the Abteilung für Zeitgeschichte/Universität Graz, 276 pp., 8 plates, € 22,50 ISBN 3-201-01632-2
- 32 David Herzog – Erinnerungen eines Rabbiners 1932–1940, Graz 1997. Ed. by W. Höflechner, XXXIV + 80 pp., 1 ill., € 11,70 ISBN 3-201-01639-X
- 33 Kernbauer, Alois / Lienhart-Schmidlechner, Karin: Frauenstudium und Frauenkarrieren an der Universität Graz, Graz 1996, 328 pp., 15 ill., € 30,- ISBN 3-201-01673-X
- 34 Rosner, Robert W.: Probleme der organischen Chemie und die Lage der Chemie in Österreich zur Zeit von Loschmidts Veröffentlichung „Chemische Studien“, Graz 1997, 138 pp., 6 ill., € 16,- ISBN 3-201-01675-6
- 35 Holasek, Anton / Kernbauer, Alois: Biochemie in Graz, Graz 1997, 402 pp., 16 b/w ill., € 35,- ISBN 3-201-01684-5
- 36 Ludwig Boltzmann – Vorlesungen über Experimentalphysik in Graz, Graz 1998. Ed. by M. Fasol-Boltzmann and W. Höflechner, 620 pp., numerous ill., € 52,- ISBN 3-201-01685-3
- 37 Ortner, Elisabeth: Dermatologie und Venerologie an der Universität Graz, Graz 1998, 330 pp., 9 ill., 7 plates, € 28,- ISBN 3-201-01691-8
- 38 Beckmanns allgemeine Technologie. Herrn Hofrath Beckmanns Vorlesungen über die Technologie. Vorgetragen zwischen den Jahren 1783–1793, Graz 2002. Ed. by A. Kernbauer, 220 pp., € 24,- ISBN 3-201-01785-X
- 39 Scheiblechner, Petra: „... politisch ist er einwandfrei ...“ – Kurzbiographien der an der Medizinischen Fakultät der Universität Graz in der Zeit von 1938 bis 1945 tätigen WissenschaftlerInnen, Graz 2002, 336 pp., € 42,- ISBN 3-201-01798-1
- 40 Rumpf, Klemens Konrad Maria: Von Naturbeobachtungen zur Nanophysik. Experimente, Wissenschaftler, Motivation und Instrumente physikalischer

Forschung und Lehre aus vier Jahrhunderten an der Universität Graz, Graz 2003, 502 pp., numerous colour and b/w ill., € 59,- ISBN 3-201-01810-4

Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher, Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems, Band 1: Steiermark, Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 2008. ISBN 978-3-205-77809-7

Alois Kernbauer (Hg.), Der Grazer Campus. Universitätsarchitektur aus vier Jahrhunderten, Graz 1995

Weitere Publikationen siehe unter der Homepage.

Laufende Projekte:

- Vorbereitung einer Publikation über die Promotionen der Jesuitenzeit von 1682 bis 1773
- Vorbereitung der Publikation über die SS-Ärztliche Akademie
- Durch die Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus Vorbereitung der Folgebände für die übrigen Bundesländer

Zugang:

Öffnungszeiten: Montag–Freitag 9.00–12.00 Uhr, Alle weiteren Informationen finden sich unter www.uni-graz.at/archiv.

Adresse, Telefon, E-Mail, Fax, Homepage:

Universitätsplatz 3

A-8010 Graz

Tel. +43 316 380 1234 (Sekretariat),
weitere Nebenstellen: 2205, 2206, 2207, 2208

E-Mail: archiv.zv@uni-graz.at

Fax +43 316 380 9150

Homepage: <http://www.uni-graz.at/archiv>

Marieluise Vesulak

Archiv und Dokumentation der Technischen Universität Graz

1. Geschichte der Technischen Universität Graz

Die Technische Universität Graz von heute geht in ihren Anfängen auf eine Stiftung von Erzherzog Johann von Österreich im Jahre 1811 zurück. Er übergab damals seine naturwissenschaftlichen Sammlungen den Ständen des Herzogtums Steiermark und das danach benannte Joanneum wurde zur Keimzelle der Universitätsentwicklung.

Der Unterricht in der Anstalt im Leslie-Hof in der Raubergasse bewegte sich zunächst vorwiegend in naturwissenschaftlicher Richtung (Mineralogie, Botanik, Zoologie, Chemie, Physik, Astronomie, Landwirtschaftslehre). Erst als 1837 eine Lehrkanzel für technisch-praktische Mechanik geschaffen worden war, entwickelten sich weitere selbständige Lehrkanzeln technischer Richtung (höhere Mathematik, praktische Geometrie, Mechanik) und legten die Grundlage für den Aufbau einer Technischen Hochschule. 1845 wurde durch die Errichtung einer Realschule mit sieben Klassen die Ausbildung vorgebildeter Besucher ermöglicht.

Mit kaiserlicher Genehmigung vom 18. Oktober 1864 erhielt das Joanneum ein vom Steiermärkischen Landtag beschlossenes neues Statut, das im Studienjahr 1864/65 in Kraft gesetzt wurde. Mit diesem Statut wurde die bisherige technische Lehranstalt zur „Technischen Hochschule“ erhoben.

Neben zwei allgemeinen Klassen bestand die neue Technische Hochschule aus vier Fachschulen (Ingenieurwesen, Maschinenbau, chemische Technologie, Land- und Forstwirtschaft) und gesonderten Kursen für Geometrie sowie Werk- und Baumeister.

Das Professorenkollegium, dem es gelungen war, nach und nach weitere für die Ausbildung der Ingenieure notwendige Lehrkanzeln, wie Hochbau, Wasserbau, Straßenbau, ins Leben zu rufen, entwarf 1871/72 ein neues Statut, in dem als Aufnahmebedingung die Reifeprüfung und der Grundsatz der Lehr- und Lernfreiheit für die Hochschulen festgelegt wurden. Dieses Statut trat mit dem Studienjahr 1872/73 in Kraft. Damit war die Angleichung der Technischen Hochschule an die Universität durchgeführt.

1874 wurde die bisher vom Land Steiermark unterhaltene Hochschule als „kaiserlich-königliche Technische Hochschule in Graz“ in die Obhut des Staates übernommen.

1878 erfolgte die Einführung der Staatsprüfungen und 1901 die Zuerkennung des Promotionsrechtes, demzufolge auf Grund einer wissenschaftlichen Arbeit und einer strengen Prüfung der akademische Grad eines „Doktors der technischen Wissenschaften“ verliehen werden konnte. Am 14. November 1901 promovierte Hans Löschner an der Technischen Hochschule in Graz zum ersten „Doctor rerum technicarum“. Er war damit der erste „Doctor rerum technicarum“ in Österreich-Ungarn.

Die stetig wachsende Hörerzahl und die fortschreitende Ausgestaltung der Einrichtungen der Hochschule durch Schaffung neuer Lehrkanzeln und Institute veranlassten die Erbauung des Hauptgebäudes der Technischen Hochschule in der Rechbauerstraße und des Chemiegebäudes in der Lessingstraße. Am 12. Dezember 1888 wurde das von Prof. Wist erbaute Hauptgebäude in Anwesenheit von Kaiser Franz Joseph I. feierlich seiner Bestimmung übergeben. Mit der Errichtung des neuen Gebäudes wurde der Standort Leslie-Hof aufgegeben.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der „Neubau“ in der Brockmanngasse/Kopernikusgasse für die Fakultät für Maschinenwesen und Elektrotechnik in Angriff genommen und 1935 vollendet. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Neubau durch Bombentreffer schwer beschädigt. Die Wiederaufbauarbeiten waren mit dem Beginn des Wintersemesters 1951/52 beendet.

Seither wurden Neubauten für Institute der vormaligen Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät auf dem ehemaligen Schörgelhofgelände, für Institute der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften in der Stremayrgasse, für Institute der Fakultäten für Maschinenbau und Elektrotechnik auf den Inffeldgründen errichtet. In der Inffeldgasse wurden zusätzlich Institute und Labors der Fakultäten für Informatik und Bauingenieurwissenschaften untergebracht. Im März 2008 startete das größte Bauprojekt in der Geschichte der TU Graz: der Bau der „Neuen Chemie“. Er wird rund 600 Wissenschaftlern und Studierenden Platz bieten.

Mit Inkrafttreten des Universitäts-Organisationsgesetzes am 1. Oktober 1975 wurde die Technische Hochschule in Technische Universität Graz umbenannt und in die Fakultäten für Architektur, Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik sowie die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät gegliedert. Zu Ehren des Gründers hat der Akademische Senat am 3. November 1976 einstimmig beschlossen, dem Namen der Universität die Bezeichnung „Erzherzog-Johann-Universität“ beizufügen.

1993 wurde das Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten (UOG '93) veröffentlicht. Einige Bestimmungen traten am 1. Oktober 1994 in Kraft. An der Technischen Universität Graz wurde das UOG '93 am 25. Oktober 1996 mit Konstituierung bzw. Amtsantritt aller im UOG '93 vorgesehenen Organe effektiv wirksam.

Das UOG '93 wurde mit 1. Jänner 2004 vom Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002) abgelöst.

Die Technische Universität Graz ist durch das UOG 2002 in sieben Fakultäten gegliedert: in die Fakultät für Architektur, Fakultät für Bauingenieurwissenschaften, Fakultät für Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften, Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik, Fakultät für Technische Mathematik und Technische Physik, Fakultät für Technische Chemie, Verfahrenstechnik und Biotechnologie und die Fakultät für Informatik.

Einer der bedeutendsten Studierenden der Technischen Hochschule Graz war Nikola Tesla, ein Jahrhundert-Erfinder auf dem Gebiet der Elektrotechnik. Richard Zsigmondy, der im Jahr 1926 den Nobelpreis für Chemie erhielt, war Assistent und Privatdozent an der Technischen Hochschule Graz.

2. Geschichte der Archivgut verwahrenden Stelle

Das Archiv der Technischen Universität Graz wurde 1996 als eine Abteilung der zentralen Verwaltung eingerichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es kein zentrales Archiv und die Unterlagen wurden von den aktenproduzierenden Stellen selbst verwahrt oder entsorgt. Mit Beginn des Jahres 2008 wurde das Archiv als eigenständige Organisationseinheit in den Kompetenzbereich des Vizerektors für Infrastruktur und Informations- und Kommunikationstechnologie übergeführt. Das Archiv ist mit einer in Vollzeit beschäftigten Archivarin besetzt.

3. Rechtsgrundlagen

UG 2002, die Satzung der Technischen Universität Graz, das Bundesarchivgesetz (BGBl. I 162/1999), die Archiv- und Benützungsordnung (Mitteilungsblatt der TU Graz, Studienjahr 2004/2005, ausgegeben am 1. Dezember 2004, 6. Stück) und die Tarifordnung (Mitteilungsblatt der Technischen Universität Graz, Studienjahr 2004/2005, ausgegeben am 6. April 2005, 15. Stück) der Technischen Universität Graz.

4. Aufgaben des Archivs

Das Archiv der Technischen Universität Graz ist zuständig für die Übernahme, Bewertung, Erschließung und Verwahrung der administrativen und wissenschaftlichen Überlieferungen der Technischen Universität Graz. Es verwahrt die Nachlässe von Lehrenden und Absolventen der Technischen Universität Graz sowie Schriftgut, das Bezug zur Technischen Universität Graz aufweist. Historische Geräte, die an der Technischen Universität Graz in Verwendung standen, bilden ebenfalls einen Schwerpunkt.

5. Gebäude

Das Büro des Archivs und Teile des Magazins sind in der Petersgasse 16, 8010 Graz, untergebracht. Dieses Haus beherbergt die Institute für Physik der Technischen Universität Graz und wurde in den Jahren 1975–1978 errichtet.

6. Bestände

Im Archiv der Technischen Universität Graz sind verwahrt:

6.1. Allgemeine Verwaltungsakten

- Direktion der technischen Lehranstalt am Joanneum (1828–1864)
- Direktion der ständisch technischen Hochschule (1864–873)
- Rektorat der k.k. Technischen Hochschule in Graz (1874–1918)
- Rektorat der Technischen Hochschule Graz (1918–1975)
- Rektorat und Universitätsdirektion der TU Graz (1975–1996)

6.2. Studien- und Prüfungsakte

- Prüfungs- und Hörerkataloge der technischen Lehranstalt am Joanneum ab 1835 (lückenhaft)
- Hauptkataloge der (ständisch) technischen Hochschule und (k.k.) Hochschule bis 1950
- Doktoratsprüfungs-Akte (1901–1996).

6.3. Akten der Dekanate

- Prüfungsakten zu Staats- und Diplomprüfungen (ab 1879)
- Verwaltungsakten der Dekanate

6.4. Akten von Instituten (in geringem Umfang)

6.5. Akten und Pressespiegel der ÖH an der TU Graz

6.6. Nachlässe von Professoren

6.7. Sammlungen

- Archiv Allmer (Biografien von Geodäten des deutschsprachigen Raumes)
- Bildsammlung (Fotos in geringem Umfang)
- Diasammlung (Architektur)
- Plakatsammlung (Vortrags- und Vorlesungsankündigungen)
- Inaugurationsreden der Rektoren (lückenhaft)
- Vorlesungsverzeichnisse (lückenhaft)
- Handbibliothek
- Gerätesammlung (in geringem Umfang)

Insgesamt umfassen die Bestände des Archivs der Technischen Universität Graz rund 1.000 lfm an Akten und Sammlungsgut. Geschätzte zwei Drittel davon sind Verwaltungsakten und ein Drittel Sammlungsgut.

7. Dienstleistungen und Services

Die Benützung der Archivalien ist im Büro des Archivs möglich. Es ist ein Benutzerarbeitsplatz vorhanden. Ein Kopierer mit der Möglichkeit zu scannen steht zur Verfügung.

8. Sonstige Aktivitäten

Neben seinen gesetzlichen Aufgaben nimmt das Archiv auch noch andere Agenden wahr, wie z. B. die Abhaltung von Ausstellungen oder die Herausgabe einer Schriftenreihe. Ausstellungen des Archivs in der Vergangenheit waren z. B. „100 Jahre technisches Doktorat“, „Anna Lülja Praun“ und „Frauen an der TU Graz“. Weitere Ausstellungen und Projekte zur 200-Jahre-Feier der TU Graz im Jahre 2011 sind derzeit in Vorbereitung. In der Schriftenreihe sollen sowohl Persönlichkeiten, die an der Technischen Hochschule und Technischen Universität Graz gewirkt haben, als auch besondere Ereignisse vorgestellt werden. Um eine effizientere Bearbeitung und einen erhöhten Komfort bei der Benutzung erzielen zu können, wird künftig ein modernes Archivverwaltungssystem eingesetzt.

9. Zugang

9.1. Öffnungszeiten

Mo–Fr, 8-12 Uhr und nach Vereinbarung.

9.2. Erreichbarkeit

Das Archiv der TU Graz ist mit den Straßenbahnlinien 3 (Haltestelle Mandellstraße) und 6 (Haltestelle Neue Technik) erreichbar.

Parkmöglichkeiten bestehen in der Petersgasse und der Steyergasse.

9.3. Zugangs- und Benutzungsbedingungen

Jedermann ist berechtigt, das gemäß § 8 Abs.1 bis 3 Bundesarchivgesetz freigegebene Archivgut nach Maßgabe des Bundesarchivgesetzes und der Bestimmungen der Benützungsordnung der Technischen Universität Graz zu amtlichen, wissenschaftlichen oder publizistischen Zwecken sowie zur Wahrnehmung berechtigter persönlicher Belange zu nutzen.

10. Adresse

Archiv und Dokumentation der Technischen Universität Graz,

Petersgasse 16, 8010 Graz.

Tel. +43(0)316 873-6610

Email: vesulak@tugraz.at

Literaturhinweis

Wohinz, Josef W. (Hg.): Die Technik in Graz. Vom Joanneum zur Erzherzog-Johann-Universität, Graz 2002.

Studienführer der Technischen Universität Graz 2003/2004, Graz 2003.

Peter Goller

Universitätsarchiv der Universität Innsbruck

Geschichte des Archivträgers

Das Universitätsarchiv verwahrt die historischen Aktenbestände der 1669 gegründeten Universität Innsbruck. Die Universität Innsbruck wurde 1782 aufgehoben und als Lyzeum ohne Promotionsrecht reorganisiert. 1792 wurde das Lyzeum wieder als Universität eingerichtet. Von 1806 bis 1813 bayerisch verwaltet, wurde die Universität 1810 zu einem philosophisch-theologischen Lyzeum herabgestuft.

1826 neuerlich zur Universität mit philosophischem und juristischem Promotionsrecht erhoben, wurde die Innsbrucker Hochschule in den folgenden Jahren zur „Volluniversität“ mit vier Fakultäten (1857 Wiedergründung der 1822 aufgelösten Katholisch-theologischen Fakultät, 1869 Neugründung der seit 1810 fehlenden Medizinischen Fakultät) ausgebaut.¹

1969 wurde im Universitätsverband eine Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen angesiedelt. Mit 1. Jänner 2004 wurde die eigenständige Medizinische Universität Innsbruck gegründet. Die Akten der ehemaligen Medizinischen Fakultät verbleiben gemäß Rechtsnachfolge im Universitätsarchiv Innsbruck.

Geschichte des Universitätsarchivs

Seit dem 19. Jahrhundert wurde das Universitätsarchiv neben- und ehrenamtlich mit wechselndem Einsatz von den Rektorskanzleidirektoren geführt. Nach 1945 übernahm Franz Huter (1899–1997) in seiner Eigenschaft als Ordinarius der österreichischen Geschichte die Betreuung. Auf seine Initiative hin wurde das Archiv 1968 mit einer hauptamtlichen Planstelle eines wissenschaftlichen Beamten besetzt. Seit 1980 ist dem Archiv eine zusätzliche administrative Verwaltungsstelle zugeteilt. In den Jahren des Geltens der Universitätsorganisationsgesetze 1975 und 1993 war das Archiv eine Abteilung der Zentralen Verwaltung (Universitätsdirektion). Seit 2003 gehört es – informell als Referat etabliert – mit der Rechtsabteilung, der Registratur, der Schreibkanzlei und der Poststelle zur Rektoratseinheit „Zentrale Dienste“.

Bestände und Benutzerstatut

Der historische Aktenbestand im Universitätsarchiv Innsbruck ist im Detail bis 1945 beschrieben in Gerhard Oberkofler: Geschichte und Bestände des Univer-

¹ Vgl. Gerhard Oberkofler und Peter Goller: Geschichte der Universität Innsbruck (1669–1945), 2. Auflage, Frankfurt 1996.

sitätsarchivs Innsbruck (= Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte 8), Innsbruck 1970.

Diesem Archivinventar ist zu entnehmen, dass aus dem Gründungsjahrhundert nach 1669 nur die Fakultätstagebücher, die Rechnungsbücher oder die Matrikelbücher lückenhaft überliefert sind. Die kontinuierliche Aktenüberlieferung des Rektorats und der vier Fakultäten setzt mit der ersten Restauration der Universität 1792 ein.

Seit 1848/49, den Jahren der Universitätsreform des Ministers Leo Graf Thun-Hohenstein, sind die für die wissenschafts- und studentengeschichtliche Forschung relevanten Akten praktisch ohne Verlust erhalten: Register, Exhibitenprotokollbücher, Akten des Rektors und der Dekane, Sitzungsprotokolle des Akademischen Senats und der Fakultätskollegien, die Personalevidenz (seit 1945 in Form von Personalakten), Berufsakten, Habilitationsakten, Promotions- und Sponsionsprotokolle, Dissertationsgutachten, Lehramtsprüfungsakten, Studienevidenz (bis 1967 in Form der „Nationalien“, ab 1967 in Form von nach Matrikelnummern geordneten Evidenzakten).

Das Universitätsarchiv verwahrt derzeit annäherungsweise die amtlichen Aktenbestände der Universität Innsbruck bis zur Implementierung des Universitätsgesetzes 2002 (UG 2002), das sind ca. 8000 Archivkartons (Kartonhöhe: 13 cm) und ca. 240 Laufmeter gebundene Archivmaterialien.

Das Universitätsarchiv sammelt die wissenschaftlichen Nachlässe von Innsbrucker Gelehrten, so jene der Philosophen und Psychologen Franz Hillebrand (1863–1926), Theodor Erismann (1883–1961) und Franziska Mayer Hillebrand (1885–1978), der Historiker Harold Steinacker (1875–1965) und Franz Huter (1899–1997), des Sprachwissenschaftlers Hermann Ammann (1885–1956), des Volkskundlers Karl Ilg (1913–2001), der Naturwissenschaftler Otto Steinböck (1893–1969, Zoologe), Hans Kinzl (1899–1979, Geograph), Bruno Sander (1884–1979, Mineraloge), Helmut Gams (1893–1976, Botaniker), Heinz Janetschek (1916–1997, Zoologe), Erika Cremer (1901–1996, Chemikerin) oder Wolfgang Gröbner (1899–1980, Mathematiker).

Einige Universitätsprofessoren widmen dem Archiv laufend ihre wissenschaftlichen Unterlagen und Korrespondenzen, so der Öffentlichrechtler Hans R. Klecatsky (Jg. 1920, von 1966–1970 Bundesminister für Justiz) oder der Theoretische Physiker Ferdinand Cap (Jg. 1924). Der 1999 verstorbene Professor der experimentellen Physik Rudolf Steinmaurer etwa hat dem Universitätsarchiv einige Materialien aus dem Bestand seines Lehrers und Vorgängers, des Physiknobelpreisträgers Victor Franz Hess, überlassen.

Kleinere Fotosammlungen (vor allem Professorenporträts) und einige Medaillenbestände runden den Bestand ab.

Ein Gesamtverzeichnis der Widmungen, Nachlässe und sonstigen Sammlungen steht intern für Benützer und Benützerinnen zur Verfügung.

Rechtsgrundlagen

Das Universitätsarchiv wendet als Rechtsgrundlagen neben dem Datenschutzgesetz 2000, kundgemacht in BGBl. I, Nr. 165, vor allem das Bundesarchivgesetz 17. August 1999, BGBl. I, Nr. 162, und die Bundesarchivgutverordnung 27. September 2002, BGBl. II, Nr. 367, an.

Die Aktenbestände des Universitätsarchivs sind für die historische Forschung frei zugänglich.

Gemäß der vom Akademischen Senat der Universität Innsbruck am 19. Mai 1988 beschlossenen Ordnung ist auf das Universitätsarchiv Innsbruck das Benützerstatut des Österreichischen Staatsarchivs in der jeweils geltenden Fassung (kundgemacht auf www.oesta.gv.at) anzuwenden. 2007 hat das Rektorat der Universität Innsbruck diesen Beschluss als weiterhin aufrecht zur Kenntnis genommen.

Aufgaben und Funktionen des Archivs

Das Innsbrucker Universitätsarchiv übernimmt Aufgaben eines Verwaltungsarchivs, d. h. Erstellen von Studienzeit- oder Dienstzeitbestätigungen (vor allem für Versicherungszwecke) und die Regelung des amtsinternen Aktenentlehverkehrs (gegenüber Rektorat, Personal- und Studienabteilung oder gegenüber den Prüfungsämtern). Das rasche, zentrale Sammeln verhindert das „zerstreute Versickern“ von Akten. Das Einziehen der Akten ist aber auch ein zentrales Serviceangebot des Archivs gegenüber den oft an Raummangel leidenden administrativen Dienststellen.

Das Archiv ist an der historischen Traditionsbildung der Universität Innsbruck im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit beteiligt (u. a. repräsentative Broschüren über Universitätsinsignien, „Köpfe-Heft“ über prominente Gelehrte, Aufbereitung von Institutsjubiläen u. v. a. m., Mitgestaltung einer Internetausstellung in Erinnerung an 1938 „Vertriebene Wissenschaft 1938–2008“).

Am Archiv ist aber auch die universitätsgeschichtliche Forschung beheimatet. Franz Huter begründete 1951 das Editionsprojekt die „Matrikel der Universität Innsbruck“. Die ältere Matrikelreihe bis 1810 liegt abgeschlossen vor. Seit 1992 werden die jüngeren Universitätsmatrikel veröffentlicht, so die Matrikel der Medizinischen Fakultät 1869 bis 1900, jene der Katholisch-Theologischen Fakultät (1857–1900) und jene der Pharmaziestudierenden 1854–1918. Nach der zuletzt erfolgten Großedition „Innsbrucker Juristenmatrikel 1848–1918“ (das sind die 5614 Studenten jener Periode) und der soeben 2007 abgeschlossenen „Theologenmatrikel (1900–1918)“ (das sind 2500 Studenten jener Jahre) steht nun die Bearbeitung der „Philosophenmatrikel (1848–1918)“ an, d. h. eine systematische geschlossene Datenerhebung zu den ca. 4000 Studenten und ab 1897 auch Studentinnen der natur- und geisteswissenschaftlichen Fächer.

Forciert werden derzeit etwa Studien zum Thema „Naturwissenschaften an der Universität Innsbruck seit dem 19. Jahrhundert“. Nach seit den frühen 1990er

Jahren erscheinenden Bänden über die Innsbrucker Geschichte der Mineralogie, Geologie, Botanik, Physik, Mathematik, Astronomie soll eine kollektivbiographische Erforschung der Innsbrucker NaturwissenschaftlerInnen erfolgen.

In Fortführung der Studien „Geschichte der Rechtswissenschaft an der Universität Innsbruck“ wird nunmehr die berufs- und dogmengeschichtliche Entwicklung der Innsbrucker Rechtsfakultät seit den Tagen der „ABGB-Kodifikation“ (gebunden an hervorragende Juristennamen wie G. Philipps, K. Moy de Sons, A. Geyer, E. Ullmann, H. Lammasch, L. Wahrmund, E. Schwind, L. Pfaff, P. Koschaker, F. Schulz, F. Woess, K. Wolff, F. Gschnitzer, W. Antonioli, F. Nowakowski, N. Grass, H.R. Klecatsky, u. a.) erhoben und nach Vorbild internationaler prosopographischer Forschungen als „Gelehrtennetz der rechtswissenschaftlichen Fächer an der Universität Innsbruck (1792–1970)“ dargestellt.

In Erinnerung an den so genannten Tiroler Aufstand von 1809 beteiligt sich das Universitätsarchiv beispielsweise an einer Tagung und Ausstellung, die bildungsgeschichtliche Aspekte von 1809 erfasst.

Ein Verzeichnis von Innsbrucker universitätsgeschichtlicher Literatur ist abrufbar unter: <http://www.uibk.ac.at/universitaetsarchiv/literatur>

Zugang, Dienstleistungen und Services

Adresse

Universitätsarchiv Innsbruck

Universität Innsbruck

Christoph-Probst-Platz (= Innrain 52, „Altes Universitätshauptgebäude“, stufen- und barrierefreier Zugang über Innenhoflift möglich)

A-6020 Innsbruck

Telefon: +43 [0]512/507/2091, 2092, 2093 oder 2094

Kontaktperson: Peter Goller - Email: peter.goller@uibk.ac.at

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 08.30-12.00 (für von auswärts anreisende ArchivbenutzerInnen verlängert nach Vereinbarung bis ca. 18 Uhr!). Kopiermöglichkeit ist vorhanden.

Elisabeth Hasenbichler

Archiv der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Geschichte des Archivträgers

Die heutige Alpen-Adria-Universität Klagenfurt wurde 1970 gegründet (BGBl., 13. Stück, ausgegeben am 6. Februar 1970, 48. Bundesgesetz: Gründung der Hochschule für Bildungswissenschaften in Klagenfurt). Damit schloss sie nach rund 150 Jahren ohne tertiäre Bildungseinrichtung an das von den protestantischen Landständen ins Leben gerufene „Collegium sapientiae et pietatis“ aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und dessen jesuitische Nachfolgeinstitution (ab 1604) an. Unter Joseph II. wurde diese in ein Lyzeum mit einer theologischen, medizinischen und philosophischen Fakultät umgewandelt; dieses Lyzeum fiel erst den napoleonischen Kriegen und dann der allgemeinen Unterrichtsreform zum Opfer. In den 1960er Jahren wurde der Ruf nach einer eigenen Kärntner Hochschule immer lauter, bis er 1970 tatsächlich erhört wurde. Im Lauf der letzten 38 Jahre wurde die einstige Hochschule auf vier Fakultäten erweitert und in Alpen-Adria-Universität umbenannt.

Geschichte des Archivs

1997 wurde ein nicht ganz 100 m² umfassender Raum mit einem mobilen Regalsystem ausgestattet und als Archiv eingerichtet. Dieser Raum befindet sich im Erdgeschoss des Institutsgebäudes der Universität, das zwischen 1970 und 1973 entstand. Die baulichen Gegebenheiten (kein direkter Sonneneinfall) ermöglichen eine gleich bleibende Temperatur von 18°/19° und machen damit Maßnahmen zur Kühlung bzw. zum besonderen Lichtschutz der Archivalien überflüssig. Erster Betreuer war Josef Winkler, inzwischen Schriftsteller von Weltruf.

Rechtsgrundlage

Rechtsgrundlage ist das Archivgesetz des Landes Kärnten (K-LAG) vom 30. Jänner 1997, LGBl. Nr. 40/1997.

Aufgaben und Archivprofil

Das Archiv ist zuständig für die Übernahme, Erfassung, Bewertung, Aussonderung und Archivierung des in der Universität anfallenden Verwaltungsschrifttums aus folgenden Bereichen: Rektorat, Fakultäten, Zentrale Verwaltung, Besondere Universitätseinrichtungen, universitätsnahe Organisationen und Einrichtungen, Standesvertretungen und Beirat.

Bestände

Die ältesten Dokumente im Archiv befassen sich mit den Vorbereitungen zur Gründung der Hochschule (1955-1969), sowohl was ihren Standort als auch ihre fachliche Ausrichtung betrifft. Eine Sonderstellung nehmen allerdings die Unterlagen der Landeslehrerbibliothek ein, die bis in das Jahr 1850 zurückgehen (diese Bibliothek war ein Teil der Öffentlichen Studienbibliothek Klagenfurt, welche für etwa einhundert Jahre als Ersatz für eine Universitätsbibliothek diente). Dabei handelt es sich größtenteils um Personalakte, Schriftverkehr mit Ämtern und Ministerien, Statistiken, eine Kärntner Bibliographie sowie Kataloge und Schriftverkehr zu verbotener Literatur (1936–1939).

Aus dem Rektorat und den Vizerektoraten stammen Schriftverkehr sowohl interner als auch externer Art, Schriftverkehr mit den einzelnen Ministerien, der persönliche Schriftverkehr des Rektors und der VizerektorInnen, Sitzungsprotokolle der einzelnen Kommissionen – Anschaffung, Personal, Budget, Studien, Prüfungen, Forschung, Stipendien, Berufungen (vormals Terna), Öffentlichkeitsarbeit (bis 1983), Wahlen, Koordination des Lehrangebotes, Habilitationen, Bau und Raum, Haushalt-Planung-Organisation – sowie der Arbeitsgruppe „Satzung UOG 93“ und Jahresberichte der Institute, der Besonderen Universitätseinrichtungen und Fachabteilungen.

Von den obersten Kollegialorganen liegen Sitzungsprotokolle aus dem Senat, dem Akademischen Senat, dem Gründungsausschuss und dem Universitätskollegium (bis 1994) auf.

Aus den einzelnen Fakultäten – Fakultät für Kulturwissenschaft, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (seit 2004) und Fakultät für Technische Wissenschaften (seit 2007) – und ihren Dekanaten und Studiendekanaten werden im Archiv Studienpläne, Unterlagen zur Lehre (Erstellung des Lehrangebotes, Budget, Beauftragung mit Lehrveranstaltungen, Mitteilungen zur Aufnahme der Lehrtätigkeit, Fragebögen zu Lehrveranstaltungen), Ansuchen um Stipendien und deren weitere Behandlung, Ansuchen um Anerkennung von Prüfungen und deren weitere Behandlung, Sitzungsprotokolle des Fakultätskollegiums, Beurteilungen von Fachprüfungen, Diplomprüfungen und Rigorosenprüfungen, Studienkommissionsprotokolle und die Ergebnisse der Evaluation einzelner Institute aufbewahrt.

Aus den Instituten selbst sind der Schriftverkehr (intern und extern), Protokolle von Institutskonferenzen, Unterlagen zu Lehrveranstaltungen, Symposien, Tagungen, Exkursionen und dergleichen, welche vom jeweiligen Institut abgehalten wurden, Meldungen über GastprofessorInnen und den Austausch von Studierenden vorhanden. Besondere Erwähnung findet hierbei das IFF (gegründet 1979 als Interuniversitäres Forschungsinstitut für Fernstudien; Namensänderung 1991 in Interuniversitäres Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung; seit 2004 eigene Fakultät) mit Unterlagen aus den Bereichen Technik und Wissenschaftsforschung, Schule und gesellschaftliches Lernen, Gesundheit und Organisationsentwicklung, Theorie, Organisation und Didaktik der Wissen-

schaft, Soziale Ökonomie, Raum und Ökonomie sowie Weiterbildung Klagenfurt. Aus den Instituten, die der Fakultät für Technische Wissenschaften zugeordnet sind, besitzt das Archiv noch keine Bestände.

Aus der zentralen Verwaltung liegen Rundschreiben und Erlässe der Direktion sowie deren Schriftverkehr mit dem für Unterricht und Wissenschaft zuständigen Bundesministerium (bis zur Vollrechtsfähigkeit der Universitäten) und den Instituten und Fachabteilungen im Haus vor. Aus der Studienabteilung beherbergt das Archiv Durchschläge von Zeugnissen (die Evidenzmappen der Studierenden werden noch im Archiv der Studienabteilung aufbewahrt) und Anfragen ausländischer Studierender, die an einem Studium in Klagenfurt interessiert sind, weiters Personalakte aus der Personalabteilung, Baupläne und Unterlagen zu elektrischen Leitungen, Wasserleitungen, das Abfallwirtschaftskonzept und Meldungen zu Schäden an Gebäude oder Einrichtungen sowie deren Reparatur aus der Fachabteilung Gebäude und Technik, Bundesgesetzblätter in gebundener Form, Mitteilungsblätter und bereits beendete freie Dienstverträge und Werkverträge aus der Rechtsabteilung und schließlich Unterlagen des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen.

Zu den Besonderen Universitätseinrichtungen gehören die Bibliothek mit dem Schriftverkehr der Direktion, Unterlagen zur Karl-Popper-Sammlung, die schon eingangs erwähnten Unterlagen der Landeslehrerbibliothek und solche zu Budget, Personal und Ausstattung der Universitätsbibliothek, ebenso der Zentrale Informatikdienst, das Außeninstitut (heute „Presse und Medien“) mit den Pressespiegeln seit 1969, das Universitätskulturzentrum UNIKUM (Berichte zu Projekten und Veranstaltungen) und das Universitätssportinstitut (Kursangebot und Unterlagen zum neuen USI-Gebäude).

Von den universitätsnahen Organisationen und Einrichtungen liegt im Archiv Schriftverkehr des Kärntner Universitätsbundes (gegründet 1964), des Hochschulfonds (ab 1970), des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes, des Vereins „Deutsch in Österreich“, des Aktionskomitees „Pro Universität 1992“ sowie Arbeitsunterlagen der Arbeitsgemeinschaften Volksgruppenfragen und Minderheitenschulwesen (Umfragen, Symposien) und der Arbeitsgemeinschaft '80 (Organisation des zehnjährigen Jubiläums der Hochschule) auf.

Von den Standesvertretungen existieren Sitzungsprotokolle der Österreichischen Rektorenkonferenz, der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria und der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz, der zentralen Standesvertretungen (Professoren, Mittelbau, Allgemeine Bedienstete), des Professorenverbandes und des Assistentenverbandes, der Arbeitsgruppe Direktoren und der Österreichischen Hochschülerschaft (hier vor allem Unterlagen zu Wahlen und den Referaten der ÖH).

Vom Beirat (sowohl bis 1975 als auch nach UOG 93) werden Sitzungsprotokolle, Berichte und Schriftverkehr aufbewahrt.

Letztendlich sind aus dem Bereich „Publikationen“ die Vorlesungsverzeichnisse, Informationsbroschüren der Universität, Universitätsreden und Festschriften verfügbar.

Dienstleistungen und Services

Für Recherchen, die nicht vom Archivpersonal durchgeführt werden, stehen zwei Plätze zur Verfügung. Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass zurzeit keinerlei Forschungsvorhaben von Personen bestehen, die nicht der Universität angehören. Für Universitätsangehörige besteht die Möglichkeit, Unterlagen für Forschungszwecke in ihre eigenen Büros mitzunehmen. Für Anfragen aus dem Haus, die den Ablauf von Prozessen oder das Aufsuchen von Unterlagen betreffen, ist ausschließlich das Archivpersonal zuständig, dem dafür ein Computerarbeitsplatz, eine Datenbank und ein Handkatalog zur Verfügung stehen.

Sonstige Aktivitäten

Seit Juli 2008 befasst sich das Archiv in Zusammenarbeit mit der Bibliothek mit Provenienzforschung im eigenen Haus. Dies betrifft Akten und Bücher aus der ehemaligen Landeslehrerbibliothek, die ein Teil der Studienbibliothek war, welche für etwa 100 Jahre als Ersatz für eine Universitätsbibliothek diente. Hierfür werden die vorhandenen Akten aus dieser ehemaligen Bibliothek erstmals Faszikel für Faszikel erfasst (behandelt wird der Zeitraum von 1933 bis 1945). Unter dem in dieser Zeit zusammengetragenen Raubgut befanden sich auch vollständige Bibliotheken, an denen großes Interesse herrschte. Ab Oktober 1943 wurde beschlagnahmtes jüdisches Vermögen in der Synagoge von Triest gesammelt; für die Verteilung der darunter befindlichen Bücher war Paul Heigl (Generaldirektor der Nationalbibliothek) zuständig. Kärntner Institutionen, die im Zuteilungsplan vermerkt waren und tatsächlich Bücher erhielten, waren: das Institut für Kärntner Landesforschung, das Pflanzensoziologische Institut in St. Andrä bei Villach, das Hauptamt für Volkswohlfahrt in Klagenfurt, das Kärntner Musikschulwerk, das Gaumuseum Kärnten, die Stadtbücherei Klagenfurt und die Reichsbüchereistelle Klagenfurt. Verteilt wurden die Bücher ab 1944 über das Klagenfurter Dorotheum sowie die „Adria“ (die Warenverwertungsstelle Triest). Die Landeslehrerbibliothek wird zwar nicht explizit als Antragstellerin oder Empfängerin genannt, es ist aber nicht auszuschließen, dass sie nicht doch auch bedacht wurde. Im Magazin der Bibliothek befinden sich etwa 4.000 Bücher aus dieser Bibliothek, die 1975 in den Bestand der Hochschule integriert wurden und die nun auf Exlibris, handschriftliche Eintragungen, Signaturen, spezielle Einbände oder Stampiglien hin überprüft werden müssen.

Zugang

Das Archiv ist Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 08.00–12.00 Uhr und Donnerstag von 12.00–16.00 Uhr geöffnet.

Erreichbarkeit: Das Archiv ist mit den Buslinien 10 und 20 der Stadtwerke Klagenfurt erreichbar (Haltestelle Universität oder Minimundus – von dort ca. 5 Minuten Gehzeit). Direkt bei der Universität befinden sich gebührenpflichtige Parkplätze; etwa 5 Gehminuten entfernt gibt es kostenlose Parkmöglichkeiten (Parkplatz Minimundus). Das Archiv befindet sich im Erdgeschoss und ist für RollstuhlfahrerInnen barrierefrei erreichbar.

Unterlagen, die keiner Sperre mehr unterliegen, sind im Archiv für alle, die ein berechtigtes Interesse daran glaubhaft machen können, einzusehen.

Adresse

Archiv
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65
9020 Klagenfurt
T ++43 (0)463 2700 9165
E-mail: elisabeth.hasenbichler@uni-klu.ac.at

Herbert Edlinger

Das Archiv der Johannes Kepler Universität Linz (AJKU)

Die Johannes Kepler Universität Linz (JKU) wurde 1962 auf Initiative und unter Mitfinanzierung von Land Oberösterreich und Stadt Linz (Linzer Hochschulfonds) als Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften per Bundesgesetz zunächst als eine Ein-Fakultäten-Hochschule gegründet. Bereits 1965 gelang es nach wiederholten Bestrebungen um eine Technische Hochschule, die Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät hinzuzufügen, und 1966 konnte die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät um die Rechtswissenschaften erweitert werden. Die feierliche Eröffnung der Hochschule erfolgte am 8. Oktober 1966. Die Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaftliche Fakultät wurde 1975 getrennt in die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät und in die Rechtswissenschaftliche Fakultät, sodass seither drei Fakultäten bestehen. Im selben Jahr erfolgte die Benennung in „Johannes Kepler Universität Linz“. Die JKU hat auch nach der Entlassung in die Autonomie (Universitätsgesetz 2002) im Jahre 2004 ihre Fakultätsstruktur beibehalten.

Es können seit der Hochschuleröffnung im Jahre 1966 juristische, sozialwissenschaftliche und wirtschaftswissenschaftliche sowie seit 1969 naturwissenschaftliche und technische Studien absolviert werden. Die Studierendenzahl stieg von 576 im WS 1966/67 sukzessive auf 13.416 im WS 2007/08, die Zahl der angestellten Lehrenden bzw. WissenschaftlerInnen von 32 auf 518. Die JKU ist heute von den 15 staatlichen wissenschaftlichen Universitäten Österreichs die sechstgrößte Universität.

Geschichte des Universitätsarchivs

Die Einrichtung des Archivs erfolgte spät, es wurde damit erst im November 2001 begonnen. Vorausgegangen war ein Projekt zur Archiverrichtung in den Jahren 1998–1999, das nicht positiv abgeschlossen werden konnte. Überlieferungslücken sind aufgrund der späten Archiverrichtung unvermeidlich. Betroffen davon sind insbesondere Institute und so manche Verwaltungsstellen bzw. Dienstleistungseinrichtungen. Dass Verluste infolge eines Wasserschadens im Aktenlager der Leitung und Zentralverwaltung – soweit dies bislang festgestellt werden konnte – gering ausfielen, ist der Mitte der 1970er Jahre initiierten und durchgeführten Mikroverfilmung zu verdanken.

Rechtsgrundlagen

Rechtsgrundlage des Archivs ist das Bundesarchivgesetz 1999 samt den zugehörigen Verordnungen sowie die Benutzungsordnung des Archivs der JKU

Linz vom 9. 12. 2004. Eine weiter reichende Regelung des Archivbetriebs durch Verordnung ist an der JKU bislang nicht erfolgt. Organisatorisch ist das Universitätsarchiv gemäß Geschäftsordnung des Rektorats vom 15. Oktober 2003 dem Rektorat unterstellt.

Archivprofil

Das AJKU archiviert primär die an der JKU aus der Aufgabenerledigung in Wissenschaft, Lehre und Administration anfallenden Unterlagen sowie sekundär Unterlagen, die von JKU-nahen Institutionen angeboten werden.

In Ergänzung dazu werden aus beiden genannten Bereichen aktiv Druckschriften, Bild-, AV-Materialien und bestimmte Sachobjekte gesammelt sowie Nachlässe (bzw. Vorlässe) von ProfessorInnen und anderen Universitätsangehörigen akquiriert.

Gebäude

Das Archiv ist loziert im Bibliotheksgebäude am Campus. Die Verwaltung befindet sich im 1. Obergeschoss und das Magazin im Untergeschoss.

Bestände

Die Bestände des Archivs – im Gesamtumfang von etwa 360 lfm – sind wie folgt gegliedert:

I Universitätsarchiv

Bestandsgruppen

- **A** JKU-Leitung und Zentralverwaltung 1965 ff.
- **B** Sonstige zentrale u. a. Universitätseinrichtungen 1965 ff.
- **C** SOWIRE-Fakultät 1966–1975
- **D** SOWI-Fakultät 1975 ff. und Institute 1966 ff.
- **E** RE-Fakultät 1975 ff. und Institute 1966 ff.
- **F** TN-Fakultät und Institute 1968 ff.
- **P** Personal-, Habilitations- und Studierendenakten 1965 ff.

II Fremdprovenienzen

Bestandsgruppen

- **N** Nachlässe, Vorlässe; Deposita
- **V** Sonstige Fremdprovenienzen

III Universitätsgeschichtliche Dokumentation

Bestandsgruppen

- **S** Sammlungen
Allg. Sammlung
Schriftgutsammlungen
Bild- und AV-Materialien
Objekte
- Archivische Dokumentation

(A) Die Bestandsgruppe A ist de facto der zentrale Bestand des Archivs, der die Akten der Hochschul-/Universitätsleitung und der Zentralverwaltung seit 1965 umfasst und sich aus den Teilbeständen des Akademischen Senats, des Rektorats, der sonstigen Leitungsorgane (gem. UOG 1975 und UOG 1993), weiters den Aktenbeständen des Rektorats- bzw. Universitätsdirektors und einzelner Abteilungen der zentralen Verwaltung sowie jenen von angegliederten Dienstleistungseinrichtungen zusammensetzt.

(Die lokalen Quellen zur Gründung der Hochschule sind im Archivbestand des Linzer Hochschulfonds enthalten, der sich archivsprengegemäß im OÖ. Landesarchiv befindet.)

(B) In die Bestandsgruppe der sonstigen zentralen u. a. Hochschul-/Universitätseinrichtungen seit 1965 sind Aktenbestände von Einrichtungen wie der Hochschul-/Universitätsbibliothek, die bis 1996 dem Wissenschaftsministerium unmittelbar unterstand, sowie von nicht einer Fakultät zugeordneten Instituten, wie etwa dem Institut für Frauen- und Geschlechterforschung und dessen Vorgängerinstitution „Koordinationsstelle für Frauenforschung und Frauenstudien“, eingegliedert.

Eigene Bestandsgruppen bilden die Fakultäten und die ihnen zugehörigen Lehr- und Forschungseinrichtungen. Die im Archiv verwahrten Institutsbestände sind verschieden umfangreich, das Wirken dieser Institute ist daher unterschiedlich dicht überliefert.

(C) Der einzige Bestand der Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät 1966–1975 ist jener der Dekanatsakten ebendieser Jahre.

(D) Von der seit Ende 1975 bestehenden Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät befinden sich die Akten des Dekanats der Jahre 1975–2003 sowie jene von einigen wenigen Instituten und Universitätslehrgängen im Universitätsarchiv, wie die des Instituts für Handel, Absatz und Marketing, des Instituts für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, des Instituts für Wirtschaftsinformatik, des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, des Instituts für Pädagogik und Psychologie sowie des Lehrgangs für Export und jenes für Wehrpädagogik.

(E) Von der im Dezember 1975 konstituierten Rechtswissenschaftlichen Fakultät sind die Dekanatsakten aus der Zeit 1975–2002 sowie die Akten des

Instituts für Österreichische und Deutsche Rechtsgeschichte und der universitären Europarechtslehrgänge im Archiv.

(F) Die Bestandsgruppe der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, die 1968 ihre Tätigkeit aufnahm, enthält die Akten des Dekanats von 1968–1997 und zurzeit nur die des Instituts für Mathematik sowie des Instituts für Experimentalphysik I bzw. der Abteilung für Atom- und Kernphysik.

(P) Personalakten, Habilitationsakten und Studierendenakten 1965 ff.: Akten, die aus datenschutzrechtlichen Gründen besonderer Behandlung bedürfen, sind zu einer Bestandsgruppe zusammengefasst. Von den genannten Aktengruppen wurden bislang nur die Habilitationsakten aller Fakultäten bis 2008 dem Archiv abgeliefert.

(N) Personennachlässe und -vorlässe: Acht Vorlässe bzw. Nachlässe von Professoren der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen sowie der Technisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät meist geringen Umfangs (Splitter) konnten bislang akquiriert werden, ebenso von zwei leitenden Verwaltungsbeamten. Weiters befindet sich ein Nachlass-Splitter mit Unterlagen zur Technischen Hochschule Linz-Wilhering 1943–1945 im Archiv.

(V) In die Gruppe der sonstigen Fremdprovenienzen werden Bestände von universitären Interessenvertretungen, diversen universitätsnahen Vereinen u. a. eingegliedert. Es befinden sich die Bestände des Dienststellenausschusses für das allgemeine Personal 1967–2000 und des Assistentenverbandes 1968–1970 im Archiv.

(S) Die universitätsgeschichtliche Dokumentation besteht aus folgenden Sammlungsbeständen: Allgemeine Sammlung (div. schriftliche Materialien nach Pertinenzprinzip), Archivbibliothek (Monographien/Periodika/Graue Literatur), Kleindruckschriften (div. Broschüren), digitales Schriftgut (Veröffentlichungen im pdf-Format, Powerpoint-Präsentationen u. a.), Urkunden und Drucksorten, Pressedokumentationen, Flugschriften (insbes. von Studierendenorganisationen), Plakate, Pläne, Fotos/Bilder (Abzüge, Negative, Dias, Scans, Digitalfotos), AV-Materialien (analog/digital) sowie museale Objekte (Gastgeschenke, Werbeartikel u. a. kleine Objekte). Einige der Sammlungen weisen leider für die Zeit vor der Archiverrichtung erhebliche Lücken auf.

Im Rahmen der archivischen Dokumentation werden u. a. in Datenbanken JKU-relevante Informationen gesammelt.

Viele der Archivbestände harren noch der (endgültigen) Bewertung sowie der Erschließung, sind also vorerst sicher eingelagert und mittels vorläufiger Findhilfsmittel grob verzeichnet.

Die Archivierung der Bestände erfolgte bislang und erfolgt zunächst weiter nach der Priorität der „Kernbestände“ in der Folge Akademischer Senat – Rektorat – Dekanate etc. top-down. Die Sammlungsaktivitäten gehen nebenher vonstatten.

Dienstleistungen und Services

Der Benutzung stehen zwei Arbeitsplätze zur Verfügung. Fotokopien sowie digitale Reproduktionen von Text-, Bild- und AV-Dateien werden vom Archivpersonal angefertigt, weiters steht ein Mikrofilm-Reader-Printer zur Verfügung. Reproduktionskostensätze und Veröffentlichungsentgelte sind in einer Gebührenordnung geregelt.

Sonstige Aktivitäten

Da sich das AJKU zurzeit noch in der Aufbauphase befindet und auch mit anderen Aufgaben befasst ist (partielle Zwischenarchivfunktion, Betreuung der Kunstwerke an der JKU), kann nur auf ein Projekt im Vermittlungs- und Forschungsbereich verwiesen werden. Anlässlich des 40-Jahre-Jubiläums der Hochschuleröffnung im Jahre 2006 wurde eine Website zur Vorgeschichte und Geschichte der JKU Linz erstellt, die seit kurzem nur noch in reduziertem Umfang als historische Basisinformation auf der JKU-Homepage aufzurufen ist (<http://www.jku.at/content/e213/e64/e6350>).

Zugang

Das AJKU ist von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 9.00 bis 12.30 Uhr sowie darüber hinaus und in den Ferien nach Vereinbarung geöffnet.

Das Archiv ist öffentlich zugänglich. Grundsätzlich ist jede Person berechtigt, zur Nutzung freigegebenes Archivgut zu amtlichen, wissenschaftlichen oder beruflichen Zwecken sowie zur Wahrnehmung berechtigter persönlicher Belange zu benutzen.

Erreichbarkeit

Erreichbarkeit mit PKW: Mühlkreisautobahn A7, Ausfahrt Linz-Dornach – nach Überqueren der Kreuzung ca. 500 m die Altenberger Straße entlang (Parkplatz am Campus).

Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Straßenbahnlinie 1 oder 2, Endhaltestelle Universität.

Zugang: Seiteneingang des Bibliotheksgebäudes, 1. Stock, Zimmer 123

Adresse

Archiv der Johannes Kepler Universität Linz,
4040 Linz,
Altenberger Straße 69
Telefon: +43/732/2468-1261
E-Mail: archiv@jku.at // herbert.edlinger@jku.at
Fax: +43/732/2468-21261
Homepage: <http://www.jku.at/archiv>



Standort des Universitätsarchivs seit Anbeginn: das Bibliotheksgebäude am Campus.

Carla Camilleri, Edith Leisch-Prost

Das Archiv des Technischen Museums Wien

Geschichte des Archivs

Die Geschichte des Archivs lässt sich bis in die Gründungsjahre des Museums zurückverfolgen. In der von Wilhelm Exner 1908 verfassten Programmschrift „Das Technische Museum für Industrie und Gewerbe“ gibt es bereits Hinweise auf Funktion und Aufgabengebiet eines Archivs im Zusammenhang mit der Einrichtung der Schausammlung des Museums.



Das Technische Museum Wien, Digitalaufnahme, 2008

Aufgaben und Archivprofil

Im Bestand des Archivs findet sich neben den klassischen Verwaltungsakten des Museums eine Vielfalt an Quellen zu Naturwissenschafts- und Technikgeschichte, wie Autographen, Nachlässe, biografische Unterlagen zu Erfindern und Technikern, Sammlungen von technischen Zeichnungen, Fotografien, Grafiken, Gemälden, Landkarten und Unterlagen zur Firmengeschichte. Die Vielfältigkeit des vorliegenden Quellenmaterials macht die Besonderheit und die Bedeutung des Archivs aus.

Mit dem Umbau und der Neueinrichtung des Museums in den 1990er Jahren erfolgte eine Neuauflistung der Archivbestände in den klimatisierten Speicher-

räumen des sanierten Museumsgebäudes. Durch die Ausgliederung der Bundesmuseen im Jahr 2000 wurden die Aufgaben des Archivs des Technischen Museums klar definiert: „Aufgabe des Archivs ist das Sammeln, Bewahren und Erschließen von (hand-)schriftlichen, bildlichen und audiovisuellen Dokumenten zur Naturwissenschafts- und Technikgeschichte. Darüber hinaus zählen sammlungsgeschichtliche Fragestellungen sowie die Pflege sämtlicher Unterlagen zur Museumsgeschichte zu den Aufgaben und zum Forschungsgegenstand des Archivs.“¹

Rechtsgrundlagen

BGBl. 162/Bundesarchivgesetz, 17. August 1999

Verordnungsblatt, 1. 2. 2000; 15. Verordnung: Museumsordnung des Technischen Museums Wien.

Bestände

Insgesamt werden heute rund drei Regalkilometer Archivalien verwahrt, wobei eine Quantifizierung in Laufmetern aufgrund des hohen Anteils an Bild- und Planbeständen dem tatsächlichen Umfang nicht ganz entspricht. Seit 2002 werden kontinuierlich Archivbestände in einer museumseigenen Datenbank erschlossen. Nach wie vor sind ca. 75 % der Bestände nur durch andere Findmittel wie Karteikarten, Verzeichnisse, Excellisten zugänglich.

Bestände zur Museumsgeschichte

Im Hinblick auf die Vorbereitung des 100-Jahr-Jubiläums des Museums 2009 lag der Schwerpunkt in den letzten drei Jahren bei der Aufarbeitung der Bestände zur Museumsgeschichte, die rund ein Viertel des Gesamtbestandes ausmachen.

Aktenbestände

Diese umfassen die Verwaltungsakten und die Personalakten. Ein besonderer Bestand, der die Korrespondenz zur Beschaffung der Museumsobjekte im Rahmen der Ersteinrichtung des Museums (1907–1922) abbildet, sind die so genannten „Frühakten“.

Bestände von Museumsverein und Forschungsinstitut

Der Archivbestand umfasst Schriftgut zum „Verein Technisches Museum für Industrie und Gewerbe in Wien“, dem späteren „Verein zur Förderung des Technischen Museums“ (1907 bis 1980er Jahre) sowie Unterlagen zum 1931 gegründeten „Österreichischen Forschungsinstitut für Geschichte der Technik“ (1930er bis 1980er Jahre).

1 Verordnungsblatt, 1. 2. 2000, 15. Verordnung: Museumsordnung des Technischen Museums § 7 (3).

Bildbestände

Die zahlreichen Aufnahmen dokumentieren die Baugeschichte des Hauses, die Generalsanierung sowie die Einrichtung der Schausammlung. Weiters dokumentieren die Fotografien Sonderausstellungen, Veranstaltungen sowie Vorträge und Tagungen bis heute. Die unterschiedlichen Bildmaterialien reichen von Glas- und Acetatnegativen, Diapositiven bis hin zu Fotopositiven und Digitalaufnahmen.

Dokumentation der Schausammlung

Schautafeln und großformatige Diapositive aus der Ersteinrichtung des Museums zeigen den Wandel der Ausstellungsgestaltung.

Museumschronik

Der Bestand umfasst Presseberichte, Werbeschriften und sonstige Schriften des Museums und bildet die Aktivitäten des Museums nach Jahrgängen ab. Eine umfassende Sammlung an Ausstellungsplakaten und Vortragsankündigungen ergänzt die Chronik.

Nachlässe und Personenmappen

Werknachlässe und biografische Unterlagen von Direktoren und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen geben Einblicke in die Museumsarbeit.

Plansammlung Museumsarchitektur und Ersteinrichtung

Der Bestand umfasst die Entwürfe aus dem Architektenwettbewerb für die Errichtung des Museums von 1909 sowie Pläne des Museumsgebäudes bis heute. Weiters dokumentieren zahlreiche technische Zeichnungen die Einrichtung der Schausammlung von den Anfängen bis in die 1980er Jahre.

Archivsammlungen zu Technik und Naturwissenschaftsgeschichte

Die **Bild- und Planarchivsammlungen** bilden die größten Bestände des Archivs und sind nach den alten Sammlungsgruppen des Museums geordnet:

1. Allgemeine Technikgeschichte
2. Maschinenbau
3. Lichttechnik, Haushaltstechnik
4. Gaserzeugung und -verwendung
5. Elektrotechnik
6. Metallbearbeitung
7. Bergbau und Hüttenwesen
8. Holzgewinnung und -verarbeitung
9. Schifffahrt und Schiffbau
10. Eisenbahnmuseum

11. Straßenfahrzeuge
12. Luft- und Raumfahrt
13. Grundwissenschaften der Technik
14. Chemische Industrie
15. Nahrungs- und Genussmittelindustrie
16. Papierindustrie
17. Graphische Industrie
18. Industrie der Faserstoffe
19. Bekleidungsindustrie
20. Hochbau
21. Industrie der Steine und Erden
22. Messwesen
23. Wasserbau
24. Unfallverhütung
25. Feuerschutz
26. Musiktechnik
27. Post- und Telegraphenmuseum
28. Vermessungstechnik
29. Straßenbau und Verkehrstechnik
30. Brückenbau
31. Bodenkultur

Die **Firmenschriften** umfassen einerseits Werbeschriften wie Prospekte, Produktinformationen, Plakate, andererseits Gebrauchsanweisungen und Betriebsanleitungen sowie vereinzelt Musterbücher von vorwiegend österreichischen Unternehmen.

Das **Fotoarchiv** verwaltet über 100.000 analoge Bildträger, welche in der Form von Negativen oder Diapositiven auf Glasplatten oder Kunststoffträgern vorliegen. Zu den Bildinhalten zählen überwiegend technische Objekte und Personen der Technikgeschichte, aber auch Arbeitsvorgänge und Aufnahmen von Produktionsstätten. Seit 2005 werden alle reprofähigen Digitalaufnahmen, die im Rahmen der Vorbereitungen von wissenschaftlichen Projekten des Museums wie Sonderausstellungen und Publikationen entstehen, erfasst und zugänglich gemacht.

Die sogenannte **Handschriften- und Urkundensammlung** beinhaltet Urkunden, Privilegien, Patente und Diplome sowie Autographen von bedeutenden Technikern und Naturwissenschaftlern. Der Bestand reicht von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Der überwiegende Teil stammt aus dem 19. Jahrhundert und dem beginnenden 20. Jahrhundert. Geographisch dominiert das Gebiet der ehemaligen Österreich-Ungarischen Monarchie.

Die Sammlung von **Nachlässen** bedeutender österreichischer Techniker sowie von Industrie- und Gewerbebetrieben enthält beispielsweise Unterlagen von Carl Auer von Welsbach, Hugo Theodor Horwitz, Viktor Kaplan, Wilhelm Kress, Erich Meindl, August Musger, Alois Negrelli, Johann Radinger, Ferdinand Redtenba-

cher, Josef Ressel und Gustav Tauschek. Der überwiegende Teil der rund 90 Nachlässe liegt in Form von Teilnachlässen vor.

Die **Personenmappen** wurden in den 1930er Jahren vom Österreichischen Forschungsinstitut als biographische Materialsammlung österreichischer Erfinder und Techniker angelegt. Bis heute werden die rund 330 Personenmappen durch zusätzliches Material wie Lebensläufe, Briefe, Typoskripte, Bibliographien, Zeitungsausschnitte, Sonderdrucke etc. ergänzt.

Die **Porträtsammlung** zählt über 1700 Porträts von Technikern und Naturwissenschaftlern. Die Bestände reichen bis zum 18. Jahrhundert zurück und umfassen groß- und kleinformate Fotografien, Grafiken, Drucke und Gemälde. Darunter befinden sich beispielsweise Heliogravüren, Lithografien, Radierungen, Stahl- und Kupferstiche ebenso wie von berühmten Ateliers hergestellte Fotografien.

Zu den **Sondersammlungen** zählen umfangreiche Sammlungen wie die Werknachlässe der Rennsportfotografen Arthur Fenzlau und Erwin Jelinek, das Bildarchiv der Firma Elin, das Pantechnische Archiv von Emil Jung, der Bestand des Institutes für Welteislehre von Hanns Hörbiger und der Bestand des Elektropathologischen Museums von Stefan Jelinek.

Besonders erwähnenswert sind die historische Fotosammlung, die Unikatverfahren und frühe Fotografien umfasst, die Grafiksammlung, die Werke von Hans Baluschek, Luigi Kasimir, Ludwig Michalek und Erich Veit enthält, sowie die Gemaldesammlung.

Weitere Archive des Technischen Museums

Eine Sonderstellung haben die beiden Archive aus dem ehemaligen Österreichischen Post- und Telegraphenmuseum und dem Österreichischen Eisenbahnmuseum. Diese zwei Institutionen waren bis 1980 eigenständige Museen am Technischen Museum, deren Verwaltungsakten in den jeweiligen Ministerien lagen. Die Archivalsammlungen des Postmuseums wurden ab 2001 im Rahmen der Einrichtung der Abteilung „medien.welten“ ins Archiv übernommen. Die Bestände des Eisenbahnarchivs sind seit 2004 in einem klimatisierten Speicher im Außendepot des Museums in Breitensee gelagert.

Eisenbahnarchiv

Die Bestände zu Eisenbahn, Straßenbahn und Seilbahnen sowie Eisenbahnschifffahrt reichen vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die heutige Zeit, wobei der Schwerpunkt vor 1918 liegt. Sie umfassen Plansammlungen zu Streckenbau, -eröffnung und Betrieb, Hochbau, Brückenbau, Lokomotiv-, Waggon- und Schiffbau. Weitere Schwerpunkte bilden Nachlässe, Konzessionsurkunden, Medaillen, Münzen, Papiergeld, Briefmarken, Fahrkarten, Betriebsbücher, Fahrpläne und Instruktionen sowie ein umfangreicher Bildbestand an historischen Fotografien, Gemälden, Grafiken und Werbematerial.

Postarchiv

Die Bestände reichen vereinzelt bis ins 16. Jahrhundert zurück. Der Schwerpunkt liegt auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Die Sammlungen umfassen Briefe und Korrespondenzkarten, Marken, Plakate, Urkunden, Bildbestände, Nachlässe, Drucksorten sowie eine umfangreiche Landkartensammlung.

Sonstige Aktivitäten

Ausstellungen:

Die Schärfung des Blicks, 2003/2004

Welt ausstellen. Schauplatz Wien 1873, 2004/2005

Quergeblickt. Die Ausstellung zum Jubiläum, 2009

Zugang

Das Archiv ist öffentlich zugänglich. Der Eintritt ist frei. Um Voranmeldung wird gebeten.

Öffnungszeiten des Lesesaals: Montag und Donnerstag 13–18 Uhr, Dienstag und Mittwoch 9–14 Uhr, Freitag 13–16 Uhr. Schließzeiten: 24. Dezember bis 6. Jänner und 14. Juli bis 31. August.

Erreichbarkeit: Öffentliche Verkehrsmittel: mit U3, U4, Straßenbahn 10, 52, 58 und den Autobuslinien 10A und 57A.

Adresse:

Technisches Museum / Archiv

1140 Wien, Mariahilferstraße 212

e-mail: archiv@tmw.at

Lynne Heller

Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Geschichte des Archivträgers und des Archivs

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien geht auf das 1817 gegründete Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde zurück, das 1909 verstaatlicht und als „k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst“ weitergeführt wurde.

Die Geschichte der Institution als staatliche Anstalt ist geprägt von zahlreichen organisatorischen Reformen, die sich nicht nur in der internen Struktur, sondern auch in der Namensgebung niederschlugen. Allein die Auflistung der geänderten Bezeichnungen – k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (1909–1919), Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst (1919–1921), Akademie für Musik und darstellende Kunst (1921–1931) mit der parallel dazu geführten Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst¹ (1924–1931), Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (1931–1941), Reichshochschule für Musik Wien (1941–1945), Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (1945–1970), Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien (1970–1998), Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (1998 ff.) – gibt einen Überblick über die verschiedenen Organisationsformen, die durch wechselnde politische Systeme bzw. sich verändernde Zielsetzungen des Staates als „Betreiber“ der Institution bedingt waren.

Im Unterschied zur Organisationsstruktur verlief der Ausbau des Unterrichts relativ linear. Obwohl auch in diesem Bereich immer wieder Schwerpunkte gesetzt wurden, die die Bildungsideale ihrer Zeit widerspiegeln, erfolgte über das gesamte 20. Jahrhundert eine kontinuierliche Entwicklung.

In der ersten Jahrhunderthälfte betraf diese vor allem den Ausbau des künstlerischen Lehrangebots, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist eine Zunahme der Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte festzustellen.

Die heutige Universität für Musik und darstellende Kunst Wien ist in 24 künstlerische und wissenschaftliche Institute sowie zehn Dienstleistungseinrichtungen gegliedert.

¹ An der Fachhochschule wurden die von der Akademie abgespaltenen letzten zwei Ausbildungsjahre geführt. Die organisatorische und personelle Verflechtung der beiden Institutionen führte zu ständigen Reibereien und erwies sich als kaum praktikabel. 1931 wurde die Fachhochschule wieder aufgelassen und die entsprechenden Jahrgänge wurden in die Akademie zurückgeführt.

Seit 2004 ist das zuvor als selbstständige Verwaltungsabteilung geführte Archiv in die „Abteilung für Strategische Projektplanung und Organisationsrecht (inkl. Archiv)“ eingegliedert.

Aufgaben und Archivprofil

Dem Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien obliegt die Archivierung des Schriftguts der Institution gemäß dem Bundesgesetz über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von Archivgut des Bundes und damit die Sicherung, Bereitstellung und Auswertung der administrativen, künstlerischen und wissenschaftlichen Überlieferung der Universität.

In der Nachkriegszeit wurde ein Großteil des Aktenbestands 1909–1945 an das Österreichische Staatsarchiv übergeben und in der Folge auf eine sachgemäße Aufbewahrung des danach entstandenen Schriftguts weitgehend verzichtet. Nach der erst 1993 erfolgten Archivgründung mussten zunächst das vorhandene Schriftgut gesichtet und gesichert sowie die diversen Ablagen verschiedenster Verwaltungseinheiten aus den unterschiedlichen Lagerräumen in ein konservatorischen Anforderungen entsprechendes Depot überführt werden. Ebenso galt es, mit der schrittweisen Verzeichnung und Erschließung zu beginnen.²

1994 erfolgte die Rückgabe der Aktenbestände 1909–1945 vom Österreichischen Staatsarchiv an das Archiv der damaligen Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Der Bestand umfasst seither das Schriftgut der Institution in ihren verschiedenen Organisationsformen ab dem Zeitpunkt der Verstaatlichung mit 1. Jänner 1909.³

Bestände

Der Archivbestand im Umfang von insgesamt rund 550 Laufmetern ist in sechs Gruppen gegliedert:

Verwaltungsakten

Die Verwaltungsakten (einschließlich Zwischenarchiv) bilden die größte Bestandsgruppe. Die weitere Untergliederung erfolgte entsprechend der Organisationsform, wobei die Phase der Führung der Anstalt als Reichshochschule in die Bestandsgruppe Akademie 1909–1970 integriert ist, da die erst 1941 erfolgte „Erhebung“ in den Rang einer Reichshochschule – im Gegensatz zu den 1938

2 Vgl. Lynne Heller, Das Archiv der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. In: Kurt Mühlberger (Hg.), *Archivpraxis und Historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive. Geschichte, Bestände, Probleme und Forschungsmöglichkeiten* (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Bd. 6), Wien 1992, 169 f.

3 Die Akten der Vorgängerinstitution, des Konservatoriums, befinden sich im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde.

erfolgten einschneidenden personellen Maßnahmen – keine wesentlichen strukturellen Umwandlungen nach sich zog.

Der kleine Aktenbestand der Fachhochschule 1924–1931 ist in einer eigenen Bestandsgruppe zusammengefasst, da die Fachhochschule als eigenständige Institution parallel zur Akademie geführt wurde. Die weitere Untergliederung der Verwaltungsakten sieht die Bestandsgruppen Hochschule 1970–1998 und Universität ab 1998 vor.

Bis 1979 wurden zwei getrennt protokollierte Aktenreihen geführt: die „Präsidialakten“ (bzw. Direktions-, Rektorats- und Reservatsreihe – Akten der Leitung des Präsidiums, der Direktion bzw. des Rektorats) und eine Allgemeine Reihe, die, bis 1927 zurückreichend, bis auf wenige Ausnahmen erhalten geblieben ist. Seit 1979 gibt es lediglich eine Allgemeine Reihe. Zu beiden Aktenreihen stehen Indices und Protokolle als Findbehelfe bis auf wenige Ausnahmen zur Verfügung.

In Anbetracht der Größe der Bestandsgruppe konnte in Ergänzung des top-down-Prinzips auch nach dem bottom-up-Prinzip vorgegangen und der für den Großteil der ForscherInnen relevante Akademie-Bestand 1909–1945 zusätzlich durch eine Datenbank ergänzend erschlossen werden.

Personalakten

Mit der Verstaatlichung des Konservatoriums zur Akademie wurden die Mitglieder des Lehrkörpers in den Staatsdienst übernommen. Der Bestand umfasst bis auf wenige Ausnahmen sämtliche Personalakten der ab diesem Datum Angestellten. Sämtliche Personalakten sind in einer Datenbank erfasst, die um Einträge zu Personen ergänzt wurde, zu denen kein gesonderter Akt angelegt wurde (z. B. VolontärInnen, LeiterInnen von Gastkursen etc.) bzw. deren Akt in Verstoß geraten ist.

Matrikel, Studien- und Prüfungsakten

Die Matrikelblätter sämtlicher seit 1911/12 inskribierten Studierenden sind vorhanden. Soweit sie nicht alphabetisch abgelegt sind (betrifft Inskriptionsjahrgänge 1911/12–1926/27) sind sie über eine Datenbank, die um die Studierenden der fehlenden Bände 1909/10 und 1910/11 aus den Jahresberichten ergänzt wurde, auffindbar. 1984 erfolgte die Einführung eines EDV-Systems. Neben den Matrikelblättern sind auch sämtliche Schriftstücke aus dem Bereich der Studierendenverwaltung (z. B. Protokolle von Aufnahme- oder Lehramtsprüfungen, schriftliche Prüfungsarbeiten etc.) in dieser Bestandsgruppe zusammengefasst.

Sammlungen, Nachlässe und Fremdbestände

Sammlungen, Nachlässe und Fremdbestände bilden die letzten drei Bestandsgruppen, wobei in Hinblick auf Umfang und Bedeutung für die Forschung vor allem die Sammlungen zu nennen sind.

Diese umfassen Programme und Plakate, Bild- und Tondokumente, Publikationen von und über Universitätsangehörige sowie diverse Materialien zur Universitätsgeschichte (Flugzettel, Zeitungsartikel u. dgl.) und stellen ergänzend zu Akten, Personalakten und Matrikeln eine viel genützte Quelle dar.

Da es in Wien Institutionen gibt, deren räumliche und personelle Ressourcen die Übernahme der Nachlässe von MusikerInnen bzw. MusikwissenschaftlerInnen oder Fremdbeständen eher zulassen (hier sind allen voran die Musiksammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek zu nennen), machen Nachlässe nur einen sehr geringen Teil des Bestandes aus.

Aufgrund fehlender Lagerungsmöglichkeiten in den meisten Dienstleistungseinrichtungen finden sich Bestände bis auf einen relativ kurzen Zeitraum vor dem aktuellen Jahr im Archiv. Entsprechend der durch die Registraturordnung vorgegebenen Behaltefrist ist das Verwaltungsschriftgut prinzipiell 30 Jahre lang aufzubewahren. Wird dem Archiv Schriftgut angeboten, erfolgt vor der Übernahme eine Sichtung und Sortierung, bei der u. a. Kopien entfernt, Duplikate (Folder, Programme etc.) reduziert und Schriftstücke, die keiner Aufbewahrungspflicht unterliegen, bewertet und gegebenenfalls ausgeschieden werden. Das gesichtete Material wird als Zwischenarchiv (= Bestand des Zeitraums „aktuelles Jahr minus 30“) verwaltet.

Dienstleistungen und Services

- Lesesaal mit vier Plätzen
- Benützung mitgebrachter PCs ist möglich
- BenützerInnen steht ein PC zur Verfügung
- Kopiergerät (kostenpflichtig)
- Anfertigung von Scans
- Handbibliothek (Präsenzbibliothek)
- Recherchen für auswärtige Forscher (nach Maßgabe der Möglichkeiten)

Sonstige Aktivitäten: Publikationen, Ausstellungen, Projekte etc.

Sowohl Institute des Hauses als auch externe Institutionen treten regelmäßig an das Archiv mit der Bitte heran, Artikel für Publikationen zu verfassen oder Referate bei Symposien zu halten.

Eine eigene Publikationsreihe befindet sich in Planung. In unregelmäßigen Intervallen werden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Analyse, Theorie und Geschichte der Musik sowie der Universitätsbibliothek und externen Forschungseinrichtungen, wie der Kommission für Musikforschung und der Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Ausstellungen gestaltet.

Im Rahmen der Grundausbildung und der Ausbildungsveranstaltungen des Zentrums für Weiterbildung der Universität werden Kurse zu „Office Management“ bzw. „Archivierung“ angeboten. Gemeinsam mit dem Zentralen Informa-

tikdienst arbeitet das Archiv derzeit an einem Programm zu Dokumentenmanagement für die Dienstleistungseinrichtungen und Institute des Hauses.

Zugang

Das Archiv ist allgemein zugänglich. Eine Voranmeldung ist in Anbetracht der personellen Besetzung ratsam.

Das Archiv ist Montag und Donnerstag 10:00 - 12:00 Uhr, Dienstag und Donnerstag 13:30 - 15:30 Uhr zur Benützung geöffnet. Nach Vereinbarung sind auch Termine außerhalb dieser Zeiten möglich.

Vor dem Beginn der Forschungsarbeit muss ein Benützungsansuchen ausgefüllt und gemeinsam mit einer rechtsverbindlichen Erklärung unterzeichnet werden, mit der die Benützungsordnung akzeptiert wird.

Erreichbarkeit: U3, U4, Schnellbahn (Station Landstraße-Wien Mitte) oder Straßenbahnlinie O (Station Sechskrügelgasse).

Das Archiv ist im Gebäude Ungargasse 14 (1030 Wien), 1. Stock, untergebracht.

Adresse, Telefon, E-Mail, Fax, Homepage (URL)

Postanschrift: Anton-von-Webern-Platz 1, 1030 Wien

Tel. ++431 / 711 55 6500

Tel: ++431 / 711 55 6510

Fax ++431 / 711 55 6599

mail: archiv@mdw.ac.at

web: www.mdw.ac.at/arc

Juliane Mikoletzky

Das Universitätsarchiv der Technischen Universität Wien

Geschichte der TU Wien

Die Technische Universität Wien wurde 1815 als „k.k. polytechnisches Institut in Wien“ gegründet. Als technische Lehranstalt mit universitätsähnlichem Charakter umfasste es eine technische und eine kommerzielle Abteilung sowie eine zweijährige Realschule, die bis 1851 ebenfalls im Institutsgebäude untergebracht war. Erster Direktor der Anstalt wurde J. J. Prechtel, der auch den 1817 genehmigten Organisationsentwurf verfasst hatte.

Neben Lehraufgaben sollte das Institut auch die Funktion einer „technischen Kunstbehörde“ wahrnehmen, u. a. durch das „k. k. National-Fabriks-Produktenkabinett“. Die Professoren fungierten zudem als Experten in technischen Belangen und waren bis zur Errichtung des k.k. Patentamts 1899 auch in patentrechtlichen Fragen zuständig.

Am 17. Oktober 1865 erfolgte eine grundlegende Reorganisation des Instituts: Die kommerzielle Abteilung wurde aufgelassen, die technische Abteilung nach dem Fachschulprinzip neu gegliedert in eine Allgemeine Abteilung und vier Fachschulen für Straßen- und Wasserbau, Hochbau, Maschinenbau und Technische Chemie. Statt des bisher von der Regierung ernannten Direktors lag die Leitung nunmehr beim Professorenkollegium und einem aus seiner Mitte gewählten Rektor. Am 3. November 1866 wurde der Professor für Höhere Geodäsie und Astronomie Joseph Herr zum ersten Rektor gewählt.

Am 10. April 1872 erfolgte die Umbenennung in „Technische Hochschule in Wien“, 1875 wurde ein neues Organisationsstatut erlassen. 1878 wurden fakultative Staatsprüfungen eingeführt und 1901 erhielten die österreichischen technischen Hochschulen das Promotionsrecht. Die ersten Promotionen zum „Dr. techn.“ an der Wiener Hochschule fanden am 22. Februar 1902 statt.

Mit dem Zerfall der Donaumonarchie 1918 verlor die Technische Hochschule in Wien einen großen Teil ihres früheren Einzugsbereichs. Dafür durften seit dem 21. April 1919 auch Frauen als ordentliche Hörerinnen für technische Studiengänge inskribieren.

Der Einmarsch der Nationalsozialisten im März 1938 brachte für die Wiener „Technik“ gravierende Einschnitte: Jüdische Lehrende und Studierende wurden vertrieben, die reichsdeutschen Studienvorschriften an den Technischen Hochschulen eingeführt. Das bedeutete die Ersetzung der Staatsprüfungen durch Diplomprüfungen ab 1940 sowie die Reduzierung der Fakultäten von bisher fünf auf drei (Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer, Bauwesen, Maschinenwesen).

Nach Kriegsende wurde der größte Teil der gesetzlichen Regelungen aus der NS-Zeit wieder rückgängig gemacht und die Fakultätsgliederung wieder auf fünf erweitert. Mit dem Hochschulorganisationsgesetz (HOG) von 1955 wurden erneut nur drei Fakultäten eingerichtet (für Naturwissenschaften, für Bauingenieurwesen und Architektur und für Maschinenbau und Elektrotechnik). Durch das Gesetz über Technische Studienrichtungen (TechStG) 1969 wurden anstelle der Staatsprüfungen neuerlich Diplomprüfungen eingeführt. Mit Inkrafttreten des UOG 75 am 1. Oktober 1975 wurde die TH in Wien in „Technische Universität Wien“ umbenannt sowie die Fakultätsgliederung neuerlich geändert. Das Professoren- und das Gesamtkollegium wurden zugunsten eines vergrößerten Akademischen Senats aufgelöst, die zentrale Verwaltung einer neu eingerichteten Universitätsdirektion unterstellt.

Per 1. Jänner 1999 erfolgte an der TU Wien der Übergang zum UOG 1993. Nunmehr oblag die Leitung der Universität dem Rektor und einem neu zusammengesetzten Senat, die dabei von den Vizerektoren und einem Universitätsbeirat unterstützt wurden.

Mit 1. Jänner 2004 wurde die TU Wien aufgrund des Universitätsgesetzes 2002 (UG 02) in die Vollrechtsfähigkeit entlassen. Die Leitung liegt seither beim Rektorat (Rektor und Vizerektoren) und dem neu geschaffenen Universitätsrat. Dem Senat kommen vor allem Kompetenzen in studienrechtlichen Belangen sowie Mitwirkungsrechte bei der Erstellung des Organisations- und Entwicklungsplans der Universität zu.

Mit Wirksamwerden des UG 02 wurde die Organisationsstruktur der TU Wien erheblich verändert, die Anzahl der Fakultäten von bisher fünf auf acht erhöht. Universitätsdirektion und Zentrale Verwaltung wurden aufgehoben zugunsten einer Vielzahl administrativer Dienstleistungseinrichtungen, die jeweils einem/einer der VizerektorInnen zugeteilt sind.

Geschichte des Archivs

Die zentrale Aktenführung war zunächst Aufgabe der Kanzlei der jeweiligen zentralen Verwaltungsstelle: 1815–1865 der Direktion, 1866–1975 des Rektorats, ab 1975 der Universitätsdirektion. Eine eigentliche Registratur bestand jedoch ebenso wenig wie ein Archiv als Organisationseinheit. Seit Inkrafttreten des UG 2002 existiert zwar keine Universitätsdirektion mehr, die Kanzlei blieb aber bestehen. Sie wurde der neuen Abteilung „Organisation und Koordination“ zugeordnet und übernimmt weiterhin die Aktenführung für einen Teil der zentralen Verwaltungseinheiten. Die übrigen Dienstleistungseinrichtungen führen ihre Akten selbständig, teilweise unter Nutzung des 1991 eingeführten elektronischen Kanzleinformationssystems (KIS), dessen Reorganisation derzeit im Gange ist. Die wissenschaftlichen Organisationseinheiten (Abteilungen, Fachschulen bzw. Fakultäten sowie die Lehrkanzeln bzw. Institute) führten und führen ihre Akten nach eigenem Gutdünken.

Mitte der 1970er Jahre begann der damalige Assistent der Architektur Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Alfred Lechner die in verschiedenen, meist ungeeigneten Räumen der TU Wien gelagerten älteren Akten zusammenzuführen. 1979 wurden erstmals die Altakten der Zentralen Verwaltung als „Archiv der Universität“ definiert und ihre Betreuung Dr. Lechner als Arbeitsfeld übertragen. Darüber hinaus bemühte sich dieser auch, wichtige Aktenüberlieferungen anderer Abteilungen (etwa der Studien- und Prüfungsabteilung) und der Fakultäten für das Archiv zu sichern. 1991 wurde das Archiv als besondere Dienststelle nach § 82 (1) UOG 1975 konstituiert. Seit 1. Jänner 1999 ist es gem. UOG 1993 eine Abteilung der Zentralen Verwaltung der Technischen Universität Wien, seit 1. Jänner 2004 eine Abteilung der Universitätsverwaltung und derzeit dem Vize-Rektor für Lehre zugeordnet.

Dr. Lechner leitete das Archiv bis 1991. 1992 bis 2001 folgte ihm Dipl.-Ing. Erich Jiresch, seit 1. 7. 2001 liegt die Leitung bei Dr. Juliane Mikoletzky.

Rechtsgrundlagen

Grundlage der Errichtung des Universitätsarchivs als eigene Dienststelle war die Bestimmung des UOG 1975, wonach die „Führung des Universitätsarchivs und der Aktenregistratur“ zu den Aufgaben der Universitätsdirektion gehörte. Im UOG 1993 war die Führung des Universitätsarchivs noch als Aufgabe der Zentralen Verwaltung normiert. Das derzeit geltende UG 2002 sieht explizit weder eine Universitätsverwaltung als Organisationseinheit noch die Führung eines Archivs oder einer Registratur als Aufgabe einer Universität vor. Allerdings ermöglicht das österreichische Bundesarchivgesetz (BGBl. 1999/I, Nr. 162) in § 3 u. a. den Universitäten, eigene Archive zu führen. Auf dieser Grundlage wird auch an der TU Wien das Universitätsarchiv als Abteilung der Universitätsverwaltung fortgeführt. Die Aufgaben des Archivs und die Benutzungsbedingungen sind im Satzungsteil „Archiv- und Benutzungsordnung des Universitätsarchivs der TU Wien“ (genehmigt durch Senatsbeschluss vom 21. Jänner 2008) geregelt. (Text unter: <http://www.tuwien.ac.at/dienstleister/service/universitaetsarchiv/benutzung/>).

Die historischen Bestände wurden mit Bescheid des Österreichischen Staatsarchivs vom 21. August 2006 unter Denkmalschutz gestellt.

Aufgaben und Archivprofil

Das Universitätsarchiv der TU Wien ist das zentrale Archiv der TU Wien im Sinne des Bundesarchivgesetzes. Seine Aufgabe ist die Sicherung, Bewertung, Erhaltung, Erschließung, dauerhafte Verwahrung und Vermittlung aller bei den Organisationseinheiten der TU Wien und ihren Rechtsvorgängern angefallenen archivwürdigen Unterlagen.

Der Sammlungsauftrag des Archivs erstreckt sich grundsätzlich auf die gesamte administrative und wissenschaftliche Überlieferung der Universität, unabhängig vom Trägermedium. Darüber hinaus sammelt es auch Objekte und

Dokumente, soweit diese zur Ergänzung, Erschließung und Benutzung des Archivguts sowie zur Erforschung der Geschichte der TU Wien erforderlich oder dienlich sind.

Das Archiv bietet darüber hinaus den Organisationseinheiten der TU Wien Unterstützung bei der Schriftgutverwaltung an und wirkt bei der Entwicklung und Implementierung von Maßnahmen zur Organisation der Schriftgutverwaltung mit.

Es beteiligt sich aktiv an der wissenschaftlichen Auswertung und Präsentation seiner Bestände für die Öffentlichkeit im Rahmen von Ausstellungen und Publikationen zu Themen der Wissenschafts-, Technik- und Universitätsgeschichte und pflegt den Kontakt zu nationalen und internationalen Berufsverbänden.

Archivgebäude

Vor Errichtung des Archivs waren die nicht mehr benötigten Akten der zentralen Verwaltungsstellen der TH bzw. TU Wien in verschiedenen Räumen des Hauptgebäudes am Karlsplatz untergebracht. Seit 1988 verfügt das Archiv erstmals über eigene Räumlichkeiten, die eine fachgerechte Verwahrung, Pflege und Nutzung der Bestände ermöglichen. Damals wurden im Zuge der Übersiedlung der Universitätsbibliothek aus dem alten Hauptgebäude am Karlsplatz in ein eigenes Gebäude Teile des ehemaligen Büchermagazins und der Büroräume im 1. Stock des Mitteltraktes für das Archiv gewidmet und dort die bisher verstreuten Bestände zusammengeführt. Bis heute befinden sich dort die Depot-, Arbeits- und Benutzerräume.

Bestände

Die Bestände des Archivs der TU Wien umfassen derzeit ca. 4.500 lfm. und wurden in 14 Bestandsgruppen gegliedert.

Die **Bestandsgruppe 01** enthält Akten der zentralen Administration der TU Wien und ihrer Vorgängerinstitutionen, des k.k. Polytechnischen Instituts in Wien bzw. der (k.k.) Technischen Hochschule in Wien (Direktion 1815–1866, Rektorat 1866–1975, Universitätsdirektion 1975–1998).

Dazu gibt es eine Reihe von Sonderlegungen, so die Akten zur Österreichischen Rektorenkonferenz 1910–1990/91, Akten zu den Inaugurationsberichten 1910–1987, Kooperationsverträge, Akten betreffend Stipendienstiftungen, Vereine, Instituts-Inventare, Ehrungsakten.

Als vorarchivische Findmittel liegen Indices, Einreichprotokolle und sonstige Amtsbücher vor. Ab 1991 steht dem Archiv ein Lesezugang zum Kanzleinforma-tionssystem (KIS) online zur Verfügung.

Die **Bestandsgruppe 02** umfasst Unterlagen, die im Rektorat bzw. bei der Universitätsleitung entstanden sind und in der zentralen Registratur nicht protokolliert wurden oder deren Protokollierung durch die jeweiligen Büros selbst

erfolgte: Rektorspost (Korrespondenz und Handakten der Rektoren) 1945–1993, Büro des Rektors 1993–2000, Büro der Vizerektoren: Vizerektor für Lehre (1982–1997)

Die **Bestandsgruppe 03** enthält Handakten der Universitätsdirektoren sowie die Akten von Abteilungen der Universitätsverwaltung (einschließlich der Akten des Universitätsarchivs 1979–2008) sowie der Universitätsbibliothek und Unterlagen gesetzlicher Vertretungen (Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen, Hochschülerschaft)

Die **Bestandsgruppe 04** umfasst die Sitzungsprotokolle, Tagesordnungen und Akten der kollektiven Beratungs- und Vertretungsorgane:

Professorenkollegium des k.k. Polytechnischen Instituts in Wien 1866–1871
 Professorenkollegium der k.k. Technischen Hochschule in Wien 1872–1918
 Professorenkollegium der Technischen Hochschule in Wien 1918–1944/45
 Akademischer Senat der Technischen Hochschule in Wien 1944/45–1975
 Gesamtkollegium der Technischen Hochschule in Wien 1945–1975
 Professorenkollegium der Technischen Hochschule in Wien 1945–1975
 Akademischer Senat der Technischen Hochschule in Wien (UOG 1975) 1975–2000
 Akademischer Senat der Technischen Hochschule in Wien (UOG 1993) 1999–2003
 Gründungskonvent 2003,
 außerdem Akten des Büros des Senatsvorsitzenden 1996–2003 sowie des Ehrungsausschusses des Senats 1950–1976.

Bestandsgruppe 05 enthält Personalakten (1815–2003) sowie Lehrauftragsakten, Reisen, Sonderurlaube, Gastprofessuren (1976–1998), Personalstände, Dienstabellen und sonstige administrative Hilfsmittel.

Die **Bestandsgruppe 06**, Akademische Prüfungen, enthält die Rigorosenakten einschließlich der Dissertationsschriften und Rigorosenjournale (1901–1997). Ab 1997 werden die Rigorosenakten dezentral von den Fakultäten geführt.

Außerdem sind dieser Gruppe die Habilitationsakten (1849–2008) zugeordnet.

Bestandsgruppe 07 umfasst die Studien- und Prüfungsakten (1813–1959/60). Die Studiendaten der Hörer wurden seit der Gründung des Polytechnischen Instituts als bandförmige sog. Prüfungs- oder Hörerkataloge geführt, zunächst für jedes Studienjahr alphabetisch geordnet, ab 1905/06 unter der Matrikelnummer. Die Nationale selbst wurden fast gänzlich vernichtet, mit Ausnahme der Nationale der außerordentlichen Hörer 1906/07–1966/67.

Mit der Einführung der EDV bei der Verarbeitung von Studiendaten (ab 1968) wurde wieder mit der Führung von Studentenakten begonnen, die allerdings bisher nur auszugsweise an das Archiv abgegeben wurden.

Außerdem gibt es Sammlungen von Zeugnissen, Studienbüchern, Diplomurkunden und Hörerunterlagen sowie, allerdings in unvollständiger Reihe, Prüfungs- und Hörerkataloge der Fachschulen sowie zu einzelnen Vorlesungen.

In der **Bestandsgruppe 08** sind die Fakultätsakten zusammengefasst. Sie umfassen einerseits administrative Akten der Dekanate (Korrespondenz, Fakultätssitzungen, Personal- und Dotationsangelegenheiten, Berufsakten, Studienangelegenheiten, Habilitationsakten, Ehrungsakten u. a.), andererseits die Protokolle der Staats- bzw. Diplomprüfungen. Die Bestände sind je nach Fakultät von sehr unterschiedlichem Umfang. Die administrativen Akten beginnen in der Regel erst nach 1945, die Staats- bzw. Diplomprüfungsakten setzen mit der Einführung von Staatsprüfungen 1879 bzw. zum Zeitpunkt des Beginns der Prüfungstätigkeit in den jeweiligen Studiengängen ein und reichen teilweise bis 2008 herauf. Im Universitätsarchiv befinden sich derzeit Akten und Prüfungsunterlagen aller Fakultäten, mit Ausnahme der Fakultät für Elektrotechnik.

Die **Bestandsgruppe 09** enthält Akten zu einzelnen Instituten der TH bzw. TU Wien in geringem Umfang.

Die **Bestandsgruppe 10** umfasst Sammlungen von Dokumenten. Dazu gehören insbesondere die Privilegiensammlung (Sammlung der in der Habsburgermonarchie zwischen ca. 1800 und 1850 vergebenen Privilegien sowie der Protokolle der Privilegienkommission am k.k. Polytechnischen Institut bzw. an der k.k. Technischen Hochschule in Wien, 1852–1899), die Plansammlung (Sammlung von Bauplänen der Gebäude der TU Wien), die Sammlung von Hörerzeichnungen (ca. 1818–1918) und sonstigen Zeichnungen, eine Sammlung von Vorlesungsskripten sowie eine Sammlung von Publikationen der TH/TU Wien und einzelner Institute.

Daneben verfügt das Archiv auch über eine Hand- und Referenzbibliothek.

In der **Bestandsgruppe 11** sind die Realiensammlungen zusammengefasst, u. a. Münz- und Medaillensammlung, Sammlung von Rektors-Geschenken, Sammlung wissenschaftlicher Geräte (geringer Umfang).

Die **Bestandsgruppe 12** ist die Foto- und Bildersammlung, einschließlich umfangreicher Bestände an Dias zu Lehrzwecken.

Die **Bestandsgruppe 13**, die AV-Mediensammlung, enthält neben eigenen Sammlungsbeständen des Archivs auch AV-Sammlungen aus Nachlässen sowie den Bestand der ehemaligen AV-Medienstelle der TU Wien.

In der **Bestandsgruppe 14** sind die im Archiv gesammelten Nachlässe zusammengefasst. Es handelt sich überwiegend um Professorenachlässe und -Splitternachlässe, u. a. von Hermann Daub (Architektur), Eduard Dolezal (Photogrammetrie), Michel Engelhart (Architektur), Hermann Vinzenz Heller (Zeichnen und Malen), Ernst Hiesmayr (Architektur), Karl Neumaier (Photogrammetrie), Karl Julius Schröer (Literaturgeschichte), Robert Stix (Elektrotechnik), Rudolf Wurzer (Raumplanung).

Dienstleistungen und Services

Es stehen drei Benutzerarbeitsplätze zur Verfügung, ein Anschluss für Laptops ist vorhanden.

Kopien und sonstige Reproduktionen (Fotos, Scans) können nach Rücksprache mit dem Archivpersonal gegen Kostenersatz angefertigt werden (keine Selbstkopien).

Sonstige Aktivitäten

Ausstellungen

Das Archiv führt in unregelmäßigen Abständen Ausstellungen aus seinen Beständen durch,

bisher:

2006: Vom Studentencomité zur HTU. Zur Geschichte der Studierenden an der Technischen Universität Wien und ihren Vorgängerinstitutionen.

2003: „Von jeher ein Hort starker nationaler Gesinnung“. Die Technische Hochschule in Wien und der Nationalsozialismus.

2001: „Zur Aufmunterung der Erfindungen im Fache der Industrie“. Die Sammlung der Erfindungsprivilegien im Archiv der Technischen Universität Wien.

2000: Joseph von Führich. Unbekannte Aktzeichnungen aus seiner Prager Studienzeit. Eine Ausstellung aus Anlass der 200. Wiederkehr seines Geburtstags.

1998: „... um der Rettung der Freiheit willen!“ Das Jahr 1848 und die Folgen am k.k. polytechnischen Institut in Wien.

1994: Ehrungen, Auszeichnungen und Preise der Technischen Universität Wien. Entstehung, Beschreibung, Personen.

1992: Zeit(Zeugnisse). Zeugnisse und Diplome der Technischen Universität Wien und ihrer Vorgängerinstitutionen von 1815 bis zur Gegenwart.

Publikationen

Das Archiv gibt Veröffentlichungen zur Geschichte der TU Wien heraus, meist als Begleithefte zu den veranstalteten Ausstellungen. Bisher erschienen:

Veröffentlichungen des Universitätsarchivs der TU Wien:

Heft 1: Mikoletzky, Juliane: (Zeit)Zeugnisse. Zeugnisse und Diplome der Technischen Universität Wien und ihrer Vorgängerinstitutionen von 1815 bis zur Gegenwart. 1994.

Heft 2: Jiresch, Erich: Ehrungen, Auszeichnungen und Preise der Technischen Universität Wien. Entstehung, Beschreibung, Personen. 1994.

Heft 3: Jiresch, Erich; Mikoletzky, Juliane: K.k. polytechnisches Institut - Technische Hochschule - Technische Universität. 1997.

Heft 4: Mikoletzky, Juliane: Vom Förderverband zur Absolventenvereinigung. Der Verband der Freunde und Absolventen der Technischen Universität Wien. 1997.

Heft 5: Mikoletzky, Juliane: „... um der Rettung der Freiheit willen!“ Das Jahr 1848 und die Folgen am k.k. polytechnischen Institut in Wien. 1998.

Heft 6: Rittinger, Bernhard: Joseph von Führich: Unbekannte Aktzeichnungen aus seiner Prager Studienzeit (1819–1825). 2000.

Heft 7: Jiresch, Erich; Mikoletzky, Juliane: „Zur Aufmunterung der Erfindungen im Fache der Industrie“. Die Sammlung der Erfindungsprivilegien im Archiv der Technischen Universität Wien. 2001.

Heft 8: Mikoletzky, Juliane: „Von jeher ein Hort starker nationaler Gesinnung“. Die Technische Hochschule in Wien und der Nationalsozialismus. 2003.

Heft 9: Ebner, Paulus; Mikoletzky, Juliane: Vom Studentencomité zur HTU. Zur Geschichte der Studierenden der Technischen Universität Wien und ihren Vorgängerinstitutionen. 2006.

Schriftenreihe des Universitätsarchivs der TU Wien

Band 1: Mikoletzky, Juliane; Georgeacopol-Winischhofer, Ute; Pohl, Margit: „Dem Zuge der Zeit entsprechend...“. Zur Geschichte des Frauenstudiums in Österreich am Beispiel der Technischen Universität Wien. Schriftenreihe des Universitätsarchivs der Technischen Universität Wien, Band 1. Wien 1997.

Sonstiges

Das Archiv ist an den Einführungsveranstaltungen für neue MitarbeiterInnen der TU Wien beteiligt. In der Mitarbeiterzeitschrift der TU Wien „freihaus“ erscheint eine regelmäßige „Archiv-Kolumne“.

Zugang

Öffnungszeiten: Mo–Fr. 8:00–12:00 Uhr und nach Vereinbarung

Voranmeldung wird empfohlen (telefonisch, schriftlich oder per E-Mail).

Erreichbarkeit: U1, U2, U4 Station Karlsplatz, Ausgang Resselpark; Straßenbahn: Linie 1 (Haltestelle Wiedner Hauptstraße), Linie 2, Linie D: Haltestelle Kärntnerring/Oper.

Benutzungsbedingungen:

Das Archiv ist öffentlich zugänglich. Es ist für jedes Forschungsvorhaben unter Vorlage eines Lichtbildausweises ein Benutzerbogen auszufüllen und eine „Rechtsverbindliche Erklärung“ zu unterzeichnen.

Vor jeder Veröffentlichung oder Ausstellungsverwendung von Unterlagen aus dem Archiv ist eine schriftliche Verwendungsgenehmigung einzuholen und ggf. eine Verwendungsgebühr zu entrichten. Im Übrigen gilt die Benutzungsordnung des Archivs in ihrer jeweiligen Fassung.

Kontakt:

Adresse: Universitätsarchiv der TU Wien

Karlsplatz 13, A 1040 Wien

Telefon: ++43-1-58801-41140

Fax: ++43-1-58801-41149

E-Mail: archiv@zv.tuwien.ac.at

Homepage: <http://www.tuwien.ac.at/dienstleister/service/universitaetsarchiv/>

Literatur:

Lechner, Alfred: Das Archiv der Technischen Universität Wien. In: Kurt Mühlberger (Hrsg.): Archivpraxis und historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive. Wien 1992, S. 80–85.

Mikoletzky, Juliane: Das Archiv der Technischen Universität Wien und seine Bestände. In: *Scrinium* 48 (1994), S. 371–384.

Kurt Mühlberger, Thomas Maisel

Archiv der Universität Wien

Anschrift

Archiv der Universität Wien
Postgasse 9
1010 Wien
Tel. (+43 1) 4277 17201
Fax (+43 1) 4277 9172
E-Mail: archiv@univie.ac.at
Website: <http://www.ub.univie.ac.at/archiv>

Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch 9 bis 15.30 Uhr; Donnerstag 13 bis 19 Uhr; Freitag 9 bis 12 Uhr. Für die Zeit der Universitätsferien werden fallweise Schließungstage oder verkürzte Öffnungszeiten rechtzeitig bekanntgegeben.

Erreichbarkeit: Das Archiv befindet sich in Fußgehweite der U-Bahn-Stationen Schwedenplatz (U1, U4) und Stubentor (U3).

Das Archiv ist für alle zugänglich, welche Forschungsinteressen oder berechtigte persönliche Belange geltend machen können.

Geschichte

Bereits im Mittelalter wurden die wichtigen Dokumente der Universität in einer im Jahr 1388 angeschafften archa universitatis verwahrt. Aus der frühen Neuzeit stammen die ersten Erwähnungen von Inhabern des Amtes eines Universitätsarchivars, welches zu dieser Zeit von Professoren der theologischen Fakultät ausgeübt wurde. Das erste überlieferte Archivinventar stammt aus dem Jahr 1708.

Mit Karl Schrauf wurde 1875 der erste hauptamtliche Berufsarchivar und Historiker eingestellt, der die historischen Bestände aus verschiedenen Dienststellen der Universität zusammenführte und der Forschung zugänglich machte. Das Universitätsarchiv wurde zu den akademischen Behörden und Ämtern gerechnet und mit Einschluss der ehemaligen Rektoratsbibliothek und der universitätsgeschichtlichen Schausammlung zu einer Service- und Forschungsstelle für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte ausgebaut, welche der Archivkommission des Akademischen Senates unterstellt war. Ab 1975 unterstand das Archiv der damals neu entstandenen Universitätsdirektion und bildete somit eine Abteilung der Universitätsverwaltung. Mit Einführung des Universitäts-Organisationsgesetzes 1993 wurde es am 1. Jänner 2000 in eine eigenständige Dienstleistungseinrichtung umgewandelt. Mit der Implementierung des Universitätsgesetzes 2002 wurde das Archiv der Universität Wien am 1. Jänner 2004 zur Sub-Einheit der Dienstleistungseinrichtung (DLE) Bibliotheks- und Archivwesen, in

welcher die Universitätsbibliothek, die mit ihr verbundenen Fachbereichsbibliotheken, die Zentralbibliothek für Physik sowie das Universitätsarchiv organisatorisch zusammengefasst sind.

Profil/Kontext

Dem Universitätsarchiv obliegt die Pflege der historischen Überlieferung der Universität Wien und deren Einrichtungen für Zwecke der Universitätsverwaltung, der wissenschaftlichen Forschung und Lehre sowie zur Wahrnehmung berechtigter persönlicher Belange. Es nimmt mit Publikationen, Vorträgen und Ausstellungen aktiven Anteil an der universitäts- und wissenschaftsgeschichtlichen Arbeit und unterstützt fach einschlägige Forschungsprojekte.

Das Universitätsarchiv ist zuständig für das Erfassen, Bewerten, Aussondern und die Übernahme von Unterlagen aller administrativen und wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität Wien (Schriftgut – digital oder auf Papier –, Pläne, Bild-, Video- und Tonmaterial) im Sinne des Bundesarchivgesetzes §§ 2 (5) und 3 (2) Z. 3 (BGBl. I 162/1999). Das Archiv- und Sammlungsgut wird durch Ordnen und Erschließen im Sinne des Bundesarchivgesetzes § 9 (BGBl. I 162/1999) für die Benützung zugänglich gemacht. Dabei werden das Provenienzprinzip und das regulierende Registraturprinzip berücksichtigt.

Die Sammlungstätigkeit konzentriert sich auf Objekte und Dokumente, welche für die Geschichte der Universität Wien, ihre Einrichtungen sowie an ihr wirkende Personen von Bedeutung sind.

Rechtsgrundlagen

Bundesarchivgesetz: Bundesgesetz über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von Archivgut des Bundes (BGBl. I, 162/1999)

Bundesarchivgutverordnung (BGBl. II, 367/2002): Verordnung über die Kennzeichnung, Anbietung und Archivierung von Schriftgut des Bundes

Satzung gem. UOG 93, § 43 (Mitteilungsblatt der Univ. Wien, XXX. Stück, Nr. 433, 4. 2. 2000)

Satzungs-Ergänzung gem. UOG 93, § 43 (8). Senatsbeschluss vom 19. 10. 2000, GZ 96-2000/01

Gebäude

Seit 1980 befindet sich das Archiv der Universität Wien in jenem Trakt der Alten Universität, der bis 1884 die Universitätsbibliothek beherbergte. Der Gebäudekomplex wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts vom Jesuitenorden, welcher von 1623 bis 1773 den Lehrbetrieb der Philosophischen und Theologischen Fakultät bestimmte, als Akademisches Kolleg errichtet. Schon der mittelalterliche Vorgängerbau, das Herzogskolleg, hatte seit 1385 an dieser Stelle als Sitz der Alma Mater Rudolphina gedient. Hier befand sich auch eine dem hl. Bene-

dikt geweihte Kapelle, in der die Archivalien der mittelalterlichen Universität aufbewahrt wurden.

Bestände

Der Gesamtumfang der Archivbestände (Archivfonds mit Einschluss der Sammlungen) beträgt derzeit ca. 7400 Regal-Laufmeter.

Archivfonds

Altes Universitätsarchiv

Urkunden, Stiftungsakten, 1365–1869

Universitätskonsistorium/Akademischer Senat, 1377–1948

Matrikel, 1377–1917

Acta Universitatis, 1382–1513

Konsistorialakten, ca. 1500–1873

Senatsakten, 1873–ca. 1998

Judizial- und Verlassenschaftsakten, 1500–1783

Sitzungsprotokolle, 1717–1999

Normalien, Patente, 1682–1848

Jüngere Stipendien- und Stiftungsakten, 1800–1948

Universitätskirche, 1778–1946

Studentenevidenz, 1793–1967

Rektorenkonferenz, 1910–1938 usw.

Studienkonsess

Akten und Protokolle, 1790–1802

Universitätsämter und Zentrale Verwaltung

Pedellenamt und Promotionskanzlei, 1704–1965

Quästur, 1783–1938

Archiv der Universität Wien, 1708 ff.

Universitätskassa- und Gebäudeinspektion, 1806–1872 usw.

Fakultätsarchive und Archive der Doktorenkollegien

Katholisch-theologische Fakultät, 1384–1988

Evangelisch-theologische Fakultät, 1820–1969

Rechtswissenschaftliche Fakultät, 1402–1882; 1945–1978

Medizinische Fakultät, 1399–1976

Philosophische Fakultät, 1385–1972

Formal- und Naturwissenschaftliche Fakultät, 1976–1982

Grund- und Integrativwissenschaftliche Fakultät, 1976–ca. 1999

Geisteswissenschaftliche Fakultät, 1976–ca. 1999

Archive der Akademischen Nationen

Österreichische Nation, 1561–1881

Rheinische Nation, 1415–1881

Ungarische Nation, 1453–1881

Sächsische Nation, 1679–1850

Rheinisch-Slawische Nation, 1839–1881

Institutsarchive

Institut für Agrarpolitik, 1961–1970

Institut für Medizinische Physiologie, 1885–1975

Institut für Orientalistik, 1930–1967

Institut für Paläontologie, 1985–1989

Institut für Soziologie, 1965–1984

Institut für Theoretische Physik, 1967–1990, etc.

Josefsakademie

K. k. Medizinisch-Chirurgische Militärakademie, 1780–1889

Sonstige Archive

Wiener Internationale Hochschulkurse, 1922–1931

Volkstümliche Universitäts-Vorträge, 1896–1964

Diverse Vereinsarchive

Sammlungen*Archivbibliothek*

Präsenzbibliothek, Schwerpunkt Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte; ca. 80.000 Bände.

Urkundenreihen

Urkundenreihen A und B (größtenteils aus dem Besitz des 1529 zerstörten Nikolai-klosters vor dem Stubentor), 1220/30–1863

Neue Urkundenreihe (Doktordiplome, Stiftungsurkunden etc.), 1474–1991

Nachlässe

Vorwiegend Professorenachlässe (z. T. Splitternachlässe): z. B. Guido Adler (Musikwissenschaft), Viktor Bibl (Geschichte), Eduard Fenzl (Botanik), Hugo Has-singer (Geographie), Joseph Hirn (Geschichte), Anton Hye (Strafrecht), Max Her-mann Jellinek (Germanistik), Anton Kerner (Botanik), Hans Kreller (Rechtsge-schichte), Karl Lindner (Augenheilkunde), Richard Meister (Pädagogik), Adolf Merkl (Staatsrecht), Franz Miklosich (Slawistik), Jakob Minor (Germanistik), Richard Pittioni (Urgeschichte), Willibald Plöchl (Kirchenrecht), Oswald Redlich (Geschichte), Leopold Scheidl (Wirtschaftsgeographie), Karl Schrauf (Geschich-te), Karl Tomaschek (Germanistik), Josef Unger (Zivilrecht), Richard Wettstein (Botanik), Franz Christoph Wieser (Theologie).

Sonstige Sammlungen

Autographen, Fotografien, Gemälde, Zeitungsausschnitte, Medaillen, Typare und Stempel, Siegel, Tonbänder, Flugschriften, Wandkarten, Mikrofilme usw.

Schausammlung

Im ehemaligen Refektorium des Akademischen Kollegs (Jesuitenkollegs) und im anschließenden Foyer wird die historische Entwicklung der Universität Wien von ihrer Gründung 1365 bis in das 21. Jahrhundert exemplarisch vorgeführt. Neben den Gründungsurkunden der Landesfürsten und der Päpste sind ausgewählte Exponate zu verschiedenen Epochen und Themenkreisen der Universitätsgeschichte zu sehen, so z. B. der älteste Matrikelband von 1388, eine Lehrkanzel (1:1 Modell) aus dem 14. Jahrhundert, zur Renaissance-Zeit die sogenannte „Celtis-Kiste“, eine kunstvoll bemalte Truhe zur Verwahrung der Krönungsinsignien des Wiener Collegium poetarum et mathematicorum, das kunstvolle Rektorszepter aus dem Jahr 1558, Baumassenmodelle, Pläne und Bilder zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Gebäudeentwicklung, Waffen und Trommeln der akademischen Aufgebote aus den Kriegen gegen die Osmanen und gegen Napoleon sowie aus dem Revolutionsjahr 1848, weitere Figurinen, welche die historischen Universitätstrachten veranschaulichen, sowie Porträts Wiener Gelehrter und reiches Bildmaterial zu Themen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Bestandsübersicht und Findmittel

Website des Universitätsarchivs (<http://www.ub.univie.ac.at/archiv>)

Online-Archivinformationssystem (<http://scopeq.cc.univie.ac.at/query>)

Diverse Findmittel in Form von Registraturindizes, Karteien und alphabetischen Listen im Lesesaal (Mikrofilm).

Dienstleistungen und Services

Im Lesesaal stehen 10 Arbeitsplätze mit Steckdosen für Notebooks zur Verfügung. Der Zentrale Informatikdienst der Universität Wien bietet hier auch Zugang zum Wireless LAN für Angehörige und Studenten von österreichischen sowie zahlreichen europäischen Bildungseinrichtungen (*eduroam*). Zur Einrichtung gehören auch ein Fotokopiergerät, ein Mikrofilm-Reader-Printer/Scanner und ein Mikrofilmlesegerät.

Für auswärtige Forscher und Studenten werden Rechercheanfragen im Rahmen eines vertretbaren Zeitaufwandes schriftlich beantwortet und für die Vorlage bei Pensionsversicherungsanstalten Studienzeitbestätigungen ausgestellt.

Es werden auch Aufträge für Fotokopien und Scans gegen Entgelt entgegengenommen.

Sonstige Aktivitäten

Ausstellungen

Schausammlung im ehemaligen Jesuitenrefektorium

Wissenschaftliche Leitung der universitätsgeschichtlichen Ausstellung zum 625-Jahre-Universitätsjubiläum im Senatssaal (1990)

Leihgaben für diverse historische Ausstellungen im In- und Ausland

Projekte

Digitalisierung der Bildersammlung und Online-Präsentationen von Vorschaubildern im Archivinformationssystem des Universitätsarchivs (<http://scopeq.cc.univie.ac.at/query>)

Digitalisierung von Urkundenbeständen, mittelalterlicher Handschriften und Tonträgern.

Geplant: Online-Präsentation der Digitalisate im DAM-System der Universität Wien *Phaidra* (<http://phaidra.univie.ac.at>).

Matrikeledition (siehe unter Publikationen)

Publikationen

Edition der Matrikelbände im Universitätsarchiv

Die Matrikel der Universität Wien. Im Auftrag des Akademischen Senats herausgegeben vom Archiv der Universität Wien (= Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, VI. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, 1. Abteilung):

1. 1377–1450, bearb. v. Franz Gall etc. (Graz-Köln 1956) XXVI, 712 S.
2. 1451–1518/I [Text], bearb. v. Franz Gall und Willy Szaivert (Graz-Wien-Köln 1967) XXII, 454 S. [Register], bearb. v. Willy Szaivert (Graz-Wien-Köln 1967) 739 S.
3. 1518/II–1579/I, bearb. v. Franz Gall und Willy Szaivert (Wien-Köln-Graz 1971) 455 S.
4. 1579/II–1658/59, bearb. v. Franz Gall und Hermine Paulhart (Wien-Köln-Graz 1974) 608 S.
5. 1659/60–1688/89, bearb. v. Franz Gall und Marta Szaivert (Wien-Köln-Graz 1975) XL, 333 S.
6. 1689/90–1714/15, bearb. v. Kurt Mühlberger und Walter Schuster (Wien-Köln-Weimar 1993) 387 S.
7. 1715/16–1745/46, hrsg. v. Kurt Mühlberger, bearb. v. Astrid Steindl, Thomas Maisel und Ulrike Denk (in Vorbereitung)
8. 1746/47–1777/78, hrsg. v. Kurt Mühlberger, bearb. v. Astrid Steindl, Thomas Maisel, Ulrike Denk und Nina Knieling (in Vorbereitung)

Matrikel der Juridischen Fakultät:

Kurt Mühlberger (Hrsg.); Thomas Maisel, Johannes Seidl (Bearb.): „*Matricula iuristarum*“, Bd. 1 (1402–1442). (Handschrift J1 des Archivs der Universität Wien). (Erscheint voraussichtlich 2009 in der Reihe Quellen zur Geschichte der Universität Wien)

Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien (1985–1999)

Die Bände 1 bis 13 (hg. von Kurt Mühlberger und Franz Skacel) erschienen im WUV-Universitätsverlag.

1. Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hrsg.), 600 Jahre Theologische Fakultät an der Universität Wien 1384–1984 (1985) 104 S., 10 Abb.
2. Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hrsg.), Das Alte Universitätsviertel in Wien, 1385–1985 (1985) 351 S., 41 Abb., 8 Farbtaf.
3. Günther Hamann, Kurt Mühlberger, Franz Skacel (Hrsg.), 100 Jahre Universität am Ring. Wissenschaft und Forschung an der Universität Wien seit 1884 (1986) 127 S., 54 Abb.
4. Paul Uiblein, Mittelalterliches Studium an der Wiener Artistenfakultät. Kommentar zu den *Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis*, 1385–1416 (1988) 105 S., 12 Abb. (2. verb. und verm. Auflage 1994) 142 S., 12 Abb.
5. Waltraud Heindl, Marina Tichy (Hrsg.), „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück . . .“ Frauen an der Universität Wien (ab 1897) (1990) 261 S., 18 Abb. (2. verb. u. verm. Auflage 1993) 261 S., 18 Abb.
6. Kurt Mühlberger (Hrsg.), Archivpraxis und historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive (1992) 309 S.
7. Kurt Mühlberger, Thomas Maisel (Hrsg.), Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte, 16.–19. Jahrhundert (1993) 440 S.
8. Franz Graf-Stuhlhofer, Humanismus zwischen Hof und Universität. Georg Tannstetter (Collimitius) und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des frühen 16. Jahrhunderts (1996) 189 S., 22 Abb.
9. Hubert Weitensfelder, Studium und Staat. Heinrich Graf Rottenhahn und Johann Melchior Birkenstock als Repräsentanten der österreichischen Bildungspolitik um 1800 (1996) 189 S.
10. Karl Schwarz, Falk Wagner (Hrsg.), Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-theologischen Fakultät in Wien 1821–1996 (1997) 543 S., 31 Abb.
11. Paul Uiblein, Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen, hrsg. von Kurt Mühlberger und Karl Kadletz (1999) 675 S.
12. Kurt Mühlberger, Bibliographie zur Wiener Universitätsgeschichte (in Vorbereitung)
13. Lothar Hölbling, Medaillen der Wissenschaft. Die Sammlung des Archivs der Universität Wien (1998) 199 S., 91 Taf.

Schriften des Archivs der Universität Wien (Fortsetzung der Schriftenreihe ab 2009)

Hrsg. von Kurt Mühlberger, Thomas Maisel und Johannes Seidl. Die Bandzählung der alten Schriftenreihe wird fortgesetzt. Die Reihe erscheint im Verlag Vienna University Press bei V&R unipress.

14. Johannes Seidl (Hrsg.), Eduard Sueß. Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession (1. Auflage 2009) ca. 450 S.

Ausgewählte Publikationen zum Universitätsarchiv:

Franz Gall, Bedeutung und Aufgaben des Wiener Universitätsarchivs. In: ÖHZ 9. Jg., Nr. 14 (1957) 1–2.

Kurt Mühlberger/Marija Wakounig, Vom Konsistorialarchiv zum Zentralarchiv der Universität Wien. Die Neuorganisation und Erweiterung des Archivs der Universität Wien im 19. Jahrhundert unter der Einflußnahme Theodor von Sickels. In: *Scrinium* 35 (1986) 190–213.

Kurt Mühlberger, Das Archiv der Universität Wien. In: *Archivpraxis und Historische Forschung. Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive. Geschichte, Bestände, Probleme und Forschungsmöglichkeiten*, hrsg. v. K. Mühlberger (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 6, Wien 1992) 181–193.

Johannes Seidl, Von der Immatrikulation zur Promotion. Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien. In: *Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahres* (= *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 2003/2004, Linz 2004) S. 289–302.

Christa Riedl-Dorn

Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte am Naturhistorischen Museum

Das in 14 Abteilungen gegliederte Naturhistorische Museum gehört mit seinen weit mehr als 20 Millionen Sammelobjekten zu den größten Museen der Welt. Neben Belegen zu Tieren, Pflanzen, Mineralien, Gesteinsproben, Fossilien werden auch Daten sowie Objekte zur Anthropologie, Prähistorie, Ökologie und Wissenschaftsgeschichte etc. gesammelt, aufbewahrt sowie wissenschaftlich erschlossen und der Öffentlichkeit vermittelt.

Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums

Den Grundstock zum heutigen Naturhistorischen Museum legte Kaiser Franz I. Stefan mit dem Ankauf der berühmten 30.000 Objekte umfassenden Naturaliensammlung des florentinischen Chevaliers Jean de Baillou (um 1685–1758) um 1750. Er ließ die Kollektion vorerst von Florenz nach Wien und in das so genannte Kaiserhaus in der Wallnerstraße überstellen. Hier begann Baillou gemeinsam mit seinem Sohn Ludwig Balthasar (1731–1802) sein – nunmehr des Kaisers – Naturalienkabinet nach einem selbst entwickelten System der Mineralogie aufzustellen. Täglich soll der Kaiser die Sammlung besucht haben, die er durch spektakuläre Ankäufe und durch ihn finanzierte Expeditionen im In- und Ausland erweiterte.

Nach dem Tod Franz I. Stefans 1765 übergab Maria Theresia seine Naturaliensammlung dem Staat als Eigentum und unterstellte sie dem Oberstkämmereramt. Sie ließ das Cabinet in zwei der insgesamt neun neuerbauten Säle entlang des so genannten Augustinerganges übertragen.¹

Von 1796 bis 1802 existierte neben dieser „verstaatlichten“ Naturaliensammlung im linken Flügel der Hofbibliothek am Josefsplatz ein in kaiserlichem Besitz stehendes „k.k. Physikalisches-Astronomisches, Kunst- und Natur-Thier-Cabinet“, ein Sammelsurium aus dem physikalischen und dem im Entstehen begriffenen Tiercabinet sowie einer Kunstsammlung. Nach Abtrennen der Kunstsammlung leitete der zweite Direktor der Naturaliensammlung zusätzlich das „Vereinigte Naturalien-, Physikalische und Astronomische Cabinet“ (1802–1806).

Ab 1806 stand Carl von Schreibers (1755–1856) dem „Vereinigten k.k. Naturalien-Cabinete“, dessen formale Gründung 1810 erfolgte, bis 1851 als Direktor vor. Das Physikalische-Astronomische Cabinet wurde ausgegliedert. Die kaiser-

¹ Noch zu Lebzeiten Kaiser Franz Stefans 1764 war mit dem Bau dieses Komplexes begonnen worden, der die kaiserlichen Sammlungen aufnehmen sollte. Der Gang begann an der Südecke der ältesten Burgtteile, am Schweizerhof, und verlief, drei kleine Höfe bildend, entlang der Rückfassade des Hofbibliotheksgebäudes in Richtung auf die heutige Albertina hin.

liche Tier- und Pflanzensammlung wurde in Staatseigentum übertragen. Sie gliederte sich nunmehr in das „Thier-, Mineralien- und Botanische-Cabinet“.

1851 wurden die drei Kabinette auch administrativ getrennt und trugen die Namen „k.k. zoologisches, k.k. botanisches und k.k. mineralogisches Hof-Cabinet“. Die Leitung hatte jeweils der Erste Kustos mit der Bezeichnung „Vorstand“, ab 1867 „Direktor“ inne. Das botanische Hof-Cabinet befand sich im Botanischen Garten am Rennweg, das zoologische am Josefsplatz und das mineralogische im ehemaligen Augustinergang in der Hofburg.

Zu diesen Hof-Kabinetten erfolgte im rechtlichen Gründungsjahr des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums 1876 durch dessen ersten Intendanten Ferdinand von Hochstetter (1829–1884) eine Erweiterung um zwei Abteilungen, der geologisch-paläontologischen und der anthropologisch-ethnographischen Abteilung. Formal wurde die Teilung in fünf Abteilungen 1876 durchgeführt. Aber erst 1885 wurden die drei Kabinette mit der Übersiedlung in das neue Gebäude am Ring, das 1889 eröffnet wurde, geschlossen. Die Zahl der Objekte innerhalb der anthropologisch-ethnographischen Abteilung war bereits 1882 so groß, dass eine eigene prähistorische Sammlung eingerichtet wurde. 1924 kam es zur Trennung der anthropologisch-ethnographischen Abteilung in eine anthropologisch-prähistorische Abteilung und eine ethnographische Abteilung; letztere wurde ab 1927 als Museum für Völkerkunde bezeichnet, unterstand jedoch bis nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs dem Naturhistorischen Museum. 1931 erfolgte die Teilung der anthropologisch-prähistorischen Abteilung in jeweils eigene Abteilungen. Die Dreiteilung der zoologischen Abteilungen erfolgte erst 1972.

Geschichte des Archivs

Seit der Gründung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums 1876 wurden auch die sogenannten Intendanz- und später die Direktionsakten aufbewahrt. Die Handhabung anderer Archivalien oblag den jeweiligen Abteilungen. Ein Großteil der Akten und Handschriften, die sich 1848 unter der Obhut von Carl von Schreibers am Josefsplatz befanden, verbrannten. In der Zwischenkriegszeit wurden wertvollere ältere Briefe an verschiedene Institutionen im In- und Ausland verkauft. Auch wurden Aufzeichnungen von Expeditionen in Ermangelung von Brennmaterial verheizt. So mancher Nachlass gelangte in jener Zeit als Geschenk an andere Institutionen, wie etwa jener des Haushistoriographen des Museums, Leopold Fitzinger (1802–1884), der am 27. Januar 1939 an die Österreichische Akademie der Wissenschaften übergeben wurde (Zl. 61/1939). Ebenso erhielt die Österreichische Nationalbibliothek Unterlagen aus dem Museum. Mit der Abspaltung des Völkerkundemuseums 1927 erfolgte eine Teilung der Intendanzakten und anderer Akten nach nicht immer nachvollziehbaren Kriterien. Das Archiv wurde vorerst als Referat geführt und von einem Wissenschaftler zusätzlich zu seinen anderen Aufgaben betreut. 1952, gleichzeitig mit der Weisung aus dem Ministerium, eine Ablage zu führen, versuchte der spätere Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung Hubert Scholler, dem das Archiv

unterstand, alle Archivalien und historischen Geräte des gesamten Museums zusammenzuführen, um sie zu katalogisieren. Auch nachdem er in den Ruhestand versetzt worden war, betreute er das Archiv weiter. Nach seinem plötzlichen Tod verblieben viele der zur Bearbeitung zu ihm aus anderen Abteilungen gebrachte Unterlagen in der mineralogisch-petrographischen Abteilung. Sie wurden nicht dem nun wieder von dieser Abteilung losgelösten Archiv übergeben, selbst nicht, nachdem das als Referat geführte Archiv 1987 den Abteilungsstatus erhalten hatte.

1987 wurde das Archiv vom Referat in den Rang einer Abteilung erhoben und der Personalstand erhöht. Da aber hier neben der Betreuung von Archivalien wissenschaftshistorische Forschung im breitesten Umfang betrieben wird, erfolgte 1998 die Umbenennung in „Archiv für Wissenschaftsgeschichte“ und 2002 in „Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte“.

Rechtsgrundlage und Aufgabe

BGBI. Jg. 2002 Teil II vom 20. Dezember 2002, 488. Verordnung: „Museumsordnung für das Naturhistorische Museum. Auf Grund des § 6 Abs. 1 des Bundesmuseen-Gesetzes wird verordnet: § 9. Der Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte des NHM obliegt die archivische Bewertung, Bewahrung, Erschließung und wissenschaftliche Auswertung der schriftlichen, bildlichen und sonstigen Unterlagen aus allen Abteilungen sowie der Verwaltung des Hauses, die nicht für die aktuelle Arbeit der Abteilungen oder Verwaltung benötigt werden, sowie die Akquisition relevanter Materialien. Sie bearbeitet Anfragen zur Geschichte des Museums, zur Herkunft von Sammlungsobjekten sowie biografische und wissenschaftshistorische Fragen und steht als historische Quellen-sammlung qualifizierten Interessenten zur wissenschaftlichen Benützung offen.“

Gebäude

Die Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte befindet sich im 1889 eröffneten Naturhistorischen Museum. Bis zur Fertigstellung des Dachausbaues waren die Bestände der Abteilung auf Räumlichkeiten im Messepalast und auf vier Ebenen im Haupthaus aufgeteilt. 1994 konnte mit der Übersiedlung in neun neue Räume im Dachgeschoß begonnen werden. Die Archivalien und Bilder werden in säurefreien Schachteln in Compactanlagen aus Vollholz gelagert.

Vollholz hat sich im Brandfall als wesentlich vorteilhafter für die Archivbestände als Metall erwiesen, ebenso das Mikroklima in den Vollholzschränken. In den Sonderdepoträumen wurde auf Fenster verzichtet, um Bilder nicht etwaiger UV-Strahlung auszusetzen. Rund um die Uhr werden Luftfeuchtigkeits- und Temperaturmessungen durchgeführt; bei Abweichen der Werte (14-17° Celsius, 55 %) erfolgt ebenso Alarm wie bei unbefugtem Zutritt.



Bestände

Die Bestände der Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte am Naturhistorischen Museum werden nicht wie in anderen Archiven oder Bibliotheken in Laufmetern oder gar -kilometern angegeben, da es sich eben doch nicht nur um ein Archiv im herkömmlichen Sinn handelt, sondern auch um ein Institut für Wissenschafts-, speziell Naturwissenschaftsgeschichte.

Den vielfältigen Aufgaben der Abteilung entsprechend ist sie in fünf Sammlungen gegliedert. Die erste umfasst das Naturhistorische Museum betreffende

Archivalien im engeren Sinne, vor allem Akten, wie die Intendanzakten aus der Zeit der Monarchie, später Direktionsakten, Inventare und amtliche Korrespondenzen.

Die zweite besteht aus Nachlässen und Teilnachlässen von Personen, die zu ihren Lebzeiten nur am Rande oder gar nicht mit dem Museum zu tun hatten, sowie einer Brief- und Autographensammlung. Zahlreiche berühmte Persönlichkeiten, wie etwa Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Hoffman von Fallersleben oder Alexander von Humboldt sind mit Briefen, Schreiben oder Gedichten in der Autographensammlung vertreten.

Als dritte, besonders wertvolle und umfangreiche Sammlung ist jene von Originalbildern und Druckgrafiken, kurz als Bildersammlung bezeichnet, zu nennen. Hierzu zählt auch die umfangreiche Porträtsammlung.

Historische Fotos und Glasplattennegative bilden den vierten Teilbereich. In der Fotosammlung befinden sich Glasplattennegative und -positive, die aus konservatorischen Gründen in einer Kühlzelle aufbewahrt werden. Abzüge in unterschiedlichsten Größen und fotografischen Techniken befinden sich in den Depots. Die ältesten Fotos stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Viele der Aufnahmen entstanden während wissenschaftlicher Expeditionen in der ganzen Welt.

Alle dinglichen Quellen, von Druckstöcken über alte Schreibmaschinen und Fotoapparate bis zu Büsten, mikroskopischen Präparaten von Kaiser Ferdinand dem Gütigen etc. sind in der fünften Sammlung vereint. Diese erfüllt die in der Museumsordnung geforderte Bewahrung, Erschließung und wissenschaftliche Auswertung „sonstiger Unterlagen, die nicht für die aktuelle Arbeit der Abteilungen benötigt werden“. Hiermit ist zu erklären, dass sich in den Depots auch Sammlungen von Gebrauchsgegenständen befinden, die manchmal eher den Eindruck von Kuriositäten erwecken, wie eine tragbare Toilette, Wasserkrüge, Ziegelsteine von der Grundsteinlegung des Hauses, Kleindioramen und Teile der Galadienstkleidung der Aufseher um 1900.

Eine Bibliothek und eine Papierrestaurierungswerkstätte ergänzen die Sammlungen. Das Kulturgüterschutzreferat ist der Abteilung angeschlossen.

Beständeübersichten, Findmittel

Mehr als die Hälfte der Bestände wurde bisher mittels EDV (MS Access) erfasst. Das Abrufen dieser Daten ist bislang nur mit Hilfe der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Abteilung möglich, ebenso die Benutzung der alten Zettelkarteien und handschriftlicher Aufzeichnungen. Ein Verzeichnis der Teil-, Splitter- und Nachlässe sowie Bildersammlungen ist über die homepage (siehe unten) ersichtlich.

Zu einigen Sammlungen mit genauer Bestandsauflistung bestehen bereits Veröffentlichungen.²

Dienstleistungen und Services

Da der gemeinsame Lesesaal der Botanischen Abteilung zugesprochen wurde, können Arbeitsplätze nur mehr nach Voranmeldung vorbereitet werden. Handbibliothek, Mikrofilmlesegerät, Kopierer, Scanner (bis DIN A3) stehen zur Verfügung.

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch

Reproduktionen: nach Ausfüllen des Reproauftrages und nach Bezahlen der Reproduktionsgebühren werden je nach konservatorischem Zustand der Objekte sowohl Scans und Kopien als auch Fotografien angefertigt und ausgefolgt.

Zu den Leistungen und Gebühren vergleiche die Preislisten unter: <http://www.nhm-wien.ac.at/Content.Node/forschung/archiv/reproductions.html>

Im Schaubereich befinden sich ein Kaffeehaus und Getränkeautomaten.

Sonstige Aktivitäten

Jour Fixe

Seit Dezember 1996 werden unter dem Titel „Jour fixe“ eine Serie von Vorträgen, Seminaren und Workshops geplant und durchgeführt, die die Bestände des Archivs sowohl fachkundigen Wissenschaftlern als auch interessierten Laien auf spannende Weise näher bringen sollen. Nach einem Einführungsvortrag kann das Publikum unter fachkundiger Anleitung die wertvollen bereitgestellten Bestände im wahrsten Sinn des Wortes „begreifen“ – natürlich nur mit Handschuhen.

Ausstellungen

Neben Präsentationen unter der Federführung der Abteilung mit überwiegend eigenen Objekten, wie etwa „Die Grüne Welt der Habsburger“ im Schloss Artstetten, Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz und Szombathely, werden Ausstellungen mit kuratiert, konzipiert und überwiegend mit Archivmaterial ausgestattet, z. B. „S.M.S Novara – der freie weite Horizont“ im Landesmuseum Schloss Tirol, „Brasilien. Von Österreich zur Neuen Welt“ in der Kunsthalle Krems. Durchschnittlich werden zusätzlich pro Jahr mindestens zu fünf Ausstellungen im In- und Ausland Objekte der Abteilung verliehen. Ausstellungen helfen nicht nur die Schätze einem breiteren Publikum bekannt zu machen, sondern bewirken auch, dass z. B. Bilder restauriert werden und die Abteilung mittels Leihgebühren u. ä. finanzielle Mittel für Anschaffungen erhält. Aus konservatorischen

² Zum Beispiel Ch. Riedl-Dorn: „Die Sammlungen Friedrich Simonys am NHMW“. In: Ein Leben für den Dachstein. Friedrich Simony zum 100. Todestag (= Stapfia 43, zugleich Kataloge des OÖ Landesmuseums NF 103; Linz, 1996) S. 199-266.

Gründen können Originale aus der Abteilung nur kurzfristig, etwa drei Monate, ausgestellt werden.

Publikationen

Um der Allgemeinheit längerfristig Einblick in die Besonderheiten der Abteilung zu gewähren, wurde 2008 mit der Veröffentlichung der Serie

Schätze des Archivs Teil 1 – Treasures from the Archives Part 1 von Ch. Riedl-Dorn (Naturhistorisches Museum; Wien, 2008) ISBN 978-3-902421-19-7, begonnen. Neben einem Bildband soll ab 2009 einmal im Jahr ein Buch erscheinen, in dem bestimmte Bestände, wie etwa transkribierte und kommentierte Tagebücher, veröffentlicht werden.

Weiterführende Literatur zur Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte:

Ch. Riedl-Dorn: Das Haus der Wunder – Zur Geschichte des Naturhistorischen Museums in Wien. 308 Seiten (Verlag Holzhausen; Wien, 1998) ISBN 3-900518-91-2

Ch. Riedl-Dorn: Archiv des Naturhistorischen Museums in Wien. In: Sichtungen. Archiv-Bibliothek-Literaturwissenschaft. Internationales Jahrbuch des Österreichischen Literaturarchivs 1. Jg. (Wien, 1998) S. 204–205.

Ch. Riedl-Dorn: Im Spannungsfeld von Natur- und Geisteswissenschaften: das Archiv am Naturhistorischen Museum Wien. In: Neues Museum Nr. 3 u. 4 (Wien, 1992) S. 80–85.

Projekte

Mit der Provenienzforschung im Naturhistorischen Museum ist seit 1998 im Zusammenhang mit dem Kunstrückgabegesetz (BGBl. I 1998/181) die Direktorin der Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte betraut, die von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus Sonderdotationen bezahlt wurden und werden, unterstützt wird. Bisher konnten neben Forschungsberichten 18 Dossiers vorbereitet werden.³

Zugang

Öffnungszeiten: wegen Mangel an Benutzerarbeitsplätzen nur nach Voranmeldung

Zugangs- und Benutzungsbedingungen: Die Abteilung „steht“ laut Museumsordnung (§ 9 siehe oben) „als historische Quellensammlung qualifizierten Interessenten zur wissenschaftlichen Benützung offen“, de facto jedoch nach

³ Ch. Riedl-Dorn: Von Leermeldungen zu achtzehn Dossiers – Zehn Jahre Provenienzforschung am Naturhistorischen Museum. In: Gabriele Anderl, Christoph Bazil, Eva Bliminger u. a. (Ed.): . . . wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung (= Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung Band 1, Böhlau: Wien, Köln, Weimar, 2008) S. 176–194.

Ausfüllen des Benutzeransuchens inklusive der rechtsverbindlichen Erklärung des Benützers/der Benutzerin und unter Einhaltung der Benutzerordnung der Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte NHM jedem/jeder, der/die ein berechtigtes Interesse glaubhaft macht.

Erreichbarkeit

Das Naturhistorische Museum ist mit den Straßenbahnlinien 1, 2, 46, 49, D und den Buslinien 48A, 2A Haltestelle „Dr.-Karl-Renner-Ring“ sowie mit der U-Bahn U3 Haltestelle „Volkstheater“ erreichbar. Mehrere Tiefgaragen bzw. Kurzparkzonen stehen für Autos zur Verfügung. Der Eingang befindet sich Burgring 7. In die im Dachgeschoss gelegene Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte gelangt man mit dem Lift 1 (DG) vis à vis der Portierloge.

Archiv und Wissenschaftsgeschichte Naturhistorisches Museum

Burgring 7,
A-1010 Wien

Kontaktperson:

Direktorin Prof. Mag. Christa Riedl-Dorn

Telefon +43-1-52177-591

e-mail: archiv@nhm-wien.ac.at

Fax +43-1-52177-592

Homepage:

<http://www.nhm-wien.ac.at/Content.Node/forschung/archiv>

Eva Schober

Das Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien

Geschichte des Archivträgers

Die Akademie der bildenden Künste Wien wurde 1692 als Privatakademie des Hofkammermalers Peter Strudel gegründet. 1725 erfolgte durch Jacob van Schuppen die Neugründung als K.K. Hofakademie der Maler, Bildhauer und Baukunst. 1772 wurden alle zu dieser Zeit in Wien bestehenden Kunstlehranstalten zur Akademie der vereinigten bildenden Künste zusammengeschlossen. 1872 erhielt die Akademie Hochschulstatus, 1998 wurde sie – unter Beibehaltung des Namens Akademie der bildenden Künste – Universität.

Geschichte des Archivs

Ab 1945 wurde das Archiv als eine eigene und ständige Einrichtung der Akademie geführt, in diese Zeit fällt auch die Indizierung der Verwaltungsakten der Jahre 1726 bis 1806. In den 1960er Jahren wurden die Archivbestände in einem eigenen Raum des Akademiegebäudes untergebracht und öffentlich zugänglich gemacht. 1999 wurde eine Datenbank eingerichtet, in der erstmals die Bestände digital erfasst wurden.

Heute befindet sich das Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste im Erdgeschoß des von Theophil Hansen 1877 fertig gestellten Hauptgebäudes der Akademie am Schillerplatz. Seit 2003 ist es der Universitätsbibliothek eingegliedert.

Archivprofil

Das Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien ist vor allem ein Verwaltungsarchiv, das die Geschichte und die Aktivitäten der Akademie der bildenden Künste, ihrer administrativen und wissenschaftlichen Einrichtungen und ihrer Schulen, Meisterschulen und Institute seit dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts dokumentiert. Künstlerische Arbeiten und Bildbestände befinden sich dagegen in den der Akademie zugeordneten Sammlungen, wie der Gemäldegalerie und dem Kupferstichkabinett.

Rechtsgrundlagen

Bundesarchivgesetz

Bestand

Die Hauptbestände des Universitätsarchivs bilden die Verwaltungsakten der Akademie sowie die Schülerevidenzen. Weitere Bestände bilden die Statuten und Satzungen der Akademie, Altinventare, Bauakten zu Hansens Akademieneubau am Schillerplatz, Verzeichnisse von Preisen und Stipendien, die Korrespondenzen der Rektoren der Akademie usw. Zum neueren Bestand (ab dem 20. Jahrhundert) zählen auch Pressedokumentation, Fotomaterial und audiovisuelle Medien sowie die Dokumentation der Ausstellungen der Akademie.

Die Aktenbestände des Universitätsarchivs beginnen 1725 mit der K.K. Hofakademie der Maler, Bildhauer und Baukunst von Schuppens und reichen nahezu lückenlos bis heute. Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts erfolgte eine Indizierung und Alphabetisierung des Generalindex der älteren Schülerverzeichnisse.

Dienstleistungen und Services

Die Räumlichkeiten des Universitätsarchivs im Hauptgebäude der Akademie am Schillerplatz sind sehr beschränkt, der Benutzerbereich umfasst maximal vier Arbeitsplätze mit einem Computerarbeitsplatz. Vorherige Anmeldung per E-Mail oder Telefon ist daher anzuraten.

Sprachen: Deutsch, Englisch.

Reproduktionen: Ein Farbkopierer ist vorhanden, bei Bedarf sind auch Scannen und Fotoreproduktion im Haus möglich (Leistungen und Gebühren siehe Benutzungshinweise auf der Homepage).

Sonstige Aktivitäten: Publikationen, Ausstellungen, Projekte

Einmal jährlich (Ende Jänner) veranstaltet die Akademie der bildenden Künste Wien den „Akademie-Rundgang“, einen Tag der offenen Tür, an dem sich auch das Universitätsarchiv beteiligt.

Zugang

Öffnungszeiten: Der Leseraum ist an Werktagen (Montag bis Freitag von 9 Uhr bis 17 Uhr) geöffnet. Schließtage sind der Homepage und dem Aushang des Universitätsarchivs zu entnehmen.

Erreichbarkeit: Das Universitätsarchiv ist erreichbar mit der U-Bahn U1, U2, U4 (Karlsplatz), Straßenbahn 1, 2, D (Oper), Bus 57A (Babenbergerstr./Ring), 2A, 3A; behindertengerechter Zugang (Anfrage Portier).

Benutzungsbedingungen: Grundsätzlich stellt das Universitätsarchiv das Archivgut zur Nutzung für amtliche, wissenschaftliche und publizistische Zwecke und für berechtigte persönliche Interessen bereit. Einsichtnahme in das Archivgut oder in Reproduktionen erfolgt im Allgemeinen nach mündlicher oder schriftlicher Anfrage. ArchivbenutzerInnen müssen einen Benutzerbogen mit Angaben zu Person und Thema der Recherche ausfüllen, beim erstmaligen Antrag

ist ein amtlicher Lichtbildausweis vorzulegen. Die Benutzung des Universitätsarchivs ist kostenpflichtig (€ 8,-, € 16,- bzw. € 32,-), MitarbeiterInnen und Alumni der bildenden Künste sowie Studierende sind von den Benutzungsgebühren befreit.

Grundsätzlich ist nur jenes Archivgut nutzbar, das keiner Schutzfrist gemäß § 8 oder § 5 Abs. 2 Bundesarchivgesetz unterliegt.

Weitere Benutzerhinweise sind der Homepage zu entnehmen.

Adresse, Telefon, E-Mail, Fax, Homepage (URL)

Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien

Schillerplatz 3, EG 8, 1010 Wien, Österreich

T +43 (1) 588 16-2323 und -2324

F +43 (1) 588 16-2398

E archiv@akbild.ac.at

URL: <http://www.akbild.ac.at/Portal/einrichtungen/universitatsarchiv-1>

Univ.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beatrix Bastl (Direktorin)

T +43 (1) 588 16-2300

b.bastl@akbild.ac.at

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eva Schober (stv. Leiterin)

T +43 (1) 588 16-2323

F +43 (1) 588 16-2398

e.schober@akbild.ac.at

Stefan Siennell

Das Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Geschichte des Archivs

Das Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) verwahrt sämtliches Schriftgut der Akademie seit ihrer Gründung im Jahre 1847. Die nicht mehr benötigten Altakten aus der Kanzlei wurden bis 1975 von den Aktuaren mitbetreut. Dann wurde der gelehrte Bibliothekar Dr. Klaus Wundsam mit der Zusammenführung aller Archivbestände beauftragt, der bis zu seinem frühen Tod 1994 das Archiv organisierte. Seither war Dr. Erich Reiter, Absolvent des Ausbildungskurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, für das Archiv verantwortlich; seit dem Jahre 2000 betreut Dr. Stefan Siennell, gleichfalls Absolvent dieses Kurses, das Archiv. Bibliothek und Archiv werden bei der ÖAW gemeinsam administriert; im Jahre 2000 erfolgte die Umbenennung von „Verwaltungsstelle für das Bibliotheks- und Archivwesen“ in „Bibliothek und Archiv“.



Abgesehen von einzelnen Nachlässen und einigen „externen“ Materialien ist das AÖAW ausschließlich für das Schriftgut – aus der zentralen Verwaltung ebenso wie aus den einzelnen Forschungseinrichtungen – der Akademie zuständig.

Rechtsgrundlagen

Da die ÖAW keine Bundesdienststelle, sondern eine bundesnahe Einrichtung ist, unterliegt auch das Archiv dem Bundesarchivgesetz ausschließlich im Rahmen des § 3 Abs. 3; es orientiert sich jedoch weitgehend an diesem Gesetz. Im Mai 2001 wurde eine Benutzungsordnung erlassen.

Organisatorisch unterstehen Bibliothek und Archiv der Akademie einer gemeinsamen Leitung, nämlich dem Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Akademie als Vorstand.

Aufgaben und Archivprofil

Formell ist das AÖAW für sämtliches nicht mehr im täglichen Geschäft benötigte Schriftgut der zentralen Verwaltung und aller Forschungseinrichtungen zuständig, d. h. für die Bewertung und Übernahme sowie die fachgerechte Verzeichnung und Verwahrung dieses Schriftgutes.

Gebäude

Das Archivgut wurde stets und wird bis zum heutigen Tage im Hauptgebäude der Akademie verwahrt.

Bestände

Das Archiv ist in 17 Bestandsgruppen (BG) gegliedert:

(1) Die BG 01 „**Kuratorium**“ enthält Vorakten zur Gründung der Akademie und die Korrespondenz des Ministeriums für Unterricht und Cultus mit dem Kaiser, der Akademie mit verschiedenen Ministern und Hofkanzlern usw. Der Provenienz nach handelt es sich um Akten aus dem Ministerium resp. der Hofkanzlei, jedenfalls nicht um Akten aus der Akademiekanzlei!

(2) Die BG 02 „**Zentrale Verwaltung**“ gliedert sich in elf Untergruppen: 02.01 „Kanzlei (vor 1972)“; 02.02 „Präsidialsekretariat (nach 1972)“; 02.03 „Generalsekretariat (nach 1972)“; 02.04: „math.-nat. Klasse (nach 1972)“; 02.05 „phil.-hist. Klasse (nach 1972)“; 02.06 „Forschungseinrichtungen“; 02.07 „Ohne eigenen Forschungsauftrag“; 02.08 „Poststelle“; 02.09 „Auslandsbeziehungen“; 02.10 „Öffentlichkeitsarbeit“ und 02.11 „Bibliothek und Archiv“.

Die Akten dieser BG enthalten ausschließlich das Schriftgut aus der zentralen Verwaltung der Akademie, das bis zum Jahre 1972 von einer zentralen Kanzlei bzw. Postein- und -auslaufstelle administriert wurde. Aufgrund der Verwaltungsreform wurden ab diesem Zeitpunkt das Präsidialsekretariat, das General-

sekretariat und die beiden Klassen mit eigenen Kanzleien ausgestattet, die fortan ihre eigenen Aufgabenbereiche zu betreuen bzw. zu erfüllen hatten. Die Akten dieser BG 02.01 bis 02.05 enthalten ausschließlich jene Akten, die die eigene Verwaltung dieser Sekretariate nachweisen. Die Akten über die einzelnen Forschungseinrichtungen, gleich welcher Klasse, befinden sich auch über den Zeitpunkt der Verwaltungsreform hinweg stets in der BG 02.06; sofern es sich um Akten zu wissenschaftlichen Unternehmungen handelt, die jedoch keiner eigenen Forschungseinrichtung der Akademie entsprungen sind, befinden sich diese in der BG 02.07.

Die BG 02.08 „Poststelle“ enthält die Postbücher; die BG 02.09 „Auslandsbeziehungen“ die Akten über die bilateralen Wissenschaftler-Austauschprogramme der Akademie, die BG 02.10 „Öffentlichkeitsarbeit“ Unterlagen wie Zeitungsausschnitte mit Berichten über die Tätigkeit der Akademie und schließlich die BG 02.11 „Bibliothek und Archiv“ Unterlagen aus der Verwaltung und Organisation von Bibliothek und Archiv der ÖAW.

(3) Die BG 03 „**Handakten der Präsidiumsmitglieder**“ enthält Akten aus der Tätigkeit der Präsidiumsmitglieder. Da diese bei Übernahme einer anderen Funktion innerhalb des Präsidiums ihre Tätigkeitsfelder „mitnehmen“, steht hierbei die Person im Vordergrund, auch wenn die Akten jeweils aus einem anderen Sekretariat stammen. In aller Regel handelt es sich bei den Handakten um Schriftverkehr mit anderen öffentlichen Einrichtungen, aber auch um Schreiben von Einzelpersonen, die sich mit mehr oder weniger privaten Anliegen an ein einzelnes Präsidiumsmitglied wandten. Seit den 1990er Jahren liegen von einzelnen Präsidiumsmitgliedern Akten in immer größerem Umfang vor. Neben den oben genannten Korrespondenzen befinden sich hierunter nun auch Aufzeichnungen von Sitzungen (Gesamtakademie, Klassensitzungen, Präsidialsitzungen) sowie Akten über einzelne Forschungseinrichtungen der Akademie, Verhandlungen mit dem Betriebsrat usw.

(4) Die BG 04 „**Akademie-Interna**“ enthält Unterlagen aus der internen Arbeit der Akademie, d. h. Akten außerhalb der wissenschaftlichen Tätigkeit der Akademie. Hierunter befinden sich die Unterlagen zur Finanzgebarung der Akademie, aber auch zur Organisation der jährlich stattfindenden „Feierlichen Sitzung“.

(5) Die BG 05 „**Protokolle**“ enthält die Protokolle der Sitzungen der Gesamtakademie sowie der beiden Klassen und der Präsidialsitzungen. Die Protokolle der Gesamtakademie sind stets mit einem „A“ gekennzeichnet, die der math.-nat. Klasse mit einem „B“ und jene der phil.-hist. Klasse mit einem „C“; es folgt seit der ersten Sitzung im Jahre 1847 die laufende Nummer. Während die Protokolle der Gesamtakademie und der beiden Klassen quasi lückenlos überliefert sind, beginnt eine vollständige Überlieferung der Protokolle der Präsidialsitzungen erst mit Ende 1973.

(6) Die BG 06 „**Stiftungen, Legate und Preise**“ enthält Akten zu diesen Stiftungen und Legaten, die häufig mit der Auflage, einen Preis nach dem Stifter zu benennen, der Akademie vermacht respektive gestiftet wurden.

(7) Die BG 07 „**Stipendien**“ enthält die Akten zu den von der ÖAW seit 1993 bzw. 1995 verliehenen APART- und DOC-Stipendien sowie zu einigen älteren ausländischen Stipendien, für die die ÖAW die Administration in Österreich übernommen hatte.

(8) Die BG 08 „**Internationale und nationale Organisationen**“ enthält Akten zu internationalen Vereinigungen und Forschungsvorhaben, an denen die ÖAW, teilweise im Auftrag des Ministeriums als Vertretung Österreichs, beteiligt ist, wie beispielsweise die Union Académique Internationale.

(9) Die BG 09 „**Wahlakten**“ besteht derzeit allein aus dem Bestand „Wahlen“. Hierin befinden sich alle Dokumente, die für die Durchführung der Wahlen von Mitgliedern notwendig waren, von Protokollen der vorberatenden Kommissionen bis hin zu den Abrechnungen mit den Druckereien, die die Wahldekrete produzierten.

(10) Die BG 10 „**Personalakten**“ enthält „Allgemeine Personalakten“, d. h. Akten hinsichtlich allgemeiner Personalangelegenheiten sowie personenbezogene Akten über die Mitglieder der Akademie (10.01) und die Mitarbeiter der Akademie (10.02).

(11) Die BG 11 „**FE-Akten (= Akten aus Forschungseinrichtungen)**“ enthält Akten aus den wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen der Akademie, aber auch aus den Verwaltungskommissionen. Die Provenienz ist im Unterschied zur BG 02 nicht die zentrale Verwaltung, in der Akten *über* eine ÖAW-Einrichtung angelegt wurden, sondern die Forschungseinrichtung selbst, d. h. die hier verwahrten Akten entstammen den ÖAW-Einrichtungen.

(12) Die BG 12 „**Versiegelte Schreiben**“ enthält die Versiegelten Schreiben, die seit 1847 „zur Wahrung der Priorität“ in der Akademie hinterlegt wurden. Bis zum heutigen Tage (Jan. 2009) wurden 1.873 Dokumente hinterlegt, von denen einige auf Wunsch der Hinterleger oder deren Rechtsnachfolger wieder zurückgegeben wurden.

(13) Die BG 13 „**Nachlässe und Manuskripte**“ enthält Teil- und Splitternachlässe sowie auch nur Manuskripte einzelner Personen. Üblicherweise handelt es sich um Personen, die in einem Naheverhältnis zur Akademie standen, d. h. Mitglieder der Akademie oder ihr sonstwie verbunden waren. Die Unterlagen sind auf unterschiedlichen Wegen in das AÖAW gelangt, beispielsweise durch testamentarische Verfügung des Erblassers oder durch Schenkung von Nachkommen. Die Nachlässe wurden in den Österreichischen Verbundkatalog für Nachlässe, Autographen und Handschriften (ÖVK-NAH) aufgenommen.

(14) Die BG 14 „**Urkunden und Medaillen**“ enthält Urkunden (derzeit 42) und Medaillen (derzeit 279), die der Akademie aus verschiedenen Anlässen, bei-

spielsweise anlässlich von Jubiläen, übergeben wurden, sowie Exemplare von Medaillen, die die Akademie herausgab.

(15) Die BG 15 „**Bildarchiv**“ besteht aus drei Abteilungen: 1. Portraitfotos von Akademiemitgliedern (P, derzeit 2.606), 2. Fotos von Veranstaltungen und besonderen Ereignissen (E, derzeit 768) und 3. Ansichten, zumeist von Akademie-Einrichtungen (A, derzeit 119).

(16) Die BG 16 „**Externes**“ enthält Akten und sonstige Materialien, die nicht aus der direkten wissenschaftlichen Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften entstammen, sondern auf anderem Weg in den Bestand des AÖAW gelangten; exemplarisch sind hier die Volkszählungslisten aus Albanien von 1918 sowie die Schülerkataloge der im Josephinismus gegründeten Lehrerbildungsanstalt St. Anna zu nennen.

(17) Die BG 17 „**Interne Druckwerke**“ existiert nur virtuell. Hier sind periodisch erscheinende Druckwerke der ÖAW digitalisiert, die für die Dokumentation der Geschichte und der Tätigkeit der Akademie von zentraler Relevanz sind: (a) Almanach, (b) Bundesgesetz, (c) Geschäftsordnung, (d) Statut/Satzung, (e) Tätigkeitsbericht und (f) Wissensbilanz. Von den verschiedenen Fassungen des Bundesgesetzes, der Geschäftsordnung und dem Statut bzw. der Satzung liegt im AÖAW eine komplette Dokumentation vor.

Dienstleistungen und Services

Lesesaal mit sechs Arbeitsplätzen (gemeinsam mit der Bibliothek).

Ein Arbeitsplatz am Readerprinter mit Scanfunktion für Mikrofilm und Mikrofiche.

Sprachen: Deutsch, Englisch.

Möglichkeit, Fotokopien und Scans zu bestellen.

Zugang

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–16 Uhr

Die Benutzung des Archivs unterliegt keinen besonderen Beschränkungen, es muss jedoch eine 30jährige Archivsperrung berücksichtigt werden, die in der Benutzungsordnung vom Mai 2001 festgelegt ist.

Das Archiv ist mit den U-Bahn-Linien U1 (Stephansplatz od. Schwedenplatz), U3 (Stephansplatz od. Stubentor) und U4 (Schwedenplatz), den Straßenbahn-Linien 1 (Schwedenplatz) und 2 (Schwedenplatz od. Stubentor) oder der Bus-Linie 1A (Riemergasse) gut erreichbar.

Adresse

Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2
1010 Wien
Tel.: +43/1/51581-1258
e-mail: archiv@oeaw.ac.at
<http://www.oeaw.ac.at/biblio/Archiv/Archiv.html>

Peter Wiltsche

Das Archiv der Universität für Bodenkultur

Geschichte des Archivträgers¹

- 1872 Gründung der Hochschule für Bodenkultur in Wien mit Rektorats- und Dekanatsverfassung - Eröffnung 15. Oktober 1872
- 1872 Einrichtung der landwirtschaftlichen Sektion (Schönborn-Palais, Wien 8, Laudongasse 17)
- 1875 Errichtung der forstlichen Sektion (Wien 8, Skodagasse 17)
- 1878 Zuständigkeit für die BOKU geht vom Ackerbauministerium an das Ministerium für Kultus und Unterricht über
- 1881 Verordnung zur Einführung von zwei Staatsprüfungen für das Studium
- 1883 Einführung eines 3-jährigen Kurses für Kulturtechniker als 3. Studienrichtung
- 1896 Eröffnung der neuerbauten BOKU beim Türkenschanzpark
- 1906 Promotionsrecht der BOKU
- 1945 Neue Studienrichtung Gärungstechnik
- 1969 Bundesgesetz über Studienrichtungen der Bodenkultur (Landwirtschaft, Forst- und Holzwirtschaft, Kulturtechnik und Wasserwirtschaft, Lebensmittel- und Gärungstechnologie), 2 Diplomprüfungen, Diplomarbeit; akademische Grade: Diplom-Ingenieur (Dipl.-Ing.), Doktorat (Dr. nat. techn.)
- 1972 100-Jahr-Feier der Hochschule für Bodenkultur
- 1975 UOG; Hochschule wird „Universität für Bodenkultur Wien“, ohne Fakultäten, aber gegliedert in Fachgruppen nach den Studienrichtungen; Übergang von der „Professorenuniversität“ zur „Gruppenuniversität“; Proporz/Parität in den Kollegialorganen; Erweiterung durch das Franz-Schwachhöfer-Haus
- 1991 Studienversuch Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung in Studienrichtung Landschaftsplanung und Landschaftspflege umgewandelt
- 1997 125-Jahr-Feier der Universität für Bodenkultur Wien

Geschichte des Universitätsarchivs

Im Vorfeld der 125. Wiederkehr der Gründung der „Hochschule für Bodenkultur“ wurde vom damaligen Rektor Prof. Manfred Welan ein historisches For-

¹ Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1994/95. Wintersemester und Sommersemester. Hrsg. von der Universitätsdirektion der Universität für Bodenkultur Wien. Wien 1994.

schungsprojekt angeregt. Das Konzept entwickelten Dr. Lynne Heller, Archivarin der Universität für Musik und Darstellende Kunst, und Dr. Leo Kammerhofer vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Da Frau Dr. Heller und Herr Dr. Kammerhofer noch vor dem eigentlichen Projektbeginn andere berufliche Positionen antraten, wurde die Durchführung des Projekts, das vom damaligen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung finanziert wurde, im Jahre 1994 dem Historiker Mag. Paulus Ebner übertragen. Die Ergebnisse flossen in das von Manfred Welan anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der Universität für Bodenkultur herausgegebene Werk „Die Universität für Bodenkultur Wien. Von der Gründung in die Zukunft 1972–1997“ ein.

In den Jahren 1994 bis 1997 war das Archiv für wissenschaftliche BenutzerInnen geöffnet (nach Ansuchen an die Universitätsdirektion und unter Betreuung von Dr. Ebner)².

Im Anhang zu einem Zwischenbericht zum Projekt hatten Dr. Kammerhofer und Mag. Ebner Vorschläge für die Einrichtung und Benutzbarkeit eines Universitätsarchivs der Universität für Bodenkultur skizziert. Diese Vorschläge wurden zwar im Senat behandelt, jedoch vorerst nicht realisiert. Daher blieb das Archiv zwischen 1998 und 2007 unbetreut.

Seit 1. Jänner 2008 gehört die Betreuung des Universitätsarchivs zum Aufgabenbereich der Universitätsbibliothek.

Gebäude

Die Räumlichkeiten des Universitätsarchivs befinden sich derzeit in der Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien.

Bestände

Das Universitätsarchiv der Universität für Bodenkultur beherbergt die Akten seit der Gründung der Universität 1872, insbesondere die Akten der Leitung der Hochschule bzw. seit 1975 der Universität für Bodenkultur (Rektorat und Universitätsdirektion 1872–2003).

Im Wesentlichen handelt es sich dabei um folgende Bestandsgruppen:

- Protokolle des Professorenkollegiums
- Korrespondenz des Rektorates und der Universitätsdirektion
- Habilitations-Akten
- Dissertations-Akten
- Schriftverkehr zu Studienangelegenheiten
- Diverses Sammlungsgut (Orden, Bilder, Geschenke u. a.)
- Ehrungsakten (Ehrendoktorate, Medaillen u. a.)

² Siehe Ebner, Paulus: Politik und Hochschule. Die Hochschule für Bodenkultur 1914–1955. Wien 2002 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 37), S. 8 f.

Der gesamte Bestand ist allerdings durch große Skartierungsaktionen in den Jahren 1903, 1920 und 1940 ziemlich stark reduziert – so ist bis 1918 pro Jahrgang nur ein Faszikel erhalten.

Der Zugang zu den Akten erfolgt über Index- und Protokollbücher, die von der Gründung der BOKU 1872 bis 1986 vollständig vorhanden sind.

Eine grundlegende Bestandsübersicht deckt auch den Zeitraum nach 1986 im Überblick ab.

Da das Universitätsarchiv keine zentrale Einrichtung war und ist, führen die meisten Dienstleistungseinrichtungen der Universität für Bodenkultur eigene Registraturen. Die Bestände dieser Registraturen reichen zum Teil weit ins 19. Jahrhundert zurück.

Weiters verwalten die Personalabteilung sowie die Quästur und andere Organisationseinheiten jeweils ihre eigenen Aktenbestände. Somit verfügt das Universitätsarchiv der Universität für Bodenkultur über keine Personal- und Studierendenakten.

Aktivitäten und Projekte

Staub, Verschmutzungen und die unsachgemäße Lagerung haben das vorhandene Aktenmaterial stark in Mitleidenschaft gezogen. Daher ist das vordringliche Ziel die Bestandssicherung. Im Herbst 2008 wurde mit der Enteisung, Reinigung und Umbettung der Akten in säurefreie, alterungsbeständige Archivboxen begonnen.

Weitere Pläne betreffen die Erschließung, Öffentlichkeitsarbeit sowie als langfristiges Ziel die Digitalisierung der Bestände.

Dienstleistungen und Services

Ein eigener Lesesaal und die Möglichkeit zu einer selbstständigen Reproduktion sind derzeit nicht vorhanden.

Zugang

Öffnungszeiten

Derzeit gibt es keine geregelten Öffnungszeiten.

Benutzungsbedingungen

Nach schriftlicher oder telefonischer Vereinbarung kann – auf Grundlage einer provisorischen (noch nicht offiziell bestätigten) Benutzungsordnung – ein Zugang zu den Beständen des Archivs ermöglicht werden. Für Anfragen stehen Frau Mag. Gerda Markfelder und Herr DI Peter Wiltsche gerne zur Verfügung.

Adresse

Postanschrift:

Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv der Universität für Bodenkultur

Peter-Jordan-Straße 82

A 1190 Wien

Telefon: +43-1-47654/2075

E-Mail: gerda.markfelder@boku.ac.at
peter.wiltsche@boku.ac.at

Website: www.boku.ac.at/bib.html

Literatur zur Geschichte der Universität für Bodenkultur

Zur Gedenkfeier der Gründung der Forst-Lehranstalt Mariabrunn 1813 und der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872. Hrsg. vom Professoren-Kollegium der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien. Wien 1913.

60 Jahre Hochschule für Bodenkultur. Hrsg. im Einvernehmen mit dem Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Wien 1933.

75 Jahre Hochschule für Bodenkultur. Hrsg. von Hermann Flatscher. Wien 1948 (Jahrbuch der Hochschule für Bodenkultur 1. 1947,1 = (allg.) T.).

100 Jahre Hochschule für Bodenkultur in Wien. 1872–1972. Wien Bd. 1: 100-Jahr-Bericht. 1972, Bd. 2: 100-Jahr-Feier. 1973.

Manfried Welan (Hg.), Die Universität für Bodenkultur Wien. Von der Gründung in die Zukunft 1872–1997. Wien 1997.

Ebner, Paulus: Politik und Hochschule. Die Hochschule für Bodenkultur 1914–1955. Wien 2002 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 37).

100 Jahre Kulturtechnik und Wasserwirtschaft. 100 Jahre naturnahe Technik zum Schutz des Menschen vor der Umwelt, zum Schutz der Umwelt vor dem Menschen. Univ. für Bodenkultur. Wien 1983.

120 Jahre Forststudium – „Rückblick und Ausblick“. Tagungsbericht der 21. Tagung der Fachgruppe Wald- und Holzwissenschaften. 1875–1995. 18. und 19. Oktober 1995, Universität für Bodenkultur Wien. BOKU Wald/Holz. Fachgruppe Wald- und Holzwissenschaften der Universität für Bodenkultur. Wien 1995.

50 Jahre Lebensmittel- und Biotechnologie an der Universität für Bodenkultur Wien. Hrsg.: Fachgruppe Lebensmittel- und Biotechnologie der Universität für Bodenkultur Wien. Wien 1995.

Literatur zum Archivbestand

Ebner, Paulus u. Kammerhofer, Leo: Das Archiv der Universität für Bodenkultur. Vorschläge und Anregungen für eine Neugestaltung, in: Ebner, Paulus: Geschichte der Hochschule für Bodenkultur von den Anfängen bis 1934. Institut für Wirtschaft, Politik und Recht. Universität für Bodenkultur. Wien 1995. (Diskussionspapier/Institut für Wirtschaft, Politik und Recht; 49-R-95)

Christian Oprießnig

Sicherung, Archivierung und Dokumentation der Archive von Erzherzog-Kaiser Ferdinand Maximilian von Mexiko

Der Archivfonds Segundo Imperio mexicano [Grupo documental 136]
Ein Erfahrungsbericht aus Mexiko

Stand der wissenschaftlichen Forschung

Die Geschichte des vor allem wegen seines tragischen Endes in Mexiko bekannten Habsburgers Erzherzog Ferdinand Max (1832–1867) ist trotz zahlreicher Publikationen über sein Schicksal in vielen Aspekten seiner Tätigkeit und Wirksamkeit noch nicht erfasst. Die offizielle mexikanische Geschichtsschreibung kennt nur die Episode der europäischen Intervention in Mexiko (1862–1867) und spricht lediglich vom sogenannten „Segundo Imperio mexicano“ (1863–1867). Die Periode dieses Kaiserreiches bildet aber auch für Mexiko eine „gran década nacional“ von größter historischer Bedeutung.¹ Die Kürze hat lediglich vielversprechende Reformansätze hervorbringen können und die siegreiche Republik tilgte sie zumeist mit einem Federstrich – eine heute oft bedauerte Vorgangsweise. Während seiner nur kurz dauernden Regentschaft in der Neuen Welt verwendete Kaiser Maximilian einen beträchtlichen Teil seiner Ideen und Vorstellungen darauf, seinem neuen „Vaterland“ jene kulturellen und zivilisatorischen Werte zu öffnen, die dem Erzherzog auch in Europa viel bedeutet hatten. Das „fortschrittliche“ Europa sollte dem aufstrebenden Mexiko wichtige Impulse für dessen Entwicklung geben.

Die Archivbestände zur Geschichte des Kaiserreiches Maximilians besitzen keine systematische Ordnung, teils weil sie beim Zusammenbruch des Reiches nicht erfolgt ist, teils weil sie durch zeitbedingte Ereignisse respektive Kriegseinwirkungen im Zusammenhang gestört wurde. Neben kleineren Streubeständen in europäischen und amerikanischen Archiven umfasst die Dokumentengruppe zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich im Wesentlichen den Nachlass des Habsburgisch-lothringischen Familienarchivs in Wien² und das kaiserliche Ver-

1 Die politischen und diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Mexiko reichen zurück bis in das Jahr 1842.

2 Die Bestände des Haus-, Hof- und Staatsarchivs [HHStA] in Wien untergliedern sich in die Bestandsgruppe „X. Habsburgisch-lothringische Familienarchive, Nachlässe“ mit der Untergruppe „Archiv Maximilian von Mexiko“ [AMM] und umfassen insgesamt 193 Kartons. Die Untergruppe ist unterteilt in „Mexicanisches Archiv“ (Karton 1 bis 58), „Miramar-Archiv“ (Kartons 59 bis 136), Akten nicht näher bezeichneter Provenienz sowie Archivteile des älteren Miramararchivs aus dem Umfeld Erzherzog Ferdinand Maximilians (Kartons 137 bis 193). Hinzu kommen die nicht nummerierten Kartons „Varia I“ und „Varia II“ sowie zwei unbezeichnete Kartons. Ein provisorisches Inventar wurde im Mai 1972 von der langjährigen Archivarin des HHStA, Frau Oberrätin Dr. Elisabeth Springer, erstellt und im Februar 1982 in Zusammenarbeit mit dem damaligen Dissertanten Mag. Johann Lubienski revidiert.



Außenansicht des ehemaligen Staatsgefängnisses und nunmehrigen Archivo General de la Nación (AGN) in Mexiko-Stadt.

waltungsarchiv in Mexiko-Stadt.³ Das „Archiv Maximilian von Mexiko“ war sein privates Archiv und gelangte im Zuge einer Abdankungskrise des Erzherzog-Kaisers im Jahre 1866 nach Wien, während Restbestände des administrativen Archivs der kaiserlich-mexikanischen Ministerien nach dem abrupten Ende des Kaiserreiches in Mexiko verblieben. Beide Archive sind in ihren Beständen untereinander jedoch untrennbar verschränkt.

Bis jetzt fehlt allerdings eine umfassende, systematische Bearbeitung bekannter und bisher unberücksichtigt gebliebener Quellen zur Geschichte des „Segundo Imperio mexicano“. Die Dokumentenabfolge in beiden Archiven ist willkürlich und zufällig zustande gekommen; mehrfach ist von verschiedenen Händen eine Nummerierung begonnen worden. Im Falle der Bestände des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs haben sich zudem Pannen bei Notübersiedlungen im Laufe zweier Weltkriege ereignet. Die Archivbehelfe in Wien und

³ Das Verwaltungsarchiv Kaisers Maximilians wird in México, D. F. seit dem Jahre 1982 im ehemaligen Staatsgefängnis und nunmehrigen Archivo General de la Nación [AGN] in der Galería Sureste 5 in den Zellen [Acervos] 49 und 50 aufbewahrt. Im Wesentlichen gliedert sich der Bestand zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich in den „Fondo Segundo Imperio (136)“ und den „Fondo Gobernación (33)“. Erstgenannter umfasst die Dokumentengruppe 136, die im Jahre 1998 im Zuge einer provisorischen Inventarisierung von ursprünglich 99 auf 65 Kartons reduziert wurde; der Fondo Gobernación enthält die Dokumentengruppe 33 mit insgesamt 126 Kartons. Archivbestände kleineren Umfangs wie etwa indigene Sozialpolitik, Kolonisation, Rechtsprechung, Außenpolitik, Unterrichtswesen, Kriegs- und Marienwesen oder die Prozessdokumente Kaiser Maximilians finden sich verstreut in mehr als einem Dutzend weiterer Fonds. Sämtliche Archivfonds befinden sich im Dokumentenbestand „Gobernación siglo IX“.

Mexiko tragen nicht unbedingt zum besseren Verständnis der Aktenlage bei; sie beschränken sich auf eher lieblos zusammengestellte oberflächliche und inkonsequente Inventare.⁴

Die Literatur zur Epoche zeigt auf, wie groß der Mangel an quellenorientierten Untersuchungen ist. In den letzten Jahrzehnten bemühten sich vereinzelt Wissenschaftler im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien verdienstvoll um eine Aufarbeitung des maximilianischen Dokumentenbestandes – zu nennen sind vor allem Ernst Schmit Ritter von Tavera (der eigentlich noch zu den Zeitzeugen zählt).⁵ Legationssekretär von Tavera erhielt im Jahre 1872 die „Erlaubniß zu einer geschichtlichen Bearbeitung der letzten Lebensjahre weiland Kaiser Maximilian“.⁶ Egon Caesar Conte Corti⁷ leistete in den 20er Jahren nach Aufhebung der Archivsperre Pionierarbeit. Johann Lubienski⁸ brachte 1982 als Dissertant sieben Monate mit der Sichtung von 76 der insgesamt 193 Kartons des „Archiv Kaiser Maximilian“ zu. Aber während Tavera sich zum Teil auf die Regierungs- und Organisationsgeschichte des Zweiten Mexikanischen Kaiserreiches konzentrierte und Conte Corti einer biographischen Studie mit politisch-ereignisorientiertem Schwerpunkt verpflichtet war, widmete sich Lubienski dem Einzelaspekt der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Zweiten Mexikanischen Kaiserreiches.

In den 1930er Jahren wurden im Auftrag der Rockefeller-Foundation Archivmaterialien in Form einer Selektion für die Library of Congress in Washington D.C. kopiert. Auf diesen Materialien fußt eine Studie von Arnold Blumberg⁹, die zu dem Schluss gelangt, dass die politische und diplomatische Abhängigkeit von der Politik Kaiser Napoleons III. einseitig und falsch gesehen wird.

Eine eingehende Aufbereitung und Darstellung der Archivmaterialien sowie der vielschichtigen Aktivitäten des reformfreudigen Habsburgerprinzen Maximilian in sozialer, politischer und kultureller Hinsicht ist bis dato noch nicht erfolgt. Die kulturellen Tätigkeiten des Kaisers Maximilian werden zumeist überhaupt nicht in ihrer Bedeutung gesehen und die diesbezüglichen Dokumente blieben unberücksichtigt. Die Memoirenliteratur ist zudem ohne genügenden Zeitabstand von persönlichen Sentiments gefärbt; vielfach wurden Feindbilder vorgetragen. Auch das

4 Das im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv im Benutzerlesesaal aufbewahrte und immer noch verwendete, zerfledderte handschriftliche „Repertorium über das Archiv Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. von Mexiko in 2 Abtheilungen“ aus dem Jahre 1868 [Sig. X/1 und 2] liefert ein diesbezügliches anschauliches Lehrstück!

5 Ernst Schmit Ritter von Tavera, *Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I.* (Wien 1903).

6 Vgl. dazu Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Administrative Registratur, Karton 22, F 2 (Mexiko 1860-79), Kv 48 a, s. f.

7 Egon Caesar Conte Corti, *Maximilian und Charlotte von Mexiko*. Nach dem bisher unveröffentlichten Geheimarchive des Kaisers Maximilian und sonstigen unbekanntenen Quellen. Zwei Bände (Zürich /Leipzig/Wien 1924).

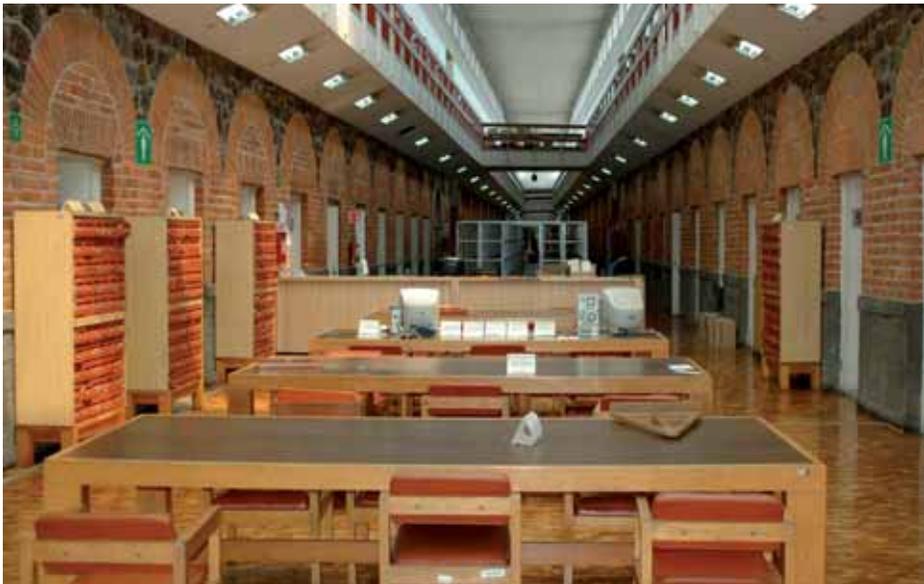
8 Johann Lubienski, *Der Maximilianische Staat. Mexiko 1861–1867. Verfassung, Verwaltung und Ideengeschichte*. In: *Forschungen zur europäischen und vergleichenden Rechtsgeschichte*, Band 4, ed. Berthold Sutter (Wien 1988).

9 Arnold Blumberg, *The Diplomacy of the Mexican Empire, 1863–1867*. In: *Transactions of the American Philosophical Society* (Philadelphia 1971; Teilreprint 1987).

fundamentale Werk von Egon Caesar Conte Corti – die erste Abhandlung nach der Öffnung der Archivsperre – ist von diesem Vorwurf nicht freizusprechen. Die Kurzfassung als „Die Tragödie eines Kaisers“ verbreitete die Sicht in populärer Weise. Auch in Mexiko findet sich Conte Corti in spanischer Übersetzung.

Romanartigen Darbietungen folgte der Bestseller des Mexikaners Fernando del Paso (*Noticias del Imperio*, 1987), der voll auf dem Boden der „exotischen“ Sichtweise und auf verfälschten Darstellungen Mexikos zum Thema Maximilian steht. Dort geäußerte Aussagen haben unkontrolliert auch in „wissenschaftliche“ Literatur als Quellen Eingang gefunden. Eine Reihe von Tagebuchbearbeitungen der Zeit aus den verschiedensten Nachlässen sind in ähnlicher „Genauigkeit“ hinsichtlich ihres Anmerkungsapparates vorgenommen worden. Diese unkritischen Publikationen haben unter Beweis gestellt, wie sehr die Geschichte um das „romantische“ Kaiserpaar Maximilian und Charlotte noch heute Gemüter zu bewegen vermag und wie sie dauernd neue Publikationen hervorruft. Da die Epoche der europäischen Intervention in Mexiko und die Bemühungen zur Schaffung eines mexikanischen Kaiserreiches auf ihrer Gegenseite das Schlagwort der „Selbstfindung einer Nation“ mit sich gebracht haben, bedeutet die Epoche des Präsidenten Benito Juárez für das Land mehr als lediglich eine historische Reminiszenz.

Anlässlich seiner Magisterarbeit¹⁰ sammelte der Autor in den Jahren 1990 und 1991 erstmals in Wien und Mexiko ganz ähnliche Erfahrungen mit relevanten



Einer der insgesamt sieben Lesesäle in der Galería 5 des AGN.

¹⁰ Christian Opreßnig, *Kickapoo-Indianer am Hofe Kaiser Maximilians von Mexiko. Eine Fallstudie zur Historiographie*. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Wien 1992).

Archivbeständen. Sämtliche Kartons des Archivs Kaiser Maximilian von Mexiko wurden bei den erfolgten Recherchen durchgesehen. Von Dezember 1997 bis März 1999 sichtete der Verfasser dieser Zeilen ein weiteres Mal ca. 100 Kartons der Wiener Bestände zu wissenschaftlichen Zwecken. Die dabei in mühevoller Kleinarbeit zutage geförderten Archivmaterialien fanden Eingang in eine Publikation zur Kulturpolitik im Zweiten Mexikanischen Kaiserreich.¹¹

Aufarbeitung der Archive Kaiser Maximilians von Mexiko

Bei diesen Recherchen gesammelte Erfahrungen über schlechte Benützungsbefindungen und mangelhafte Verzeichnung ließen wenige Jahre später den Entschluss reifen, für die Archivfonds zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich im Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) in Wien sowie zu den ergänzenden Materialien im Archivo General de la Nación (AGN) in Mexiko-Stadt digitale Archivführer zu erstellen. Denn die systematische Benützung von Archivalien setzt die Erstellung adäquater Hilfsmittel respektive Archivführer voraus, auf deren Grundlage aufgebaut werden kann. Nur eine Systematisierung gewährt die Aussicht, dass in absehbarer Zeit die erleichterte Benützbarkeit gegeben sein wird. Für Europa und besonders für Österreich gilt es, diese historischen mexikanischen Bestände benützbar zu machen und eine wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung zu ermöglichen. Die massive Bearbeitung der austro-mexikanischen Archivbestände durch entsprechende Benützungshilfen in Art einer Regesten-Sammlung sollte ein erreichbares Nahziel und unabdingbares Erfordernis im Sinne der Grundlagenforschung und wissenschaftlichen Aufarbeitung auf Basis von Primärquellen sein. So wird es den beteiligten Sammlungen (HHStA, AGN) ermöglicht, detaillierte Inhaltszusammenfassungen der Faszikel zu erhalten; künftige Historiker und Historikerinnen können bei Forschungsarbeiten bei der Bearbeitung bestimmter Teilaspekte im Archivbestand wesentlich effizienter arbeiten und schneller entsprechendes Material finden.

Vorstudien, Finanzierung und Projektvorbereitung

Die finanzielle Unterstützung des Projektes stieß zunächst auf allgemeine Ablehnung. Mehrere Projektanträge beim Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung und des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank wurden mit der Begründung abgewiesen, dass Grundlagenforschung nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden könne und die projektierten Forschungsarbeiten von einzelnen Gutachtern als bloße „Sekretärsarbeit mit registratorischem Aktensortieren“ eingestuft worden waren. Die Erschließung von Archivalien wurde in Österreich eben „nie als eigenwertige wissenschaftliche Leistung

¹¹ Christian Oprießnig, *Política cultural en el Segundo Imperio de Maximiliano*. Miscelánea en el Segundo Imperio mexicano, 1864–1867. In: *Encuentro de liberalismos*, ed. Patricia Galeana (México 2004) S. 323–339.

betrachtet“, konstatiert Michael Hochedlinger zu Recht.¹² Erst nachdem der Umfang der beabsichtigten Arbeiten auf die Bearbeitung des mexikanischen Archivfonds „Segundo Imperio 136“ eingegrenzt und ein weiterer Antrag eingereicht worden war, fand das Projekt schließlich Berücksichtigung.

Wenige Jahre zuvor hatte der Projektbearbeiter im Rahmen eines viermonatigen Vorprojektes die Materialien im mexikanischen Staatsarchiv zum Zweiten Kaiserreich untersucht und als Dokumentation eine provisorische Datenbank erstellt.¹³ Angesichts der hohen projektierten Kosten und des Zeitaufwandes für die Forschung wurden ab dem Jahre 2004 Sponsoren gesucht und mit Hilfe der Gesellschaft Österreich-Mexiko erste Sondierungsgespräche geführt. Als Hauptsponsor des Forschungsprojektes konnte nach eineinhalbjährigem Ringen der Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank gewonnen werden. Das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten war an der Finanzierung beteiligt und leitete die diplomatische Kontaktaufnahme mit den mexikanischen Behörden, um im Rahmen eines bilateralen Kulturabkommens zwischen den Republiken Österreich und Mexiko ein genaues Arbeitsprogramm zu erstellen.¹⁴

Im österreichisch-mexikanischen Kulturabkommen ist die Behandlung der Epoche der „europäischen Intervention“, wie die Zeit Maximilians offiziell umschrieben wird, schon vor über einem Jahrzehnt ein Verhandlungspunkt gewesen. Mangels entsprechender Beteiligung befasster Stellen und fehlender Spezialisten unterblieb ein zukunftsträchtiges Projekt lange. Geleistete Arbeiten zur Sicherung der Archivbestände aus der Zeit Kaiser Maximilians im Archivo General de la Nación in Mexiko-Stadt beschränkten sich auf die Zusammenlegung von Kartons und die Erstellung eines oberflächlichen Inventars, das die Basis eines Kataloges hätte bilden sollen.¹⁵

Das neue Forschungsvorhaben lief unter der Projektnummer 1 1 5 9 7 und dem Namen „Sicherung, Archivierung und Dokumentation der Archive von Erz-

12 Vgl. Michael Hochedlinger, „Verdrossen und einsam“? Der Archivar im Spannungsfeld zwischen historischer Wissenschaft und „Benutzerservice“. In: *Scrinium. Zeitschrift des Verbandes österreichischer Archivarinnen und Archivare*, Band 61/62 (2007/2008) S. 83–105, hier S. 88.

13 Das Vorprojekt „Sicherung, Archivierung und Dokumentation des Archives von Erzherzog-Kaiser Ferdinand Maximilian (Zweites Mexikanisches Kaiserreich 1864–1867)“ wurde im mexikanischen Archivo General de la Nación in Mexiko-Stadt im Zeitraum 26. November 2002 bis 31. März 2003 durchgeführt und durch eine Unterstützung des Bundesministeriums für auswärtige und internationale Angelegenheiten (Referat für kulturelle Öffentlichkeitsarbeit) ermöglicht.

14 Seit dem Jahre 1974 besteht ein kultureller Austausch zwischen Österreich und Mexiko. Beide Nationen vereinbarten in einem bilateralen Kulturabkommen, alle drei Jahre ein konkretes gemeinsames Arbeitsprogramm zu erstellen; Schwerpunkte dabei bilden künstlerische und wissenschaftliche Projekte. Anlässlich ihrer achten Sitzung im Jahre 2002 bekundeten die Republiken Österreich und Mexiko ihr gemeinsames Interesse an einem Dokumentenaustausch und der Mikroverfilmung von Archivmaterialien aus der Zeit des Zweiten Mexikanischen Kaiserreichs (Artikel 39).

15 *Inventario del Fondo Segundo Imperio*. In: *Guías y catálogos 77*, Archivo General de la Nación, ed. Javier Garciadiego, Virginia Guedea, Andrés Lira, Guadalupe Pérez San Vicente, Elías Tralulse und Silvio Zavala (México 1998).

herzog-Kaiser Ferdinand Maximilian von Mexiko (Zweites Mexikanisches Kaiserreich 1864–1867)¹⁶; die Projektlaufzeit betrug 18 Monate.

Die Kontaktnahme mit den mexikanischen Stellen war langwierig.¹⁷ So mussten unter anderem Projektstart, die genauen Aufenthaltsdaten, Arbeitspläne sowie die Arbeitsbedingungen in den Räumlichkeiten des mexikanischen Staatsarchivs ausgelotet werden. Das Österreichische Staatsarchiv sagte ideelle Unterstützung zu. Vorbereitungen für die bevorstehende Abreise nach Mexiko umfassten u. a. das Studium der Fachliteratur, die Erstellung einer Filemaker-Datenbank, genauer Zeit- und Finanzpläne, deutsch-spanischer Vokabellisten sowie eines Personenregisters zum Zweiten Kaiserreich. Der Arbeitsbehelf ging zwei Wochen vor der Ankunft des Projektleiters mit Diplomatenpost nach Mexiko ab.

Arbeitsbeginn

Die systematische Erfassung des Archivbestandes zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich (Dokumentengruppe 136) bildete zu Jahresbeginn 2007 den Anfang der wissenschaftlichen Forschungsarbeit im mexikanischen Staatsarchiv.

Beim Vorprojekt wurde festgestellt, dass jeder der fünfundsechzig Kartons durchschnittlich achtzig Faszikel mit je zwanzig Seiten enthält. Dies entspricht 12,89 Laufmetern, wenn alle Dokumente aneinander gereiht werden.

Nach anfänglichen Hürden wie Beraubung, wochenlanger Wohnungssuche und chronischem Husten und Kehlkopfezündung in der am stärksten verschmutzten 30-Millionen-Metropole México, D.F. schritt die Arbeit trotz gelegentlicher Pannen¹⁸ voran. Dem Projektleiter stand ein eigener Computerarbeitsplatz in einer der ehemaligen Gefängniszellen des Staatsarchivs zur Verfügung.¹⁹ Die offiziell gültigen Öffnungszeiten konnten mit dem Verweis auf das bilaterale

16 Anmerkung: Im mexikanischen Sprachgebrauch trägt das Projekt offiziell den Titel „Resguardo y documentación de los archivos del Archiduque Fernando Maximiliano (Segundo Imperio Maximiliano, grupo documental 136)“.

17 Neben dem mexikanischen Staatsarchiv (Archivo General de la Nación [AGN]) sind auch das Außenministerium (Secretaría de Relaciones Exteriores [SRE]) und das Innenministerium (Secretaría de Gobernación [SEGOB]) befasst; Letzteres kurioserweise deshalb, weil das Staatsarchiv als ehemaliges Staatsgefängnis immer noch dem SEGOB unterstellt bleibt.

18 So wurde im Laufe des Aufenthalts bei mehreren Kartons Datenverlust im Archivierungssystem festgestellt, obwohl die Staatsarchiv-Direktion immer wieder glaubhaft versicherte, dass dies unmöglich sei, weil die Server jede Störung abfangen und als sicher gelten. Ebenso ereigneten sich Pannen mit dem Verbindungsaufbau zur Archivsoftware, und bei dutzenden Dokumenten stimmt die Beschreibung der Laufmeter nicht mehr überein. Von den berüchtigten mexikanischen Stromausfällen (im Volksmund „Apagones“ oder Abschaltungen genannt) ganz zu schweigen. Es ist nerven- und zeitaufreibend, wenn plötzlich die hausinternen Stromgeneratoren zu laufen beginnen und man im selben Augenblick weiß, dass der Notstrom nur für die Server, aber nicht für die Computer der Benutzer zur Verfügung steht. Manchmal vergehen mehr als zwei Stunden, bis sich die Lage wieder normalisiert. Der Projektleiter erinnert sich an einen Fall, wo innerhalb eines Tages drei Apagones passierten. In allen Fällen bedeutet das meist massiven Datenverlust und Mehrarbeit (von ein bis zwei Tagen).

19 Galería 5, Cubículo 5 G.



Archivierungskarton, wie er im AGN standardmäßig in Verwendung ist.

Kulturabkommen und die knapp bemessene Arbeitszeit umgangen werden.²⁰ Bereits zu Beginn der Archivarbeiten wurde der Projektleiter von Seiten der Direktion des AGN auf die besonderen Benutzerbestimmungen aufmerksam gemacht. So durfte nicht die eigene Filemaker-Datenbank verwendet, sondern nur auf die archiveigene Hard- und Software zugegriffen werden.²¹ Die Statuten des Archivo General de la Nación sehen zudem vor, dass vor Beginn der Digitalisierung des Archivbestandes eine gültige deskriptive Erfassung des Archivfonds vorliegen muss. Diese basieren auf den internationalen Grundsätzen für die archivische Verzeichnung ISAD (G)²² und bilden die Grundprinzipien archivalischer Verzeichnung.

Nach Rücksprache mit der Direktion des Staatsarchivs wurde vereinbart, bei der Erstellung des digitalen Archivführers nur die mehrere tausend Faszikel (spanisch expedientes)²³ zu berücksichtigen und keine Einzeldokumente taxativ zu erfassen, wie ursprünglich im Projektantrag vermerkt; dies sei nicht mehr zeitgemäß und würde zudem den zeitlichen Rahmen des Projektes um Jahre sprengen. Die einzelnen Schriftstücke sollten stattdessen in ihrem Faszikelverwahrungsort nach besonderen mehrstufigen Kriterien deskriptiv erfasst und abschließend digitalisiert und mit der Datenbank systemimmanent verknüpft werden. Auf diese Weise können die Bilddokumente einzeln aus der Datenbank abgerufen werden und bieten – anders als ein das Schriftstück nur kurz beschreibendes „Regest“ – vielfältige Möglichkeiten einer späteren wissenschaftlichen Bearbeitung.

Jeden Monat war der Projektleiter zudem verpflichtet, dem Archivo General de la Nación einen detaillierten Arbeitsbericht des abgelaufenen Monats vorzulegen, der an das mexikanische Innenministerium weitergeleitet wird.

20 Anmerkung: Montag bis Freitag: 8.30 bis 18.00 Uhr. Die Schließzeiten des Archivo General de la Nación variieren offiziell zwischen 15.00 und 16.00 Uhr.

21 Anmerkung: Das „Sistema de Descripción Documental [SDD 2.0]“, eine vom mexikanischen Staatsarchiv entwickelte Archivierungssoftware. Ab Juli 2007 änderte das AGN sämtliche Datenbanken auf das auf My SQL basierende neue Sistema de Administración de Archivos [SAA].

22 ISAD (G): Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung. In: Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Institut für Archivwissenschaft Nr. 23, übersetzt und ed. Rainer Brüning, Werner Heegewaldt und Nils Brübach, 2. überarbeitete Ausgabe (Marburg 2000) S. 1–56.

23 Die Dokumentengruppe 136 „Fondo Segundo Imperio“ umfasst 4.522 Faszikel mit ca. 110.000 Seiten, die sich auf 65 Kartons oder 12,89 Laufmeter verteilen.



Der Autor bei der deskriptiven Erfassung in seinem Cubiculo 5 G.

Erschließung des Archivguts

In einem ersten Schnelldurchlauf wurden sämtliche Kartons verzeichnet, um einen genauen Einblick über den Umfang der relevanten Aktenbestände zu haben. Die ursprünglichen Ordnungsschemata und Nummerierungsvermerke



Der Autor bei der allgemeinen Durchsicht der Kartons mit obligater Staubschutzmaske und Handschuhen.

wurden dabei übernommen. Anschließend erfolgte die Verzeichnung mithilfe der Datenbank, in welcher durch die Struktur der Eintragungen und durch die Suchfunktionen die Auffindung und Verfügbarkeit der Archivalien gewährleistet ist. Fünfzehn Datenbankfelder erfassen einen Faszikel auf deskriptive Art nach folgenden mehrstufigen Suchkriterien: *Identifikation*: 1. Signatur – 2. Titel – 3. Laufzeit – 4. Verzeichnungsstufe – 5. Umfang (Volumen). *Kontext*: 6. Verfasser – *Form und Inhalt*: Inhalt und innere Ordnung – 7. Inhalt – 8. Organisation. Zugangs- und Benutzerbedingungen: 9. Sprache(n) – 10. Physische Beschaffenheit (der Dokumente): lose oder gebunden – 11. Konservierungszustand. *Provenienz*: 12. Aufbewahrungsort der Originale. *Anmerkungen*: 13. Anmerkungen: Original, Kopie, Konzept. Verzeichnungskontrolle: 14. Archivarvermerk – 15. Bearbeitungszeitraum.

Die Regestierung der Dokumentengruppe „Segundo Imperio“ erfolgte gemäß den Direktiven des Archivo General de la Nación in Spanisch; nach der Rückkehr nach Österreich soll diese Datenbank auch in die deutsche Zielsprache überführt werden.

Die Beschreibung der Schriftstücke war mühsam und zeitaufwendig und erforderte hohe Konzentration; im Durchschnitt war eine Woche erforderlich, um den Inhalt von drei Kartons zu registrieren. Jeder Faszikel enthält im Durchschnitt 13 bis 20 Dokumente. Einer Grobeinschätzung zufolge ist der Dokumentenbestand „Segundo Imperio“ eine Sammlung von ca. 110.000 Blättern. Die Foliierung war dank der tatkräftigen Mithilfe der Archivare bereits Ende Juni beendet worden. Seit diesem Zeitpunkt beschäftigte der Projektleiter zudem eine zuverlässige und qualifizierte Historikerin als Assistentin²⁴, die bei der deskriptiven Erfassung und späteren Endkontrolle behilflich war.

Der Inhalt des Dokumentenbestandes „Segundo Imperio“ ist mannigfaltig: Korrespondenz verschiedener Ministerien, Namens- und Gehaltslisten, Ernennungen, Dekrete, Zirkulare, Gesuche, Bestätigungen, Rechnungen, Kostenvorschläge, Druckwerke, Urkunden und Protokolle. Einige Kartons enthalten Material zum Österreichisch-Belgischen Freiwilligenkorps. Es finden sich Schriftstücke in folgenden Sprachen: Spanisch (überwiegt bei weitem), Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Portugiesisch, Ungarisch, Latein, Russisch, Arabisch und Ottomanisch. In den meisten Fällen sind Übersetzungen angefügt. Die Kartons 60 bis 65 enthalten keine brauchbare Information, sondern leere Faszikel, zerrissene Seiten und unbeschriftetes Dokumentenmaterial.

Für die anschließende Digitalisierung der Dokumente wurde die Foliierweise des AGN übernommen: Mit Bleistiften der Härtegrade 2H werden nur die beschrifteten Teile eines Dokumentes am oberen rechten Rand nummeriert; die

²⁴ Namentlich möchte sich der Autor bei Frau Lic. Angélica Rodríguez Lara aus México D.F. für deren unermüdliche Unterstützung bei der deskriptiven Erfassung der Archivalien bedanken!

leeren Seiten erhalten in der Mitte ein großes „B“ (Blanco). Zudem müssen zum Schutz des Archivguts und der eigenen Gesundheit ständig Latex-Handschuhe und Staubschutzmasken getragen werden, was vor allem bei der Handhabung und Eingabe der Dokumente einige Übung erfordert.

Digitalisierung

Der Prozess der Digitalisierung verlief methodisch – ein Team von Photographen und Helfern widmete sich ab Mitte Juli 2007 der Reproduktion von mehr als achtzigtausend Dokumenten – ein parallel zur archivalischen Verzeichnung verlaufender zweiter Schritt.

Die Kosten für die ursprünglich vorgesehene „Mikroverfilmung“ hätten – da diese Methode hoffnungslos veraltet ist – den finanziellen und zeitlichen Rahmen des Projektes bei weitem überschritten. Auch die angedachte Anschaffung eines großformatigen Scanners kam nach Abwägung der finanziellen und praktischen Möglichkeiten nicht in Betracht. Als kostengünstige Alternative wurden eine digitale Spiegelreflexkamera sowie Fototische angekauft;²⁵ sie sollten eine einfache Aufnahme von Dokumenten unterschiedlicher Formate wie Kanzleipapier und Plakat ermöglichen.

Nach mehreren Gesprächen mit Entscheidungsträgern des AGN wurde die Art und Weise der Reproduktion der Archivmaterialien festgelegt: Die digitalen Aufnahmen erfolgten mit mittlerer Auflösung bei 150 bis 350 Pixel im JPEG-Format. Jede Aufnahme erhielt einen 10stelligen Registrierungscode, um jederzeit dem entsprechenden Faszikel zugeordnet werden zu können.²⁶

Die vom Projektleiter persönlich zusammengestellten Fotografenteams widmeten sich in einem Zeitraum von ca. vier Monaten intensiv der Digitalisierung der Originaldokumente.²⁷ Zwei Teams mit je zwei Personen (Fotograf und Helfer) fotografierten im Schnitt ca. 220 Seiten pro Stunde.²⁸ Wegen des historischen Wertes des Archivguts war bei der Aufnahme und der anschließenden Revision größte Vorsicht geboten. Die Fotografen berichteten detailliert sowohl dem Projektleiter als auch dem AGN alle zwei Wochen über den erfolgten aktuellen Stand der Digitalisierungsarbeiten. Großformatige Plakate wurden in drei

25 Technische Ausrüstung: zwei große Stative samt Beleuchtungskörpern mit Tageslichtlampen, zwei Digitalkameras (inklusive eine vom Projektleiter angekaufte Nikon D-50 und 1 GB-Flashcards), zwei Fototische und schwarze Leinwand.

26 In Absprache mit dem mexikanischen Staatsarchiv werden ca. 82.000 Seiten des knapp 110.000 Seiten fassenden Archivfonds digitalisiert. Die restlichen Blattseiten sind unbeschriftet oder ohne Information und werden bei der Bildbearbeitung nicht berücksichtigt.

27 Das mexikanische Fotografenteam besteht aus Daniel Arteaga Gutierrez, Ricardo Emmanuel Ramírez Moreno, Ana Laura López González und Carlos Eduardo Pérez Pureco.

28 In Abstimmung mit dem Direktorium des Archivo General de la Nación wurde für die Digitalisierungsarbeiten die zusätzliche Benützung der benachbarten Zelle 5F erlaubt und der Arbeitszeitraum von Montag bis Freitag: 8.30 bis 15.00 Uhr festgelegt.

bzw. vier Bildern aufgenommen und mit dem Bildbearbeitungsprogramm Adobe Photoshop zu einem Einzelbild zusammengesetzt. Insgesamt 15 Arbeitsschritte erforderte das anschließende manuelle Anfügen der Bilddateien an die Datenbank – ein aufwendiger Arbeitsprozess, der bis Dezember andauerte. Anschließend wurde das AGN-Logo als Filigran am rechten oberen Rand jeder Aufnahme angebracht, um abschließend in das System eingespielt zu werden. Es folgte die Verknüpfung des digitalisierten Archivmaterials mit den korrespondierenden Faszikeln der Datenbank.

Ende Jänner 2008 waren die Arbeiten an der spanischen Version der Datenbank zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich im mexikanischen AGN im Wesentlichen abgeschlossen. Es folgten Qualitätskontrollen der digitalisierten Bilddateien, die im Bedarfsfall neu fotografiert wurden, sowie letzte Korrekturen am Textaufbau der Datenbank, um die Betriebstauglichkeit derselben zu überprüfen.²⁹ Die Programmierung eines Interface und Designs der für Österreich adaptierten zweisprachigen Version der Datenbank war zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen. Im Februar begannen die Dreharbeiten zur zweisprachigen audio-visuellen Dokumentation zum Making of des Archivführers. In einem neunminütigen Video wurden sämtliche Arbeitsschritte beleuchtet, die zum Entstehen der Bild- und Textdatenbank geführt haben, außerdem wurde die Arbeitsweise derselben erklärt; das deutsch-spanische Kurzvideo soll später gemeinsam mit einer Personenliste zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich an den digitalen Archivführer angegliedert werden und für weitere Präsentationen zur Verfügung stehen.

Am 10. März 2008 wurde im Rahmen einer offiziellen Präsentation im Archivo General de la Nación und in Anwesenheit sämtlicher Direktoren einschließlich Generaldirektor Mtro. Jorge Ruiz Dueñas und des Kulturattachées der Österreichischen Botschaft, Mag. Wolfgang Kutschera, das Dokumentationsvideo vorgestellt und der Schlußbericht der Projektarbeiten vorgelegt. Auf Einladung des AGN wurde das Projekt am 14. März im mexikanischen Bundesstaat Campeche in der gleichnamigen Stadt bei der alljährlich stattfindenden landesweiten Archivarstagung „Reunión de los Archivos del Sur y Sureste“ vor zahlreichem Fachpublikum erneut präsentiert.

Am 24. März wurden die Arbeiten am digitalen Archivführer im AGN offiziell beendet. Dem Projektleiter wurden die Backup-Kopien der Datenbank übergeben: 5 DVDs mit 13,76 GB Datenmenge. Zwei Tage später erfolgte der Heimflug nach Österreich.

Eine vom mexikanischen Staatsarchiv adaptierte spanische Version der Dokumentengruppe 136 „Segundo Imperio“ kann seit Ende April auf der offiziellen

²⁹ Es standen folgende Arbeiten an: 1. Qualitätskontrolle des Bildmaterials: Jedes Einzelbild wurde kontrolliert und gegebenenfalls (falls unleserlich, unter/überbelichtet oder fehlend) neu aufgenommen. 2. Korrekturen der Datenbank: Stilistik, Grammatik, Namensgebung.

AGN-Website www.agn.gob.mx/guiageneral abgerufen werden.³⁰ Seit April widmet sich der Projektleiter intensiv den Übersetzungsarbeiten am digitalen Archivführer und der Datenbank. Mehr als 4.522 Faszikel müssen in die deutsche Zielsprache übergeführt werden – eine Aufgabe, die sich über ein weiteres Jahr ziehen wird. Zeitgleich wird an einer webtauglicheren Version des Interface gearbeitet.

Ausblick

Im Oktober 2008 erfolgten Gespräche mit den für die Anbindung des Archivführers an die Website des Österreichischen Staatsarchives verantwortlichen Personen. Seitens der Direktion des Haus-, Hof- und Staatsarchivs wird eine gemeinsame Projektpräsentation in den Räumlichkeiten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs angestrebt. Für 2009 sind die Abschlusspräsentation und der Relaunch vorgesehen, im Zuge dessen der digitale Archivführer zum „Segundo Imperio Mexicano“ vorgestellt und dem Österreichischen Staatsarchiv überreicht wird.

Die Sicherung, Archivierung und Dokumentation der Archivbestände zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich ist mit dem nun vorliegenden digitalen Archivführer „Segundo Imperio Dokumentengruppe 136“ nicht erschöpft. Die an Umfang und Inhalt wichtigsten Archive in Österreich und Mexiko warten auf ihre systematische Bearbeitung.³¹ Erst die Öffnung und Erschließung dieser Quellen durch digitale Archivführer werden einen raschen und exakten Zugang zu den Originaldokumenten freigeben, die Darstellung einer Gesamtschau der politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Bemühungen des Habsburgermonarchen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird wichtige Impulse im Hinblick auf eine neue Sicht des Maximilian-Bildes geben.

Die Resultate dieser Bemühungen werden sich aber erst nach der erfolgten digitalen Verbreitung der kulturellen Information durch die relevanten Archive zeigen und an der Anzahl der sie konsultierenden Forscher und Forscherinnen messen lassen.³²

30 Seit dem Jahre 2002 verfügt das mexikanische Staatsarchiv über einen allgemeinen Archivführer, der via Internet den Benutzern zur Verfügung steht. Im Laufe der Zeit haben zahllose Forscher neue Datenbanken angegliedert. Dank der Anstrengungen des Archivpersonals wird dieser allgemeine Archivführer laufend aktualisiert.

Die nun vorliegende archivalische Verzeichnung zum Zweiten Mexikanischen Kaiserreich Dokumentengruppe 136 - „Fondo Segundo Imperio“ - findet sich im Archivbestand „Instituciones Gubernamentales: época moderna y contemporánea“, „Administración Pública Federal Siglo XIX“ und „Gobernación siglo XIX“. Der Fondo Segundo Imperio umfasst Dokumente der Jahre 1803 bis 1886, die nach innerer Struktur und Sachgebiet geordnet sind.

31 Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Wien: Archiv Max von Mexiko (AMM): Mexikanisches Archiv; Miramar Archiv [Hausarchiv X/9] (193 Kartons) und Archivo General de la Nación (AGN), Mexiko-Stadt: Fondo Gobernación [33] (126 Kartons).

32 „[...] Nuestra mutua finalidad es hacer el trabajo de información cultural más rápida, consiza y verídica. [...] Los resultados se van a ver primeramente en la difusión que ustedes le den a este sistema digital y – posteriormente en el número de investigadores que lo consulte [...]“ Anmerkung: Dr. Opreßnig in seiner Abschlusspräsentation am 10. März 2008 in den Räumlichkeiten des Archivo General de la Nación in Anwesenheit des Generaldirektors des AGN, Mtro. Jorge Ruiz Dueñas und Vertretern der österreichischen Botschaft.

Buchbesprechungen

Historische Bildungsarbeit. Kompass für Archive? Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags am 19. Juni 2003 [eigentlich: 2004] in Weingarten, hg. von Clemens Rehm (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2006), 94 S., ISBN 978-3-17-019483-0.

Der Anlass, sich mit dem Thema „Historische Bildungsarbeit“ auseinanderzusetzen, scheint – zumindest für die deutsche Archivlandschaft – ein dramatischer zu sein: In einer Zeit, in der den Archiven einerseits durch ständige Verwaltungsreformen mehr an Arbeit aufgebürdet wird und andererseits die Gefahr der Mittelkürzung im Raum steht, scheint der Gang in die Öffentlichkeit, die Präsentation des Archivs nach außen, verbunden mit der Schaffung von regionaler Identität durch Wissensvermittlung, vor allem für die „kleinen“ Archive ein Ausweg aus dem Dilemma zu sein. Es genügt demnach also nicht nur zu bewahren, sondern auch Argumente für das Aufbewahren zu vermitteln, dafür Qualitätskriterien zu definieren und daraus eine Rechtfertigung (nicht zuletzt für die Bedarfsanweisungen) abzuleiten. „Historische Bildungsarbeit“, „Archivpädagogik“ und „Archivdidaktik“ sind die noch nicht kanonisierten Schlagworte der vielfältigen Möglichkeiten der Vermittlung der Tätigkeit von Archiven in der Öffentlichkeit. Diesen Themen widmete sich der 64. Südwestdeutsche Archivtag vom 18. bis 20. Juni 2004 in Weingarten bei Ravensburg. Der Tagungsband, hg. von Clemens Rehm als Publikation des Landesarchivs Baden-Württemberg, stellt auf 94 Seiten in zehn Beiträgen in erster Linie die „Erfolgsgeschichten“, also Projekte, die bereits erfolgreich laufen, vor. Die generell als notwendig festgestellte Öffentlichkeitsarbeit stößt nicht selten aufgrund der (mangelnden) personalen Ressourcen und des Abwägens von Kernkompetenz und Vermittlung der Tätigkeit an ihre Grenzen. Im Jahre 2004 (bzw. 2006 bei Drucklegung des Tagungsbandes) war das Selbstverständnis der Archive als Wissensvermittler (nicht nur Bewahrer) jedenfalls so weit fortgeschritten, dass es über die Frage der Notwendigkeit von historischer Bildungsarbeit durch Archive kaum Diskussionen gab, sondern nur noch das Thema „Wie schaut historische Bildungsarbeit im konkreten Fall aus?“ diskutiert zu werden brauchte, wobei in der vorliegenden Publikation die Klärung der Begriffe und die Schaffung von Kriterien der öffentlich wirksamen Bildungsarbeit von Archiven zu kurz gekommen sind.

Die Widersprüchlichkeit und Fallstricke, die das Thema für alle Archive in sich birgt, zeigt sich gleich zu Beginn. Die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit durch die Vermittlungstätigkeit der Archive erzeuge den Druck, eine Legitimation über den gesetzlichen Auftrag hinaus zu erbringen, wie Clemens Rehm in seiner Einführung „Historische Bildungsarbeit. Kompass für Archive?“ (7–11) zu bedenken gibt. Rehms Forderung ist, ähnlich wie für die Kernkompetenzen der Archive auch für die Öffentlichkeitsarbeit Bewertungskriterien als „nutzenorientierte [besser: am Nutzer orientierte] Qualitätsoffensive“ einzufordern.

Die in die Publikation aufgenommenen Vorträge des Südwestdeutschen Archivtages 2004 widmen sich nicht ausschließlich der Vermittlung von Archivarbeit an Kinder und Jugendliche, allerdings liegt auf diesem Publikum ein deut-

licher Schwerpunkt. An diese Zielgruppen wendet man sich mit „Archivpädagogik“ und „Archivdidaktik“, während die Erwachsenenbildung mit dem Schlagwort der „historischen Bildungsarbeit“ umrissen scheint, allerdings war die theoretische Formulierung des Hintergrundes von Öffentlichkeitsarbeit der Archive nicht Sache dieses Archivtages. Stellvertretend für die meisten Beiträge stellt die Lehrerin Claudia Tatsch in ihrem Beitrag „Zwischen Lust und Frust. Archivarbeit in der Wertung der Preisträger/innen des Geschichtswettbewerbs der Körber-Stiftung“ (25–34) die Frage „Wie erleben Jugendliche die Arbeit im Archiv?“ Für jugendliche Nutzer sei die Kommunikation wichtig, vor allem ist es nicht selbstverständlich, dass von diesen Zweck und Nutzen eines Archivs gleich erkannt werden. Umgekehrt zwingt der Umgang mit der Öffentlichkeit im Archiv zum Perspektivenwechsel. Diese „Verlängerung“ der didaktischen Möglichkeiten der Schule habe sogar, wenn man sich darauf einlässt, Einfluss auf die Archivarbeit, bis hin zur Schaffung von „öffentlichen“ Archivbeständen, deren Relevanz nur in der Präsentation nach außen liege, wie Gabriele Stüber (Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Pfalz) in ihrem Beitrag „Mit den Augen der anderen sehen. Vom pädagogischen Umgang mit Archivalien“ (13–24) deutlich macht.

Michael Stephan (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, zu deren Aufgabe die historisch-politische Bildungsarbeit gehört) wirft einen skeptischen Blick auf das in Bayern in den 1990er Jahren gestartete „Projekt Archiv und Schule in Bayern“ (41–50). Diese institutionalisierte archivpädagogische Zusammenarbeit mit den Schulen in Bayern deckt die vielen Widersprüche öffentlicher Präsenz von Archiven auf. Einerseits werden die bereitgestellten Unterrichtsmaterialien zu wenig genutzt (meist nur von jenen, die sie selbst erarbeitet haben), andererseits würde ein Massenansturm von Schulklassen in die Archive den Kernaufgaben die Ressourcen entziehen. Die Ressourcenfrage wird auch mit der Forderung, dass die Archive einen pädagogischen Mitarbeiter anstellen sollten, gestellt.

Mit dem Filmprojekt „Was ist eigentlich ein Archivknoten“ (51–59) versucht die Historikerin „mit Archiverfahrung“ Katharina Hoffmann von der Universität Duisburg mit Hilfe eines Journalisten und eines Volkshochschule-Mitarbeiters Schülern die Arbeit von Archiven näher zu bringen, indem eine Recherche mit modernen Hilfsmitteln (Internet) und herkömmlichen Mitteln im Archiv simuliert wird. Bewusst ausgespart bleiben dabei Fragen der Lesbarkeit der Archivalien, die aber selbst für Absolventen von – zumindest österreichischen – Universitäten oft eine unüberwindliche Hürde bedeutet, des sorgsamsten Umgangs mit Archivalien sowie der Benutzung von Findmitteln, damit die Adressaten des Filmes – also Jugendliche – nicht den Eindruck haben, es sei im Archiv „ein riesiger Berg zu überwinden“. Daher wurde im Rahmen des Tagungsberichts ange-regt, auch die Mühen einer unergiebigsten oder erfolglosen Recherche zu zeigen, was bei den Filmschaffenden auf wenig Gegenliebe stieß.

Die Frage zum „Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten in Baden-Württemberg“ münzt Matthias Röschner, Baden-Württemberger Landesarchivar

am Staatsarchiv Ludwigsburg, zur Umfrage über die Häufigkeit und Zufriedenheit der teilnehmenden und archivbenützenden Schüler um.

Der Umstand, dass man mit Öffentlichkeitsarbeit – Führungen, Ausstellungen, Veranstaltungen etc. – auch Einnahmen generieren kann und damit die Archive ein Stück mehr ein Wirtschaftsbetrieb werden, bleibt fast vollkommen ausgeklammert und wird nur im Beitrag von Birgit Schneider-Bönniger und Anita Placenti „Ran an die Quellen! Praxis der Archivdidaktik. Das Wolfsburger Modell“, allerdings nicht vordergründig, angesprochen. Mit einer Reihe von Maßnahmen, die vom Gedanken des „didaktischen Primats in Wolfsburg“ herrühren, gelingt es dem Stadtarchiv Wolfsburg nach Eigendefinition (Homepage) eine „überdurchschnittliche Erfolgsquote bei der Einwerbung von Drittmitteln“ zu erlangen. Aber gerade hier tun sich manchmal die größten Widersprüche zwischen Kernaufgaben und Öffentlichkeitsarbeit auf. In Wolfsburg kann man sich bei insgesamt acht Mitarbeiter/innen auch eine Archivpädagogin leisten. Konkretisiert werden in der Präsentation des „Modells Wolfsburg“ nur die gesetzten Maßnahmen. Wie sich die Umgestaltung der „Papierarchive zu Benutzerarchiven“ vom konservatorischen Standpunkt bewerkstelligen lässt, bleibt unklar.

Mit dem Engagement von Erwachsenen und der Verlinkung von Vereinsarbeit, Archivbesuch und klassischer Archivarbeit beschäftigt sich Wolfgang M. Gall vom Stadtarchiv Offenburg in seinem Beitrag „Historische Vereine zwischen Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement. Das Projekt ‚Der Traum von der Freiheit‘ des Historischen Vereins für Mittelbaden e. V.“. Aus der Sicht der Archive und des vorliegenden Beitrags von Gall sind historische Vereine eine interessante Zielgruppe, die einen „Mehrwert“ erzeugen: Für die Archive bringen Vereine, quasi gelenkt durch konkrete Projekte, ein Steigen der Benutzerzahlen, für die Gesellschaft schafft das Ehrenamt neues bürgerliches Engagement.

Nimmt man nun das im Titel der Publikation beschworene Bild auf, so zeigt auch in den südwestdeutschen Archiven die Kompassnadel im Bereich der Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit nicht in eine Richtung. Ein Leitbild ist jedenfalls aus den Beiträgen noch nicht abzuleiten. Thomas Zeloth

Digitale Bilder und Filme im Archiv. Marketing und Vermarktung. Vorträge des 66. Südwestdeutschen Archivtags am 24. Juni 2006 in Karlsruhe-Durlach, hg. von Michael Wettengel, Stuttgart 2007, 114 Seiten, ISBN 978-3-17-019916-3.

In den letzten Jahrzehnten haben die Bildquellen und audiovisuellen Medien im Bewusstsein der Öffentlichkeit derart an Bedeutung gewonnen, dass auch die Archive diese Entwicklung nicht ignorieren konnten und sich seitdem verstärkt um die Übernahme, Betreuung und Restaurierung von Bildgut kümmern. Zwei weitere Entwicklungen, nämlich der zunehmend sensiblere Umgang mit den Urheber- und Leistungsrechten an Bildquellen, denen der Gesetzgeber bereits Rechnung getragen hat, und die immer intensivere und schnelllebige Vermarktung der Bilder etwa für die Tagesmedien haben dazu beigetragen, dass die Problematik der Bildquellen in den Archiven zusehends in den Vordergrund rückt. Kein Wunder, dass sich der Südwestdeutsche Archivtag 2006 in Karlsruhe des Themas angenommen und mittlerweile dazu auch einen lesenswerten Tagungsbericht herausgegeben hat.

In seiner Eröffnungsansprache weist Michael Wettengel (Ulm) auf die Ambivalenz des „rechtlich zulässigen, werbewirksamen Angebotes und den gewinnorientierten Vertrieb und Absatz von digitalisierten Bildern und Filmen“ hin, was durch fehlende Nachweise von Provenienzen und Entstehungszusammenhängen der Bildbestände in früheren Zeiten aufgrund ihrer geringeren Relevanz erschwert worden sei. In den nachfolgenden Grußworten spiegelt sich einerseits der Stolz auf bereits umgesetzte Projekte sehr unterschiedlicher geographischer Relevanz und Tiefe der Erschließung wider, vor allem aber auch das Bewusstsein, dass sich gerade „Bilder und Fotografien, zumal in digitaler Form, . . . besonders für die Vermarktung, für ein Marketing [eignen]“ (Robert Kretzschmar, Stuttgart). Doch wie gehen unsere deutschen Nachbarn mit den rechtlichen und technischen Problemen sowie mit der Vermarktung der Bildquellen um? Acht Referent(inn)en haben dazu auf sehr unterschiedliche Art und Weise Stellung bezogen.

Ulrich Nieß (Mannheim) fasst in seinem Beitrag „Filme digital und die neuen Möglichkeiten bei einem imageträchtigen Sammlungsbestand“ die Erfahrungen des Stadtarchivs Mannheim bei der Erstellung, Produktion und Vermarktung der DVD „Mannheimer Filmschätze 1907–1954“ zusammen. Während in diesem Falle nicht zuletzt durch die Einbeziehung des ältesten Filmes über die Stadt (eine Ausstellungseröffnung 1907), der dem Archiv Jahre zuvor vergeblich angeboten worden war, durch Schlüsselpartnerschaften und die Einbeziehung des archivischen Fördervereines der Vertrieb ein Erfolg wurde, verlief ein Vertriebsprojekt örtlicher Jahresfilme weniger zufriedenstellend. Nieß bricht eine Lanze für die Einbeziehung von Spezialisten bei der Produktion und Vermarktung. Er ist ein Anhänger der Übernahme audiovisueller Medien, sofern sie hinsichtlich Provenienz und Inhalt in die Archivtekonik passen, und digitaler Migrationsstrategien, weil das Original, das selbstverständlich aufbewahrt werden muss, für die Benutzung hinfort keine Rolle mehr zu spielen braucht.

Ernst Otto Bräunche (Karlsruhe) stellt in seinem Beitrag „Karlsruhe im Film“ das Projekt des „Karlsruher Monatsspiegels“ als Teil eines größeren Digitalisierungskonzeptes vor. Der Monatsspiegel, die Idee des filmbegeisterten Emil Meiner, war ein von 1957 bis zu seinem frühen Tod 1966 kontinuierlich erstellter Wochenfilm über lokale Ereignisse, der wie die Wochenschauen in den Kinos gezeigt und aufgrund der Kooperation mit der Stadtverwaltung auch in zwei Kopien im Stadtarchiv abgelegt wurde. Die 94 produzierten Folgen wurden 2005/06 vom Sender R.TV digitalisiert, vom Stadtarchiv erschlossen und danach neu gesendet bzw. als DVDs verkauft, deren Werbeeinnahmen auch dem Archiv zugute kamen.

Konrad Krimm (Karlsruhe) behandelt in seinem Beitrag „Neu im Netz“ das Inventar der Fotobestände im Landesarchiv Baden-Württemberg. Nach der Anregung durch die „Bildgeschichten“ des Staatsarchivs Basel, die Krimm als „kluge, sorgfältig kommentierte, kontextbezogene und dabei auch ästhetisch perfekte Archivdidaktik“ bezeichnet, entstand durch Kooperation der sieben Häuser des Baden-Württembergischen Landesarchivs eine mittels Internet abrufbare Datenbank, welche schon zu Beginn rund 150 Bestände mit etwa 750.000 Fotografien umfasste. Die Lagerorte (Standorte) der Objekte werden immer begründet, und in der Tektonik jedes Staatsarchivs haben alle Fotobestände einen kontextbezogenen Ort. Streng hierarchisch werden folgende Bestandsgruppen vorgestellt: Fotoateliers, Fotobestände bei Behörden, Vereinen, Firmen oder sonstigen Sammlungen (mit Untergliederungen) sowie Fotosammlungen des Staatsarchivs unterschiedlicher Provenienzen, allerdings nur solche, die ganz oder teilweise aus Fotos bestehen (d. h. es fehlen Verweise auf Fotos in Akten, auch reproduzierte Archivalen wurden weggelassen). Trotz der provenienzmäßigen Erschließung wird das Inventar zur themenbezogenen Recherche, welcher ja das Hauptinteresse der Benutzer gilt, als gut geeignet beschrieben.

Hanns Peter Frentz (Berlin) beschäftigt sich in seinem Beitrag „Fotorecht im Archiv. Rechtsfragen bei Erwerb, Publikation und Weitergabe von Fotografien“ mit den Problemen, denen Archivare zwangsläufig gegenüberstehen, wenn sie Bildbestände nicht bloß sammeln, sondern auch ausstellen, digitalisieren oder Dritten zur Verfügung stellen (demgemäß „verwerten“) wollen. Ausführlich werden die deutschen Rechtsnormen auf der Basis Richtlinie 93/98 EWG des Rates der Europäischen Gemeinschaft zur Harmonisierung des Urheberrechts und verwandter Schutzrechte vorgestellt und kommentiert (in ähnlicher Form, aber mit bemerkenswerten Abweichungen, hat bekanntlich auch Österreich diese Richtlinie umgesetzt). In der Zusammenfassung bringt Frentz eine kurzgefasste, aber effiziente Checkliste für Bildarchive, was beim Erwerb, vor der Publikation und vor einem Angebot von Fotos an Dritte in rechtlicher Hinsicht zu beachten sei. Dieses Thema hatte bekanntlich auch ein Workshop des VÖA vom 26. bis 27. November 2008 in Innsbruck mit durchaus ähnlichen Ergebnissen zum Inhalt.

Von einer gänzlich anderen Seite betrachtet Peter Clerici (Zürich) in seinem Beitrag „Bilderverkauf in wirtschaftlich schwierigen Zeiten oder der steinige Weg

vom Cost- zum Profit-Center“ das Thema Bilderdigitalisierung. Als Mitarbeiter bei Ringier Dokumentation Bild RDB, einer Abteilung eines der größten Verlagshäuser der Schweiz, ist er vom dramatischen Verdrängungswettkampf im kommerziellen Bildergeschäft betroffen, der durch die gewaltigen technischen Veränderungen (digitale Fotografie, elektronischer Vertrieb, Online-Datenbanken) und die Globalisierung der Märkte bestimmt wird. Ursprünglich als Bildarchiv für die eigenen Redaktionen und als Bildagentur nach außen gedacht, für welche Zwecke auch rund 150 freie Berufsfotograf(inn)en zur Verfügung standen, wurde nach schlechten Geschäftsjahren des Verlages die Dokumentation entscheidend umgestellt, d. h. das physische Archiv aufgelöst, um Personal- und Lagerkosten zu sparen, und stattdessen eine digitale Sammel- und Distributionsstelle geschaffen. Dass die Digitalisierung zunehmend in kostengünstige Länder ausgelagert wird und der Zweck der Dokumentationsstelle eine Erhöhung der externen Erlöse ist, sind die für die öffentlichen Archive wenig erfreulichen Perspektiven der Entwicklung solcher privaten Dienstleister. Wollen oder sollen wir mit ihnen konkurrieren?

Susanne Pacher (Tübingen) stellt in ihrem Beitrag die „Digitale Mediendistribution am Landesmedienzentrum Baden-Württemberg“ vor. Diese Stelle versorgte – den österreichischen Verhältnissen vergleichbar – als Landesbildstelle seit etwa 1920 vor allem die Schulen des Bundeslandes mit Bildmaterial bzw. audiovisuellen Lehrmitteln. Nunmehr stehen insgesamt 16.500 registrierten Benützern über zwei Millionen Bildvorlagen hauptsächlich hauseigener Fotografen, aber auch fremder übernommener Archive und Sammlungen zur Verfügung. Das Programm SESAM (Server für schulische Arbeit mit Medien) bietet in zwei Suchmodi (allgemeine Schnellsuche und komplexe Expertensuche) mittels Internet einen benutzerfreundlichen elektronischen Zugriff auf die Bestände des Landesmedienzentrums.

Christof Strauß (Freiburg i. B.) bricht in seinem Beitrag „Macht der Bilder – Ohnmacht der Archive? Erschließung und Vermarktung von Bildbeständen im Staatsarchiv Freiburg“ eine Lanze für das Sammeln, Erschließen und Verwerten von Bildquellen und sieht „Fotos und Fotobestände als Chance der Archive, ihre Attraktivität als Informationsdienstleister für neue Nutzergruppen . . . zu steigern“. Als Bedingungen, unter denen Archive ihre Bildbestände präsentieren sollten, nennt Strauß die ubiquitäre Zugänglichkeit, die sofortige Verfügbarkeit, die Zusammenführung von Bild und zugehöriger Information sowie die Verlässlichkeit der Bildbeschreibungen. Schließlich referiert er über die Bildbestände in seinem Archiv und den Stand ihrer Digitalisierung. Trotz der offensichtlichen Vorteile für beide Seiten scheiterte eine Partnerschaft zwischen dem Staatsarchiv Karlsruhe und einer großen Bildagentur bezüglich der Verwertung und Vermarktung eines bedeutenden Fotografen-Nachlasses an kameralistischen Beschränkungen des Archivs. In der Diskussion zum Vortrag kam zum Tragen, dass die Formularbürokratie den Bestellvorgang noch so verzögert, dass er für Kunden aus dem Bereich schnelllebiger Tagesmedien unter Umständen nicht mehr interessant ist! Aufschlussreich ist die am Ende des Tagungsbandes aufgeführte Diskus-

sion zu den einzelnen Referaten, welche die brennenden Probleme der Archive (Rechtsfragen etc.) eindringlich vor Augen führt.

Obwohl oder vielleicht gerade weil die Beiträge die sprichwörtliche deutsche Gründlichkeit widerspiegeln, bleiben unangenehme Fragen offen bzw. stellen sich nunmehr umso deutlicher: Sollen wir überhaupt weiterhin Bildquellen sammeln, auch wenn wir die Rechte daran nicht besitzen oder sie nicht zweifelsfrei zu ermitteln sind? Können und sollen wir in Wettstreit mit Bildagenturen treten, bei denen die Geschwindigkeit entscheidend ist und nicht die Qualität der Erschließung? Wie die Archivare schon seit der Einführung der E-Mails schmerzlich erfahren mussten – speed kills, oder etwa nicht? Ich persönlich bleibe bei meiner bereits wiederholt geäußerten Ansicht: *beati possidentes!* Was helfen die schönsten Bildquellen, wenn sie aufgrund rechtlicher oder sonstiger Bedenken nicht gesammelt werden und solcherart für immer verloren gehen. Ob nur aus dem Bewusstsein oder gar physisch, ist dann nur mehr zweitrangig. Die Archive sollten auch weiterhin neben den vorgegebenen rechtlichen Richtlinien die historische Bedeutung bei ihrer Bewertung nicht aus dem Auge lassen. Archivare sind bei der Sammlung der Bildquellen wie der Tormann beim Fußballspiel, nämlich die letzte entscheidende Rettungsinstanz!

Wilhelm Deuer

Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, hg. v. VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Essen 2007, 539 S., ISBN 3-89861-703-3.

Im neuen Testament heißt es: „Die Letzten werden die Ersten sein“. Manchmal sind die Letzten aber auch einfach nur die Letzten. So beschäftigen sich ausgerechnet die deutschen Archivare noch nach den Historikern – und diese waren schon nicht unbedingt führend in der Aufarbeitung der Geschichte ihres eigenen Berufsstandes im Dritten Reich – mit der eigenen „braunen“ Vergangenheit. Dies scheint umso ungewöhnlicher, als doch ausgerechnet Archivare die Quellen auch ihrer eigenen Vergangenheit verwahren.

Doch besser spät als nie. Dies kann man wohl als das unterschwellige Motto des 75. Deutschen Archivtags betrachten, der nach dem Vorbild der Historikerkunft nun die überfällige Aufarbeitung zumindest anstoßen wollte, was ihm ausweislich der zahlreichen Referate, die dieser Band nun in gedruckter Form der außerarchivischen Öffentlichkeit präsentiert, auch gelungen ist. Sicher ist das letzte Wort zu den Archiven im Nationalsozialismus noch nicht gesprochen, aber die Beschäftigung mit diesem Thema wurde in der gewohnten Gründlichkeit angegangen und hat einige zunächst interessante Ergebnisse hervorgebracht.

Auf den zweiten Blick sind die Ergebnisse aber doch nicht wirklich erstaunlich, es sei denn, man ginge davon aus, Archivare seien immun gegenüber der sie umgebenden Umwelt. Es kann daher nicht überraschen, wenn immer wieder festgestellt wird, dass eine Vielzahl von Archivaren, wenn nicht gar ihre Mehrheit, mit dem Nationalsozialismus sympathisierte oder ihn sogar begeistert unterstützte. Diese Feststellung zieht sich eigentlich durch fünf von sechs Sektionen, die sich in den Kapitelgliederungen des Sammelbandes wiederfinden: „Geraubte, beschlagnahmte und missbrauchte Archive“, „Deutsche Archivpolitik im besetzten Ausland“, „Staatsarchive im Nationalsozialismus“, „Kommunale Archive im Nationalsozialismus“ und besonders im letzten Kapitel „Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung nach 1945“. Die einzige Ausnahme von diesem – wenn man so will – biografischen Ansatz macht das erste Kapitel „Aspekte nationalsozialistischer Archivpolitik“, das sich mit dem Niederschlag nationalsozialistischen Gedankenguts in Archivtechnik, -theorie, -gesetzgebung und -bauten befasst. Hier wird gleichsam dem dinglichen Substrat, das der Nationalsozialismus im deutschen Archivwesen hinterlassen hat, nachgegangen.

Dies ist deswegen besonders erwähnenswert, weil man sich – anders als zum Beispiel im Bereich der Jurisprudenz, in dem z. B. Rassismus in den geänderten Gesetzestexten unmittelbar zu greifen ist – im Archivwesen vor solchen Entwicklungen sicher währte, getreu dem Motto: Die Behandlung von Archivgut richtet sich nicht nach politischen Vorgaben. Tut sie aber doch! Robert Kretzschmar kann in seinem Beitrag zeigen, dass sich der Nationalsozialismus sogar bis in Bewertungskriterien für Archivgut vorarbeiten konnte.

Bei genauer Überlegung ist auch dies nicht wirklich überraschend, denn das Archivwesen war eben doch nicht immun gegenüber Entwicklungen in seiner Umwelt – wie alle anderen Berufsgruppen auch nicht, möchte man hinzufügen.

Der voluminöse Band wird abgeschlossen von der Mitschrift der in Stuttgart geführten Podiumsdiskussion, die das enorme Interesse der Archivare an der Geschichte der eigenen Zunft zwischen 1933 und 1945 belegt. Betont wurde auch immer wieder der Wille der heutigen Archivargeneration zur Aufklärung.

Umso überfälliger war dieser Anstoß zur Erforschung des Archivwesens im Nationalsozialismus, und man möchte sich wünschen, dass es wirklich ein Anstoß ist.

Christian Hillen

Adlers Fittiche. Wandlungen eines Wappenvogels. Dokumentation einer Präsentation des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz. Berlin 2008. 109 Seiten, 107 überwiegend farbige Abbildungen, ISBN 978-3-428-12959-1.

Die Renovierung des Öffentlichkeitsbereiches im Haupthaus des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz in Berlin 2007 wurde zum Anlass genommen, einem Tier, dem man in der Fabel den Titel König der Vögel gibt, eine Ausstellung zu widmen. Die Rede ist vom Preußischen Adler, der in seiner auffliegenden, rückwärts schauenden „republikanischen“ Form vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz als Wahrzeichen verwendet wird. Der Bogen der Exponate lehnt sich an die verschiedenen Erscheinungsformen des Adlers an (auf Orden, beim Militär, auf hoher See, als Staatselement oder in der Karikatur) und spannt sich vom Spätmittelalter bis in unsere Tage. Der „rote Adler“ der Mark Brandenburg und der „schwarze Adler“ des Preußenlandes des Deutschen Ordens sind die beiden Ausgangspunkte der Dokumentation. Ab der Erhebung Preußens zum Königreich 1701 gewinnt der schwarze Adler die Oberhand und wird so zum Konkurrenten des kaiserlichen Doppeladlers und damit der Habsburger. Der schwarze Adler wurde ebenso Symbol des 1871 neu gegründeten Deutschen Kaiserreiches wie für die nachfolgende Weimarer Republik. Der Freistaat Preußen bestimmte hingegen eine prägnante, auffliegende Form – wie sie auch heute noch im Giebelrelief des Preußischen Geheimen Staatsarchivs zu sehen ist – zu seinem Staatssymbol. Das Staatsarchiv zog für seine Dokumentation alle Register seiner Adler-Nachweise: Siegel, Münzen, Wappenhandschriften, Chronik-Illustrationen, Zeichnungen, Gemälde und Druckgraphiken zeugen vom vielfältigen und reichen Abbildungsschatz seiner Bestände. Diese Schau stellt unter Beweis, dass Archive weit mehr sind als Verwahrungsstätten von Urkunden und rein schriftlichem Material, sondern dass in ihren Beständen viel mehr bildliche Quellen schlummern, als allgemein angenommen wird. In den letzten Jahrzehnten hat die Bedeutung von bildlichen Quellen für die Erkenntnis historischen Geschehens ständig zugenommen, dadurch gelang es auch der Heraldik, an Terrain zu gewinnen. Denn das Wappenwesen musste gegenüber den philologisch fundierten Wissenschaften, wie Paläographie oder Urkundenlehre, seit dem 19. Jahrhundert immer die zweite Geige spielen. Obwohl die Dokumentation insgesamt als gelungen bezeichnet werden muss, erlaubt sich der Rezensent für das Kapitel VI. Adler und Doppeladler (S. 63) doch eine Unschärfe aufzuzeigen. Die Behauptung, dass der einköpfige Adler den deutschen Reichsteil und der doppelköpfige Adler die überstaatliche Kaiserwürde repräsentierte, kann nämlich so nicht nachvollzogen werden. Vielmehr war bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts das offizielle Wappen des Kaisers, jenes des Königs und des Reiches, repräsentiert durch den einköpfigen Adler, identisch. Am Ende des 14. Jahrhunderts verdrängte zwar der Doppeladler den einköpfigen Adler, blieb aber immer Repräsentant sowohl des Kaisers als auch des Gesamtreiches (und keines Teils). Überdies unterlief auch noch ein Zitierfehler (S. 108), statt Heye Franz Heinrich, sollte es richtig Hye, Franz-Heinz, heißen. Michael Göbl

Michael Hochedlinger, *Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit* (= Historische Hilfswissenschaften Bd. 3, Wien-München 2009), 292 S., zahlreiche Abbildungen, CD-ROM (mit Übungsbeispielen). ISBN: 978-3-205-78296-4 (Böhlau-Verlag); 978-3-486-58933-7 (Oldenbourg-Verlag).

Das im Folgenden anzuzeigende Buch, es handelt sich zugleich um Band 3 der Reihe „Historische Hilfswissenschaften“ des Böhlau-Verlags, stellt den mehr als gelungenen Versuch dar, eine vor allem an den archivischen Ausbildungsstätten gelehrte Disziplin, die im Untertitel des Bandes korrekt als „Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit“ bezeichnet wird, mittels eines Studienbuchs auch für die Forschung und Studenten (nicht nur der Historischen Hilfswissenschaften, wo die Aktenkunde ja eher ein Randdasein fristet) fruchtbar zu machen. Vertiefte aktenkundliche Kenntnisse sind für die Arbeit des Archivars im Rahmen der Erschließung und Bestimmung von Schriftstücken sowie der Provenienzanalyse unabdingbar, gleichermaßen aber auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit den in den Archiven verwahrten schriftlichen Quellen vom späten Mittelalter bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Das Studienbuch behandelt konsequenterweise auch die Ausläufer des mittelalterlichen Urkundenwesens, streift aber genauso den derzeit in vollem Gange befindlichen Eintritt der Verwaltung in das digitale Zeitalter: Elektronische Aktenführung und Dokumentenmanagementsysteme übernehmen zweifellos wichtige Grundmuster der klassischen Schriftgutverwaltung (wie der Autor konstatiert), doch wird der Umbruch erheblich sein und die Archivare früher oder später zum Umdenken zwingen – von Fragestellungen wie z. B. der Langzeitarchivierung elektronischer Akten ganz zu schweigen („Digitales Archiv“).

Hochedlinger führt in die aktenkundliche Thematik ein, indem er zunächst einen knappen wissenschaftsgeschichtlichen Abriss der relativ jungen Disziplin bietet. Hier wie an anderen Stellen hat der Autor keine Furcht vor prägnanten Aussagen und Urteilen, etwa bezüglich des österreichischen Anteils an der archivwissenschaftlichen Diskussion. Die Entwicklung des Faches Aktenkunde ist zunächst stark von den (preußischen) Archivaren und deren Ausbildungslehrgang am 1930 gegründeten „Institut für Archivwissenschaft und geschichtswissenschaftliche Fortbildung“ (IfA) geprägt, an dem auch der „Vater“ des Faches, Heinrich Otto Meisner (1890–1976) lehrte. Durch Meisners grundlegende „Aktenkunde“ (1935, Neubearbeitungen 1950 und 1969) hat das Fach einen bis heute fortwirkenden brandenburgisch-preußischen Zuschnitt erhalten. Den anhand des preußischen Beispiels gewonnenen aktenkundlichen Aussagen steht bislang nichts Vergleichbares aus anderen Regionen des deutschen Sprachraums zur Seite, auch wenn zweifellos die deutschen Bundesländer im Zusammenhang mit der Marburger Ausbildung die entsprechenden „eigenen“ (nicht-preußischen) Kanzleitraditionen durchaus berücksichtigten bzw. berücksichtigen. Gleiches gilt noch dezidiert für die Bayerische Archivschule. Hier orientiert sich der aktenkundliche Unterricht selbstredend nicht an den preußischen Gegebenheiten, als „Leittradition“ dient stattdessen (wie nicht anders zu erwarten) in ers-

ter Linie Kurbayern – der wissenschaftliche Ertrag für das Fach Aktenkunde hat sich freilich kaum in „bayerischen“ Publikationen ausgedrückt.

Die vorliegende Einführung in die Aktenkunde basiert auf der reichen Schriftgutüberlieferung des habsburgischen Reiches, die der Archivar Hochedlinger fundiert vorstellt und seziert. Obwohl der Autor einräumt, dass böhmische bzw. ungarische Entwicklungen nicht ausreichend berücksichtigt werden konnten (was ja der Stringenz nicht unbedingt zugute gekommen wäre), wird das Studienbuch dennoch auch zahlreiche Leser in den ostmitteleuropäischen Nachbarländern Österreichs finden. Das deutsche Fachpublikum wird eingedenk der Tatsache, dass Abweichungen und Besonderheiten die Regel bestätigen, das Buch mit großem Gewinn heranziehen können; dies gilt zumal für süddeutsche bzw. bayerische Archivare.

Hochedlinger handelt die Aktenkunde in drei großen, an Meisner orientierten „klassischen“ Sequenzen ab: Die genetische Aktenkunde (S. 50–117) untersucht den Geschäftsgang eines Aktenbildners und handelt die Entstehungsstufen von Schriftstücken ab – vom Konzept zur Ausfertigung; auch die Grundlagen des Verwaltungshandelns (Behördenorganisation, Kanzlei, Registratur/Schriftgutablage) werden beleuchtet. Die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts („System Kielmansegg“, Büroreform) werden ebenfalls ausführlich nachgezeichnet. Die inneren und äußeren Merkmale der Schriftstücke werden im Rahmen der analytischen Aktenkunde vorgestellt (S. 118–170). Der Übergang zur systematischen Aktenkunde (S. 171–235), die anhand des Rangverhältnisses und des Schreibzwecks Kategorisierungen vorzunehmen versucht, ergibt sich dabei von selbst. Die klassifizierend-systematische Aktenkunde ist bekanntlich nicht ohne Modifikationen auch auf Schriftgut des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts anzuwenden, was von Hochedlinger entsprechend thematisiert wird.

Das Buch umfasst ein umfangreiches Schrifttumverzeichnis (Hinweise auf Onlineresourcen stellen dabei leider eine Ausnahme dar) und schließt mit einer Liste von Übungsbeispielen (vornehmlich aus dem Österreichischen Staatsarchiv) sowie mit einem Register. Die Abbildungen der Schriftstücke auf der beiliegenden CD-ROM sind für Übungszwecke völlig ausreichend (sie werden zusätzlich auch im Internet präsentiert); die jeweiligen Beispiele werden anhand eines im Buch abgedruckten Kriterienkatalogs zur Bestimmung von Aktenschriftstücken (S. 236) erläutert.

Hochedlingers „Aktenkunde“ setzt Maßstäbe. Sie ist allen an der Materie Interessierten ausdrücklich zum Kauf empfohlen.

Joachim Kemper

Archive im (räumlichen) Kontext – Archivbauten und ihr Umfeld. Vorträge des 68. Südwestdeutschen Archivtags am 21. Juni 2008 in Ulm, Landesarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart 2009, hg. von Beat Gnädinger, 94 Seiten, ISBN 978-3-17-020902-2.

In Ulm fand 2008 bereits der 68. Südwestdeutsche Archivtag statt, der sich seit jeher dadurch auszeichnet, dass wichtige Themen des Archivwesens, die auf größeren Tagungen oft nur angesprochen und andiskutiert werden können, etwas intensiver behandelt werden. Das Thema der diesjährigen Zusammenkunft (2008) war so alt wie jung und aktuell zugleich: die Raum- und Standortfrage von Archiven, Archivbauten und ihr Umfeld. An ausgewählten Beispielen aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Österreich und Liechtenstein wurde die Problematik von verschiedenen Seiten her beleuchtet, wobei Fragen wie politische Durchsetzbarkeit, Finanzierung und Abwicklung von Bauvorhaben, Standortwahl und die Bauästhetik im Vordergrund standen. Da auch in Österreich in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in vielen Bundesländern, aber auch im Bund, neue Archivbauten entstanden sind, dürfte die Publikation in Fachkreisen auch hierzulande auf Interesse stoßen.

Dies nicht nur deshalb, weil zwei Beiträge (André Salathé über das Staatsarchiv Thurgau in der Schweiz und Wilhelm Wadl über das Kärntner Landesarchiv) zum Vergleich mit Beiträgen aus dem Jahr 2001 (61. Südwestdeutscher Archivtag in Schaffhausen¹) reizen und somit die Entwicklung in den genannten Archiven über einen bestimmten Zeitraum verfolgt werden kann (André Salathé, Stunden der Wahrheit. Das New Public Management-Projekt Optima im Staatsarchiv des Kantons Thurgau² sowie Alfred Ogris, Archivgesetzgebung in Österreich und ihre Auswirkungen auf die Benützungspraxis. Das Kärntner Landesarchiv als Modell oder Sonderfall?³). Themen wie Öffentlichkeitsarbeit, Änderung der rechtlichen Stellung von Archiven etc. hängen indirekt mit den hier behandelten Themen zusammen, wie am Beispiel der Standortwahl eines Archivs leicht nachvollzogen werden kann; leitet sich davon doch auch das Selbstverständnis eines Archivs als Dienstleister, als Teil der Verwaltung, als wissenschaftliches Institut in seiner historischen Entstehungsgeschichte mit Bindungen an das lokale geschichtliche Umfeld, als kundenorientierte Servicestelle für die Bevölkerung usw. ab.

Aus all den genannten Gründen, und diese könnten noch vermehrt werden, kommt der Standortwahl und den räumlichen Erfordernissen, die man aus kulturpolitischen Überlegungen einem Archiv zugestehen muss (!), eine elementare Bedeutung zu; und dies nicht erst seit den mehr als dramatischen Umständen,

1 Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Das Dienstleistungsunternehmen Archiv auf dem Prüfstand der Benutzerorientierung. Vorträge des 61. Südwestdeutschen Archivtags am 26. Mai 2001 in Schaffhausen, Stuttgart 2002.

2 A. a. O., S. 29 ff.

3 A. a. O., S. 75 ff.

wie sie beim jüngst erfolgten bedauerlichen Einsturz des Kölner Stadtarchivs zu Tage getreten sind. Für die Standortwahl gibt es eine international verbindliche Richtlinie, die Haager Konvention⁴, in der auch Archive eigens angeführt werden. Archivare sind also gut beraten, bei der Standortwahl, die oft zum Politikum wird, aber auch bei drohenden Veränderungen der Standorte von außen, standhaft zu bleiben und die kulturpolitische Bedeutung ihrer Institution im Sinne des *Ceterum censeo* . . . kompromisslos einzumahnen – auch wenn dies nicht immer ganz leicht ist und zu Verzögerungen führen kann.

Es wird hier bewusst darauf verzichtet, das breite Spektrum archivischer und archivwissenschaftlicher Arbeit in ihrer Wichtigkeit und umfassenden Tätigkeit als Voraussetzung für Forderungen im Zusammenhang mit räumlichen Wünschen zu memorieren. Sie sind allseits bekannt und werden von Beat Gnädinger in der Einleitung zusammengefasst (S. 6 ff.). Dem *Genius loci* verpflichtet ist der Beitrag von Michael Wettengel, dessen programmatischer Titel „Im Herzen der Stadt“ das oben Gesagte bestätigt. Das Ulmer Stadtarchiv heißt jetzt „Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm“ und nimmt dadurch mehr Rücksicht auf die geänderten gesellschaftspolitischen Veränderungen im Sinne archivpädagogischer Arbeit. Am Standort Schwörhaus hat sich jedoch nichts geändert – ein weiteres Signal für die zentrale Bedeutung von Stadtarchiven im Zentrum der Stadt an sicherer Stelle. Der Preis dafür ist zwangsläufig die Errichtung von Außenstellen (hier seit 1989 in der sog. Pionierkaserne), was die tägliche Arbeit nicht unbedingt erleichtert.

Hans Dietrich Loose zeigt am gelungenen Beispiel Hamburg ein gegenläufiges Beispiel zu Ulm, nämlich die zweite Neuerrichtung des Staatsarchivs Hamburg außerhalb des innersten Stadtbezirkes, und nimmt zu den dort beschrittenen neuen Wegen (seit 1998) Stellung, wobei das erst 1972 errichtete Staatsarchiv abgerissen werden musste und es unter anderen Bedingungen zu einem weiteren Neubau gekommen ist. Vor- und Nachteile werden genannt; Loose empfand den zweiten Neubau von den Arbeitsbedingungen her angenehmer als den ersten.

In der Schweiz begab man sich im Kanton Thurgau Aug in Auge mit dem Stimmvolk, indem nach entsprechender Öffentlichkeitsarbeit eine Volksabstimmung (!) über den Neubau des Staatsarchivs Thurgau abgehalten wurde. André Salathé beschreibt diesen Ausflug in die Politik auf sympathische Weise und berichtet, dass fast 75 Prozent (!) des Stimmvolkes im Kanton Thurgau für die Adaptierung eines historischen Zeughauses im Zentrum von Frauenfeld gestimmt haben – ein durchschlagender demokratiepolitischer Erfolg, ein Zeichen der Mündigkeit des Bürgers, dem man sehr wohl Ausgaben für die Kultur auch in dieser Höhe zumuten kann, und eine gelungene demokratische Legitimierung der Arbeit unserer Schweizer Kolleginnen und Kollegen.

4 Haager Konvention (Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten samt Ausführungsbestimmungen und Protokoll), bes. Art. 1 und 8.

Dass Archivgebäude sowohl von der stadtplanerischen Aufgabenstellung her als auch vom Standpunkt des Archivbenützers wohl durchdacht geplant werden müssen, wird an den französischen Beispielen Strasbourg/Straßburg, Brumath und Mühlhausen/Mulhouse im Elsass von Laurence Perry vorgeführt, ebenso von Klaus Bühler am Beispiel von Freiburg im Breisgau. Archivare, Benützer, Stadtplaner, Architekten sind angehalten, sich mit Fragen der Bauästhetik, der funktionalen Zusammenhänge, aber auch mit den finanziellen Möglichkeiten intensiv auseinander zu setzen.

„Eigene Herren im eigenen Haus“ – so nennt Wilhelm Wadl seinen Beitrag über das Kärntner Landesarchiv, das seit der Errichtung des Neubaus im Jahr 1996 auch in rechtlicher Hinsicht neue Wege gegangen ist. Der Autor legt in eindrucksvollen Grafiken und Statistiken die Entwicklung und Leistungsbilanz seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis heute dar und kommt zu dem Schluss, dass es unter den heutigen gesellschaftspolitischen Bedingungen undenkbar scheint, ein Archiv als bloße Verwaltungseinrichtung zu sehen. Die 1997 erfolgte Ausgliederung des Kärntner Landesarchivs aus der öffentlichen Verwaltung hat das Setzen innovativer Schritte beschleunigt und den Spielraum in personeller und finanzieller Hinsicht erweitert.

Den Bogen von der Tradition zur Moderne schlägt Paul Vogt am Beispiel des Liechtensteinischen Landesarchivs in Vaduz, das mitten im neu gestalteten Regierungsviertel entsteht. Dass es von der Planung bis zur Durchführung 25 bis 30 Jahre gedauert hat, werden viele Kolleginnen und Kollegen auch in anderen Ländern am eigenen Leib empfunden haben und nachvollziehen können. Der Beitrag ist methodisch gut gegliedert und bietet einen informativen Überblick über den seit 2004 im Rahmen eines Architekturwettbewerbes in Schwung gekommenen Neubau des Landesarchivs, dessen Richtlinien Funktionalität und Zweckmäßigkeit, Optimierung der Magazine, gediegene Materialien und Eleganz sein werden.

Schließlich berichtet Regula Nebiker Toebak über den Um- und Ausbau des Staatsarchivs Basel-Landschaft, das 2007, ebenfalls nach langer Bauzeit (rund 20 Jahre), eröffnet werden konnte.

Alles in allem handelt es sich bei der vorliegenden Publikation um einen lesenswerten und sehr informativen Lagebericht zu den Entwicklungen des Archivwesens, vorzüglich der Archivbauten, in jüngerer Zeit in Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Österreich und Liechtenstein. Wer immer sich mit dieser Materie beschäftigen muss, wird mit großem Nutzen zu dieser Broschüre greifen.

Alfred Ogris

Chronik des VÖA

Personalnachrichten

Der Bundespräsident hat unserem langjährigen Vorstandsmitglied Univ.-Doz. Dr. Alfred Ogris, Direktor des Kärntner Landesarchivs i. R., das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen. Es wurde ihm am 7. August 2006 von Landeshauptmann Dr. Jörg Haider überreicht.

Mit 16. Mai 2009 wurde Kollege Mag. Thomas Just von Bundeskanzler Werner Faymann zum Leiter der Abteilung Haus-, Hof- und Staatsarchiv des Österreichischen Staatsarchives bestellt.

MMag. Christoph Brandhuber ist neuer Leiter des Universitätsarchives der Paris Lodron Universität Salzburg

Wir gedenken der vorstorbenen Kollegen

Obersenatsrat Prof. Dr. Hanns Jäger-Sunstenau verstarb im März 2008

Am 3. Juni 2008 verstarb im 93. Lebensjahr Anna Coreth, Direktorin des Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1976–1978.

Im August 2008 verstarb Friedrich Richter

Dr. Robert Winkler, Archivar der Diözese Innsbruck 1971–1985, verstarb am 25. Jänner 2009 im Alter von 86 Jahren.

Am 19. März 2009 verstarb im Alter von 94 Jahren unser ehemaliges Vorstandsmitglied Hofrat Dr. Wilhelm Neumann, Direktor des Kärntner Landesarchivs 1968–1980.

Standardisierung von Erschließung

Bericht über den VÖA-Workshop am 2. März 2009

Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Heinrich Berg (Wiener Stadt- und Landesarchiv), Werner Berthold (Niederösterreichisches Landesarchiv), Christian Fornwagner (Tiroler Landesarchiv), Gerald Hirtner (Stiftsarchiv St. Peter in Salzburg), Thomas Just (Österreichisches Staatsarchiv), Michaela Laichmann (Wiener Stadt- und Landesarchiv), Gertrude Langer-Ostrawsky (Niederösterreichisches Landesarchiv), Elisabeth Loinig (Niederösterreichisches Landesarchiv), Thomas Maisel (Archiv der Universität Wien), Juliane Mikoletzky (Archiv der Technischen Universität Wien), Helga Penz (Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs), Elisabeth Schöggel-Ernst (Steiermärkisches Landesarchiv), Hubert Schopf (Salzburger Landesarchiv), Ursula Schwarz (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes), Karin Sperl (Burgenländisches Landesarchiv), Waltraud Stangl (Archiv der Evangelischen Kirche), Martin Stürzlinger (Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare), Christine Tropper (Kärntner Landesarchiv), Manfred Tschalkner (Vorarlberger Landesarchiv), Peter Zauner (Oberösterreichisches Landesarchiv).

Der Nutzen von Standards

Der Verband österreichischer Archivarinnen und Archivare lud zu einem Arbeitsgespräch ein, das sich der Umsetzung von Standards bei der Erschließung österreichischen Archivguts widmete. Das Interesse war vor allem bei jenen Kolleginnen und Kollegen groß, die in ihrem Archiv entweder ein Archivinformationssystem planen oder bereits dabei sind, ein solches mit Inhalten zu füllen. Als wichtigste Anliegen wurden in der Eröffnungsrunde des Workshops vor allem genannt:

- der Stellenwert von ISAD(G) bei der Erschließung und Fragen der konkreten Umsetzung, etwa der Umgang mit eingeführten Hausstandards oder die Adaptierung älterer Findbehelfe bei der Retrokonversion;
- die Erstellung von österreichischen Richtlinien für die Anwendung von ISAD(G), auch im Hinblick auf eine Vernetzung und ein österreichisches Archivportal, sowie die Diskussion der Fachterminologie;
- Anforderungsprofile an Archivinformationssysteme und die Anwendung von Standards bei der Präsentation von Findbehelfen im Web.

Eingangs wurde erörtert, inwieweit Standards, insbesondere ISAD(G), zu Effizienz und Qualitätssicherung bei der Erschließung beitragen. Es wurde festgestellt, dass nur die Anwendung eines Standards eine Vergleichbarkeit der Erschließungstiefe und eine Gleichförmigkeit der Erschließung ermöglicht. Allerdings wurde berichtet, dass es ein langer und schwieriger Prozess sein kann, die Anwendung eines Standards durchzusetzen. Die Formalisierung erzwingt eine größere Genauigkeit in der Erschließungsarbeit, was bisweilen auch als übertriebener Formalismus wahrgenommen werden kann. Andererseits haben die for-

malen Strukturen, die durch Standards vorgegeben werden, auch zu einer größeren Sensibilität für die Strukturen des Archivguts geführt.

Im Lauf der Diskussion konnte geklärt werden, dass ISAD(G) einige grundlegende Vorgehensweisen in der Erschließung vorgibt, aber auch viele Möglichkeiten zur Anpassung an konkrete Archivsituationen bietet. Vorrangig soll gemäß dieses Standards von oben nach unten erschlossen werden (Top-down-Prinzip), also ausgehend von der obersten Hierarchiestufe bis hinab zum Einzelstück. Auf jeder Verzeichnungsstufe sind einige Pflichtfelder zu berücksichtigen, nämlich Signatur, Titel, Provenienzstelle, Laufzeit, Umfang und Verzeichnungsstufe.

Bestand und Provenienz

Als besonders herausfordernd bei der Anwendung von ISAD(G) nannten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem die Erschließung auf Bestands-ebene und den Rechercheaufwand bei der Bestands- und Verwaltungsgeschichte. Diese Angaben sind in älteren Findmitteln häufig gar nicht oder nur ungenügend enthalten. Die Frage der Bestandserschließung führte im Workshop zu einer lebhaften Diskussion über die Begriffe Bestand und Provenienz. ISAD(G) unterscheidet bei den im Findbehelf anzugebenden Informationen zwischen abgebender Stelle, Provenienzstelle und Bestandsgeschichte. Die Diskussion zeigte, dass in den verschiedenen österreichischen Archiven unterschiedliche Definitionen von „Bestand“ Verwendung finden. Innerhalb der Bestände oder in der Abgrenzung zueinander werden Abgabe- und Entstehungsprovenienzen unterschieden. Unterschiedlich ist auch, welche Art von Provenienz im gleichnamigen ISAD(G)-Feld beschrieben wird bzw. wie damit zu verfahren ist, wenn ein Bestand mehrere Provenienzen aufweist.

ISAD(G) definiert Tektonik als Summe von Beständen, die hierarchisch gegliedert sein können. Jeder Bestand kann wiederum in Teilbestände, Serien usw. unterteilt werden. Am Beispiel von Nachlässen wurde diskutiert, inwieweit die Gliederung eines Bestands nach einem logisch-abstrakten System, welches die Überschriften zu den einzelnen Bestandteilen abgibt, mit ISAD(G) vereinbar ist, da doch auf jeder Verzeichnungsstufe mit den Kategorien des Standards beschrieben werden soll. Möglicherweise ist bisweilen auch eine zu enge Interpretation der Terminologie von ISAD(G) Ursache für manche Schwierigkeiten geworden. Begriffe wie „Teilbestand“ oder „Serie“ werden in verschiedenen Archiven für unterschiedliche archivalische Einheiten verwendet.

Gefragt wurde auch nach der Benutzerfreundlichkeit eines Findmittels nach ISAD(G). Können Benutzerinnen und Benutzer mit einer Gliederung nach Beständen und Provenienzen etwas anfangen? Übereinkunft konnte darüber erzielt werden, dass nur die Wahrung des Provenienzprinzips die Vollständigkeit der Überlieferung garantiert, was für das wissenschaftliche Arbeiten mit Archivbeständen besonders wichtig ist. Die Darstellung des Archivkontextes ist auch für die Benutzerinnen und Benutzer bedeutsam. Vor allem in Archiven mit vielen historischen Beständen ist die Kenntnis von Genesen und Zusammenhängen

gewachsener Bestandsgruppen relevant: Dadurch wird eine gezielte Recherche erst möglich. Nicht jeder sucht wie bei Google, erweiterte Suchmöglichkeiten bei Online-Auftritten von Findbehelfen werden sehr wohl angenommen. Dies liegt auch daran, dass die Suchergebnisse innerhalb der hierarchischen Struktur verortet sind und sich damit eine Wertigkeit der Suchergebnisse ergibt. Besonders bei hohen Trefferzahlen ist es hilfreich zu erfahren, ob ein Treffer im Bestands-titel oder im Titel eines Einzelstücks vorliegt. Eine Baumgraphik kann das besonders gut abbilden.

Außerdem wahren das Provenienzprinzip und die Darstellung des Archivkontextes die Nachvollziehbarkeit der Überlieferung und der in ihr enthaltenen Informationen. Damit wird die Authentizität des Archivguts sichergestellt. Da Archivgut kontextabhängig ist, müssen die Zusammenhänge seiner Entstehung und Verwendung dargestellt werden. ISAD(G) verbietet aber nicht, ein Findmittel mit zusätzlichen Informationen zu bereichern, die ein noch dichteres Retrieval möglich machen, also Indices oder Thesauri beizugeben.

Findmittel

Was die Form archiverischer Findmittel und die konkrete Umsetzung der von ISAD(G) vorgeschlagenen Verzeichnungsstrukturen betrifft, so wurde darauf hingewiesen, dass die Anwendung des Standards in verschiedenen Ländern von deren Erschließungstraditionen nicht unbeeinflusst geblieben ist. Das deutsche Findbuch nach Johannes Papritz hat zu einer ganz eigenständigen Interpretation von ISAD(G) in der deutschen Archivwissenschaft geführt. Vor der Anschaffung eines Archivinformationssystems, das der Hersteller als ISAD(G)-konform bezeichnet, wäre also zu fragen, welches Verständnis von ISAD(G) zugrunde gelegt wurde.

Es wurde einhellig festgestellt, dass es wichtig wäre, mit einer österreichischen Fachdiskussion zu beginnen. Es soll zum Beispiel ein Austausch darüber geführt werden, welche Felder außer den Pflichtfeldern auf den verschiedenen Ebenen angewendet werden. Auch über die Frage, wie viele Hierarchiestufen gewählt werden und dass dies bei den verschiedenen Beständen unterschiedlich sein kann, wurde gesprochen. Jede Hierarchiestufe darf n-fach wiederholt werden, es müssen aber nicht stets alle Ebenen, die ISAD(G) auflistet, eingesetzt werden. Bei vielen Sammlungen, wie sie in den meisten Archiven begegnen, etwa Plänen, Graphiken oder Fotos, folgt nicht selten der Hierarchiestufe des Bestandes direkt das Einzelstück, was keinen Widerspruch zu ISAD(G) darstellt. Allerdings gibt es auch in Sammlungen zumeist zusammengehörige Stücke, die Konvolute bilden, sodass auch hier eine Gliederung in Teilbestände angebracht sein kann. Es muss auch die Bezeichnung „file“ nicht nur auf behördenmäßige Vorgänge angewendet werden, sondern kann allgemein für eine Gruppe zusammengehöriger Einzelstücke gebraucht werden.

Für die Gesamtheit der Findbehelfe eines Archivs stellt häufig die Unausgewogenheit der Erschließungstiefe ein Problem dar. ISAD(G) strebt eine Gleichwertigkeit der Erschließung auf einer Ebene an, wobei die Priorität von oben nach unten geht. Den Benutzerinnen und Benutzern wird damit ein Überblick über die

vorhandenen Bestände geboten. Für die Erschließungsarbeit wiederum ist es von Vorteil, Bestandsbearbeitung in überschaubare und bewältigbare Einzelprojekte einzuteilen, indem die Bestände zuerst geordnet und danach Prioritäten für die Erschließungstiefen innerhalb von Teilbeständen festgelegt werden.

In der Frage der Einzelstückerschließung wurde darüber diskutiert, wie mit den eingeführten Standards, die es beispielsweise für Urkunden, Landkarten oder Bilder schon gibt, umzugehen sei. Dabei wurde festgehalten, dass ISAD(G) nicht verbietet, das Inhaltsfeld aufzugliedern, um im Bereich der Beschreibung mehrere, voneinander abgetrennte Informationen unterzubringen. Allerdings wäre aber zu überlegen, ob eine zu stark spezialisierte Erschließung nicht kontraproduktiv ist. Ein archivisches Findmittel muss nicht den Ansprüchen eines Urkundenbuches oder einer Bildagentur genügen. Wichtig wäre aber, dass ein Archivinformationssystem bereits vorhandene Daten aus älteren Findmitteln importieren und einlesen kann.

Juliane Mikoletzky stellte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops eine Archiverschließungssoftware namens „Access to Memory“ (AtoM) vor, die der Internationale Archivrat als open-source-Lösung entwickeln ließ (nähere Informationen und eine Betaversion auf <http://www.vsa-aas.org>).

Vernetzung

Da das Programm AtoM nicht nur ISAD(G), sondern auch die Standards ISAAR(CPF) und ISDIAH verwendet, wurde im Folgenden die Bedeutung anderer Standards, die mit ISAD(G) vernetzt sind, erörtert:

ISAD(G): General International Standard Archival Description (Second edition 2002, deutsch 2002).	ISAAR(CPF): International Standard Archival Authority Record for Corporate Bodies, Persons, and Families (Second edition 2004, deutsch 2004).	ISDIAH: International Standard for Describing Institutions with Archival Holdings (2008).	ISDF: International Standard for Describing Functions (2008).
1. Identifikation (Unerlässliche Angaben zur Identifikation der Verzeichnungseinheit)	1. Bereich Identität (Informationen, welche die verzeichnete Einheit eindeutig identifizieren und standardisierte Zugangspunkte zu den Unterlagen definieren)	1. Identity Area (where information is conveyed which uniquely identifies the institution with archival holdings and which defines standardized access points)	1. Identity Area (where information is conveyed which uniquely identifies the function and which defines a standardized access point)

2. Kontext (Angaben über Ursprung und Aufbewahrung der Verzeichnungseinheit)		2. Contact Area (where information is provided on how to contact the institution with archival holdings)	2. Context Area (where information is conveyed about the nature and context of the function)
3. Inhalt und innere Ordnung (Angaben über Betreff und Ordnung der Verzeichnungseinheit)	2. Bereich Beschreibung (Relevante Informationen über die Art, den Kontext und die Aktivitäten des beschriebenen Aktenbildners)	3. Description Area (where relevant information is conveyed about the history, current structure and collecting policies of the institution with archival holdings)	
4. Zugangs- und Benutzungsbedingungen (Angaben über die Verfügbarkeit der Verzeichnungseinheit)		4. Access Area (where information is given about how to access the institution with archival holdings: public opening hours, any restrictions to access, etc.)	
5. Sachverwandte Unterlagen (Angaben über Unterlagen, die eine wichtige Beziehung zur Verzeichnungseinheit aufweisen)	3. Bereich Beziehungen (Beziehungen zu anderen Körperschaften, Personen und/oder Familien)		3. Relationships Area (where relationships with other functions are recorded and described)

6. Anmerkungen (besondere Angaben, die in anderen Bereichen nicht gemacht werden können)		5. Services Area (where relevant information is conveyed about the technical services offered by the institution with archival holdings)	
7. Kontrolle (Angaben über den Zeitpunkt, das Verfahren und den Autor der Verzeichnung).	4. Bereich Kontrolle (eindeutige Identifizierung der Normdatei und Aufzeichnungen darüber, wie, wann und von welcher Stelle die Normdatei erzeugt und verwaltet wurde)	6. Control Area (where the description of the institution with archival holdings is uniquely identified and information is recorded on how, when and by which agency the description was created and maintained).	4. Control Area (where the description of a function is uniquely identified and information is recorded on how, when and by which archival institution the description was created and maintained)

Alle Standards im Volltext auf <http://www.ica.org/en/standards>.

Zu diesen Standards gibt es Werkzeuge, nämlich EAD (Encoded Archival Description) und EAC (Encoded Archival Context). EAD und EAC sind DTDs (Document Type Definitions), welche die Begriffe von ISAD(G) und ISAAR(CPF) in "tags", also in Ausdrücke für XML (Extensible Markup Language), übersetzen. Dadurch werden archivische Findmittel in ein Format gebracht, welches sich leicht vernetzen, exportieren oder online präsentieren lässt.

Derzeit ist geplant, das Archivregister, das vom Österreichischen Staatsarchiv geführt wird, zu einem Archivportal auszubauen. Dieses soll Beschreibungen der Archive und ihrer Bestände bieten. Dafür wäre es hilfreich, sich auf einen gemeinsamen Mindeststandard für die Beschreibung eines Bestandes zu verständigen. Das Österreichische Staatsarchiv hat bereits „Richtlinien für die Verzeichnung von Archivgut“ erarbeitet (Download auf <http://www.oesta.gv.at>). Auch der Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare hat soeben einen Entwurf für eine „Schweizerische Richtlinie für die Umsetzung von ISAD(G)“ vorgelegt (Download auf <http://www.vsa-aas.org>).

Ergebnisse

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops konnten sich grundsätzlich auf ISAD(G) als maßgeblichen Standard für die Erschließung verständigen. In der Diskussion hat besonders die anhand von Fallbeispielen erörterte Flexibilität von ISAD(G) bei der Anwendung einiges an Klarstellung gebracht. Es wurde aber auch festgestellt, dass der Verband österreichischer Archivarinnen und Archivare Informationsveranstaltungen über die Standards, die der Internationale Archivrat entwickelt hat, anbieten sollte, damit die begonnene Fachdiskussion auf einer breiteren Basis weitergeführt werden kann.

Abschließend erklärten sich einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereit, in einer Arbeitsgruppe unter der Moderation von Thomas Just Richtlinien für die Anwendung von ISAD(G) in Österreich zu erarbeiten. Helga Penz

Bericht über die Generalversammlung des Verbandes Österreichischer Archivarinnen und Archivare am 15. September 2008 in St. Pölten, Festspielhaus, Haydnsaal

Nach der Eröffnung durch den Präsidenten wurde der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder gedacht: Senatsrat Prof. Hanns Jäger-Sunstenau, Hofrat Univ.-Prof. Dr. Helmuth Feigl und Schulrat Dr. Friedrich Richter.

Namens des Vorstandes berichtete der Präsident über dessen Aktivitäten, insbesondere über die Pflege internationaler Kontakte und über die Vertretung des Verbandes beim internationalen Archivkongress in Kuala Lumpur.

Vorstandsmitglied Helga Penz referierte über die Aktivitäten im Bereich fachliche Aus- und Weiterbildung, wobei die Abhaltung von zwei Grundkursen, einer im Stift Vraun und der andere im Österreichischen Staatsarchiv, im Zentrum stand. Sie gab weiters eine Vorschau auf die im Jahr 2009 geplanten Aktivitäten: zwei Weiterbildungsmodulare (Rechtsfragen im Archivwesen, Archivmanagement), ein Grundkurs und ein Workshop zum Thema Standardisierung von Erschließung.

Der Kassenbericht zeigt die gute Finanzsituation des Verbandes. Weiterhin anhängig ist jedoch das Verfahren bezüglich der Steuerpflicht, da das Finanzamt die Gemeinnützigkeit des VÖA bestritten hat. Der Verband wird in dieser Sache von einer Steuerberatungskanzlei vertreten.

Der Vorstand beantragte die Erhöhung des Mitgliedsbeitrags für ordentliche Mitglieder von € 18,- auf € 20,- und für außerordentliche Mitglieder von € 30,- auf € 35,-; dies wurde vor allem mit den gesteigerten Aktivitäten des Verbandes im Bereich der Aus- und Weiterbildung begründet. Nach kurzer Diskussion wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Danach berichteten Juliane Mikoletzky über die Aktivitäten der Fachgruppe der UniversitätsarchivarInnen und ArchivarInnen wissenschaftlicher Einrichtungen sowie Thomas Aigner über jene der Fachgruppe der kirchlichen Archive. Diese soll in Zukunft die offizielle Bezeichnung „Fachgruppe der Archive der anerkannten Kirchen und Religionsgemeinschaften“ tragen. Dies wurde einstimmig von der Generalversammlung angenommen.

Weiters wurden die personellen Veränderungen im Vorstand behandelt. Heinrich Berg beendete seine Funktion als Sekretär, wird jedoch bis zur nächsten Wahl als stellvertretender Sekretär weiterhin im Vorstand verbleiben. Aus dem Vorstand ausgeschieden sind Werner Matt, Kerstin Lengger und Kurt Mühlberger. Durch Kooptierung neu aufgenommen wurden Thomas Maisel als Sekretär, Thomas Aigner und Peter Kramml.

Ein Protokoll der Generalversammlung und einen Kassenbericht können Mitglieder auf Bestellung vom Sekretariat erhalten (sekretariat@voea.at).

Thomas Maisel

Die Mitarbeiter dieses Bandes

Mag. Carla Camilleri

Technisches Museum/Archiv
Mariahilferstraße 212, A-1140 Wien

Dr. Wilhelm Deuer, MAS

Kärntner Landesarchiv
St. Ruprechter Straße 7, A-9020 Klagenfurt

Mag. Dr. Herbert Edlinger

Archiv der Johannes Kepler Universität Linz
Altenberger Straße 69, A-4040 Linz

Univ.-Doz. Dr. Peter Goller

Universitätsarchiv Innsbruck, Universität Innsbruck
Christoph-Probst-Platz, A-6020 Innsbruck

Dr. Michael Göbl

Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv
Minoritenplatz 1, A-1010 Wien

Mag. Elisabeth Hasenbichler

Abteilungsleiterin Archiv, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65, A-9020 Klagenfurt

Dr. Lynne Heller

Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Anton-von-Webern-Platz 1, A-1030 Wien

Christian Hillen

Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln
Industrie- und Handelskammer zu Köln
Unter-Sachsenhausen 10–26, D-50667 Köln

Dr. Helga Kaudel

Leitung, Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
Brandhofgasse 17–19, 3. Stock, A-8010 Graz

Joachim Kemper

Generaldirektion der staatlichen Archive Bayerns
Schönfeldstraße 5, D-80539 München

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Kernbauer
Leiter des Universitätsarchivs
Universitätsplatz 3, A-8010 Graz

Dr. Edith Leisch-Prost
Technisches Museum/Archiv
Mariahilferstraße 212, A-1140 Wien

Mag. Thomas Maisel, MAS
Archiv der Universität Wien
Postgasse 9, A-1010 Wien

Dr. Juliane Mikoletzky
Universitätsarchiv der TU Wien
Karlsplatz 13, A-1040 Wien

HR Dr. Kurt Mühlberger
Archiv der Universität Wien
Postgasse 9, A-1010 Wien

Univ.-Doz. Dr. Alfred Ogris
Landesarchivdirektor in Ruhe
Hülgerthstraße 24, A-9063 Maria Saal

Dr. Christian Oprießnig
Kremser Landstraße 33, A-3100 St. Pölten

Dr. Helga Penz
Stiftsarchiv Herzogenburg
Stiftsgasse 3, A-3130 Herzogenburg

Prof. Mag. Christa Riedl-Dorn
Abt. Archiv und Wissenschaftsgeschichte Naturhistorisches Museum
Burgring 7, A-1010 Wien

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Eva Schober
Stv. Leiterin, Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien
Schillerplatz 3, EG 8, A-1010 Wien

Dr. Stefan Siennell
Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2, A-1010 Wien

Dr. Marieluise Vesulak
Archiv und Dokumentation der Technischen Universität Graz
Petersgasse 16, A-8010 Graz

DI Peter Wiltsehe
Universitätsarchiv der Universität für Bodenkultur
Peter-Jordan-Straße 82, A-1190 Wien

Mag. Thomas Zeloth
Kärntner Landesarchiv
St. Ruprechter Straße 7, A-9020 Klagenfurt



das Dokumentationssystem
für Archive

www.archivis.at

Datenverwaltung

... leicht gemacht

- Modernes Design
- Einfache Bedienung
- Flexible Gestaltung

Präsentation

... endlich anders

- Präzise Suche
- Detaillierte Kataloge
- Präsentation im Web

JOANNEUM RESEARCH
Forschungsgesellschaft mbH
Institut für Informationssysteme
Steyrergasse 17, 8010 Graz, Austria
Tel. +43 (0) 316 876-1217
imdas@joanneum.at
www.joanneum.at/iis

INNOVATION aus TRADITION

JOANNEUM



RESEARCH



